

Tirol hat gewählt

Am Sonntag, dem 8. Juni, waren 520.527 Tirolerinnen und Tiroler zur Landtagswahl aufgerufen. ÖVP und SPÖ, aber auch Grüne mußten recht dramatische Verluste hinnehmen. »So nebenbei« hat dieses Ergebnis nach nicht einmal zwei Wochen zu einer veritablen Krise in der SPÖ geführt – das »Thema Neuwahl« im Herbst taucht zunehmend auf.

Von Michael Mössmer.

Durch das Antreten des langjährigen ÖVP-Funktionärs und Chefs der Arbeiterkammer Tirol, Fritz Dinkhauser, mit einer eigenen Liste, sahen bereits im Vorfeld viele Meinungsumfragen recht dramatische Verluste auf die Tiroler ÖVP und die SPÖ zukommen. Zwar sind diese für die ÖVP unter Landeshauptmann Herwig van Staa nicht ganz so heftig ausgefallen, wie prognostiziert, dennoch verliert sie die absolute Mehrheit, muß mit -9,39 % die größten Stimmenverluste seit Jahrzehnten hinnehmen und steht nun bei einem Stimmanteil von 40,50 % (2003: 49,90 %).

Für die SPÖ unter LH-Stv. Hannes Gschwentner kommt es noch schlimmer: ein Minus von 10,39 % wirft sie auf einen Stimmanteil von 15,46% (2003: 25,94 %) zurück.

Auch die Grünen bleiben nicht verschont, verlieren 5,05 % und stehen nun bei 10,40 % der Stimmen (2003: 15,45 %).

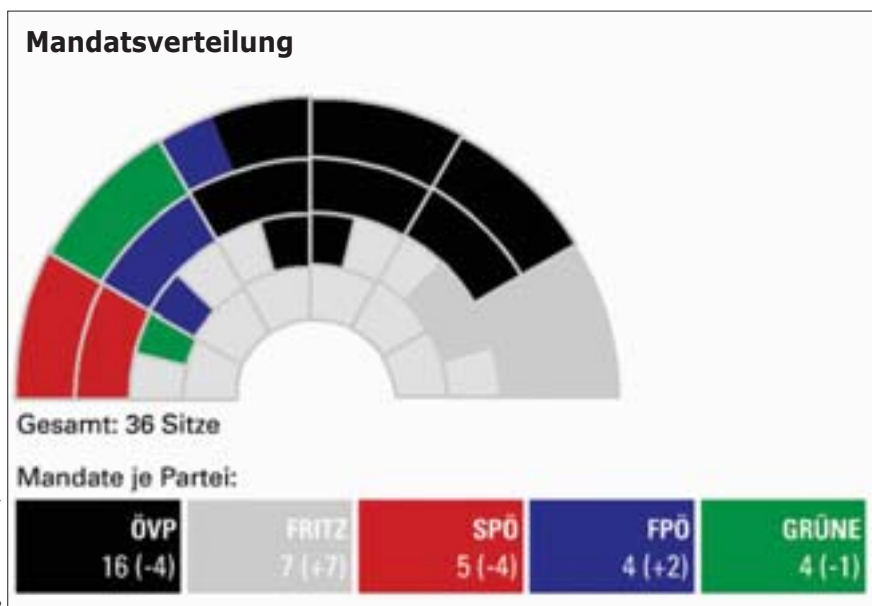
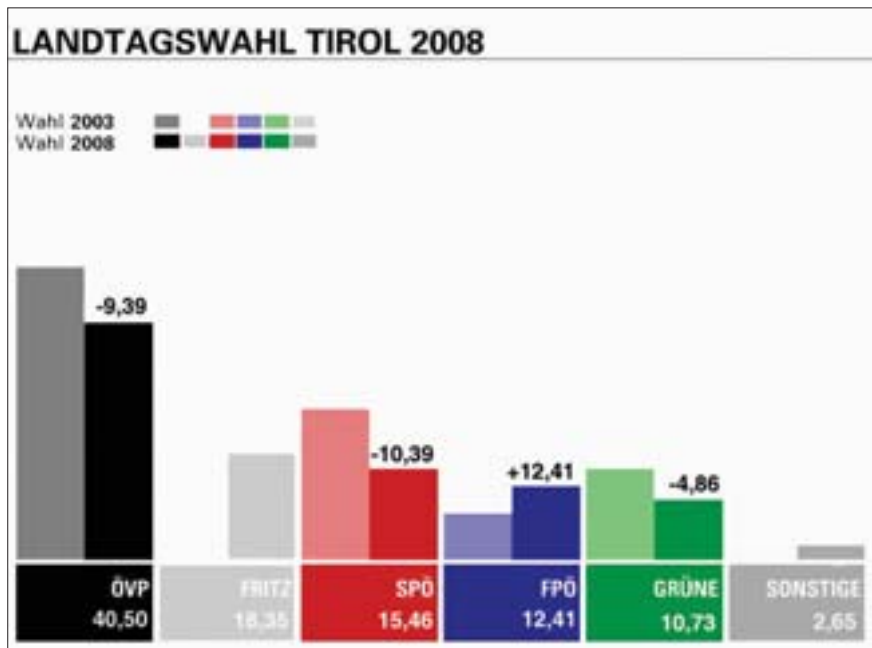
Die FPÖ legt als einzige der „alten“ Parteien zu und erreicht mit +4,86 % der Stimmen nun 10,73 % (2003: 7,99 %).

Die KPÖ erreicht 1,16 % (2003: 0,70%) und wird von den erstmals in Tirol angetreten „Christen“ mit 1,40 % Stimmanteil „überholt“.

Der Gewinner dieses Wahlganges ist eindeutig das „Bürgerforum Tirol“ von Fritz Dinkhauser, das beim ersten Antreten gleich 18,35 % der Stimmen auf sich vereinen konnte (52 % der Dinkhauser-WählerInnen haben 2003 nicht gewählt, 16 % haben SPÖ gewählt, je 14 % Grüne und 13 % die ÖVP. Die restlichen 6% kommen von der FPÖ).

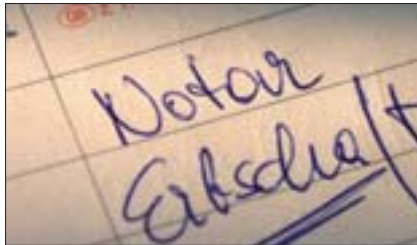
Die vor dem Wahltag gemachten Aussagen der Spitzenkandidaten zu möglichen Koalitionsvarianten erleichtern die Suche nach passenden Partnern nicht gerade.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤



Quelle: SORA / ORF

Die Seite 2



Steuerfrei be- und vererben S 7



Frankreichs Staatspräsident in Wien S 11



World ENERGY GLOBE Award an Fronius S 19



30 Jahre EKO Cobra S 34



Lange Nacht der Kirchen S 39

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Fotos S 2: HBF/Tatic; bildbox.biz; GEG Agency; Markus Goller; Lange Nacht der Kirchen/Radlmair; HBF/Lechner; Sammlung des Fürsten von und zu Liechtenstein; Heeresgeschichtliches Museum; Belvedere Wien; Sammlung Rudolf Ulrich; ÖJ; Nationalpark Gesäuse.

Aus dem Inhalt

Steuerfrei be- und vererben	7
Es wird trotzdem weitergeraucht	10
Frankreichs Staatspräsident in Wien	11
Vertrauensvoller Nachbar Slowakei	13
Weltbund-Tagung 2008 in Salzburg	14
60 Jahre Französisch-Österreichische Gesellschaft	15
EU-Beschäftigungspolitik	16
Konjunktur- und Kapitalmarkt	17
Gestiegenes Kreditvolumen	18
World ENERGY GLOBE Awards 2007	19
Land Vorarlberg Wintertourismus	20
Machen krisengeschüttelte Finanzmärkte die Welt gerechter?	21
Euro-Kaufkraft im Urlaub 2008	22
Fünf Jahre Weinviertel DAC	23
Kongressland Vorarlberg	26
Serie heimischer Institutionen. Teil 4: die Statistik Austria	29
30 Jahre EKO Cobra	34
»Haus der Alpen«	36
Donaukanal setzt Farbkontraste	37
115 Jahre SchafbergBahn	38
»Lange Nacht der Kirchen«	39
Internationale Auszeichnung Linzer Wissenschaftler	43
Drei »Autoritäten«	44
»Soldier of the Year«	45
Frauenpower hinterm DJ-Pult	46
Nano macht's besser	47
Bioethanol dank Pilzen	49
29.000 Bände der Serviten	50
Oasen der Stille. Die großen Landschaftsgärten in Mitteleuropa	51
Die Firma Portois & Fix	53
Einmarsch '38 – Militärgeschichtliche Aspekte des März 1938 im HGM	56
Am Puls der Zeit – 2000 Jahre Karlsplatz	59
Kronprinz Rudolf: Lebensspuren	63
Klimt in Liverpool	64
»Chant – Music for Paradise«	65
Ein feines Haus	66
Aida in Gars	68
Wiener Operettensommer 2008	69
»The Producers«	70
»license to chill«	71
Serie »Österreicher in Hollywood« – diesmal: Klaus Maria Brandauer	72
Volker Derschmidt, Walter-Deutsch-Preis-Träger 2008	74
»D'Scherzbaum«	76
Nature watch	77
Mit DIGI in die KHS	78
Kräuterdorf, Kräuterfestival, Kräuterhotel	79
Mit einem historischen Sonderzug durchs Ennstal	81



Oasen der Stille S 51



Sonderausstellung Einmarsch '38 S 56



Am Puls der Zeit – 2000 Jahre Karlsplatz S 59



Ein feines Haus S 66



Klaus Maria Brandauer zum 65er S 72



Oberösterreich – Land der Vielfalt S 77

Innenpolitik

➤ Dinkhauser hatte eine Zusammenarbeit mit van Staa ausgeschlossen; der politisch starke ÖVP-Bauernbund kann keinesfalls mit Dinkhauser; die Grünen wollen keinesfalls mit der FPÖ. Rechnerisch wäre eine die Weiterführung der bisherigen schwarz-roten Regierung denkbar, eine Koalition unter der Führung von Dinkhauser allerdings nur unter Beteiligung von SPÖ, FPÖ und den Grünen möglich.



Foto: ÖVP Tirol

Herwig van Staa, ÖVP

Ein Führungswechsel an der ÖVP-Spitze, also ein Rückzug von LH van Staa wird vor allem von den anderen Parteien gefordert, aber auch ÖVP-intern wurden diesbezügliche Stimmen laut. Als eventuelle Nachfolger wurden Landesrätin Elisabeth Zanon oder der amtierende Innenminister und gebürtige Tiroler Günter Platter genannt. Schon am Abend nach dem Wahltag traten die Partei-



Foto: Bürgerforum Tirol

Fritz Dinkhauser (re.)
und Fritz Gurgiser

gremien zusammen, um die Ergebnisse zu analysieren und eventuelle personelle Konsequenzen zu ziehen. Es sei gleich vorweggenommen: sowohl LH van Staa als auch

Hannes Gschwendtner sind nach wie vor in ihren Ämtern, von einer Ablöse ist – derzeit – nichts zu hören. Ganz im Gegenteil, der noch amtierende Landeshauptmann geht davon aus, dem Land eine weitere Legislaturperiode hindurch (fünf Jahre) als Regierungschef vorzustehen.

Während diese, Ihnen hier vorliegende Ausgabe unseres „Österreich Journals“ fertiggestellt wurde, haben in Innsbruck die ersten Koalitionsgespräche begonnen. Erste Sondierungsgespräche hatten Anfang der Woche 25 zwischen ÖVP, SPÖ und Grünen stattgefunden. Die eigentlichen Koalitionsverhandlungen könnten dann in der Woche



Foto: SPÖ Tirol

Hannes Gschwendtner, SPÖ

26 abgeschlossen sein. Fraglich ist aktuell, ob die ÖVP-Wirtschaftsvertreter den Positionen der Grünen werden zustimmen können. Auch die VP-Frauen waren gegen Schwarz-Grün. Von Grüner Seite gab es bis zuletzt außerdem Vorbehalte gegen Landeshauptmann Herwig van Staa, der die Verhandlungen führt. Es scheint aber wieder ein wenig Frieden eingekehrt zu sein in die innenpolitische Landschaft Tirols, denn der



Foto: Die GRÜNEN

Georg Willi, Die Grünen

ehemals Grüne Transitforum-Chef Fritz Gurgiser (er ist 2008 auf der „Bürgerliste“ von Dinkhauser angetreten) riet dazu, Dinkhauser möge sich doch mit van Staa versöhnen. Obwohl es unwahrscheinlich ist, daß van Staa und Dinkhauser eine gemeinsame Landesregierung bilden werden.



Foto: FPÖ

Gerald Hauser, FPÖ

Viel Zeit für Verhandlungen bleibt aber nicht mehr, denn laut Geschäftsordnung des Tiroler Landtages ist die neue Regierung in der konstituierenden Sitzung des Landtages zu wählen, die wahrscheinlich am 1. Juli stattfinden wird. Dann sollen auch die Bundesräte gewählt werden. Die Tiroler Landtagswahlen bringen auch im Bundesrat Veränderungen: Die Liste Dinkhauser wird ein Mitglied in die Länderkammer des Parlaments entsenden, die Grünen verlieren ihren Tiroler Sitz im Bundesrat.

Tirol entsendet insgesamt fünf Bundesräte in die Länderkammer. Davon kommen drei von der ÖVP (wie bisher), einer von der SPÖ (wie bisher) und einer von der Liste Fritz (Fritz Dinkhauser).

„Es bleibt kaum ein Stein auf dem anderen“, leitet SORA die Wählerstromanalyse ein, durchgeführt im Auftrag des ORF Tirol. Sie zeigt die Wählerwanderungen (siehe die Seiten 5 und 6).

Stimmen aus der Bundespolitik am Wahlabend

Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer

versteht, wenn Hannes Gschwendtner enttäuscht sei, das seien alle in der SPÖ. Gschwendtner habe eine sehr sozial-engagierte Politik gemacht. Leider seien die positiven Initiativen von Auseinandersetzungen in Tirol zwischen Herwig van Staa und Fritz

Innenpolitik

Dinkhauser überlagert worden. Und es habe auch personalpolitische Diskussionen auf bundespolitischer Ebene gegeben. Auch das habe mit Sicherheit nicht genützt. Die SPÖ werde sich umgehend mit dem Ergebnis auseinandersetzen.

SPÖ-Bundesgeschäftsführer Josef Kalina

sprach von einem sehr schmerzhaften Ergebnis für die SPÖ und einer historischen Niederlage für die ÖVP. Die Ursachen für das schmerzhafteste Ergebnis für beide Regierungsparteien sieht Kalina erstens im Antreten der sehr tirolerischen Protestpartei Dinkhausers und zweitens im bundespolitischen Gegenwind, der ÖVP und SPÖ medial entgegengeblasen habe.

ÖVP-Bundesparteiohmann Vizekanzler Wilhelm Molterer

bezeichnete das Ergebnis der Tiroler Volkspartei als „respektabel“. Sie habe hart gekämpft und die Wähler in Tirol mobilisieren können. Das Antreten von AK-Präsident Dinkhauser mit einer eigenen Liste habe die Tiroler verunsichert und die ÖVP belastet. Trotz der Abspaltung Dinkhausers habe die ÖVP ihren Führungsanspruch in Tirol erfolgreich verteidigen können.

ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon

erklärte, die ÖVP verteidige den Führungsanspruch in Tirol, van Staa und sein Team hätten hart gekämpft und dafür gesorgt, daß Tirol weiterhin einen starken Landeshauptmann haben werde. Die Menschen in Tirol hätten der ÖVP den Regierungsauftrag erteilt. Als eine klare Absage an ein rot-grünes Experiment bezeichnet Missethon das Abschneiden von SPÖ und Grünen.

Bundesgeschäftsführerin der Grünen, Michaela Sburny,

ist enttäuscht über den Ausgang der Wahl. Gegenüber der APA sagte sie, man werde zwar erst sehen, wie hoch der Verlust tatsächlich sei, sobald alles ausgezählt wäre, sie sprach aber bereits von einem „veritablen Verlust“ für ihre Partei. Als Ursache machte sie die Zuspitzung auf das „Match zwischen van Staa und Dinkhauser“ aus, welches sehr bestimmend gewesen sei. Dieses Match habe auch verhindert, daß inhaltliche Fragen zum Thema werden konnten. Dies tue den Grünen immer weh, weil sie immer auf Inhalte setzen würden, und das sei nicht gelungen.

FPÖ-Bundesparteiohmann HC Strache

äußerte Begeisterung über das „blaue Wunder von Tirol“. Die FPÖ habe ein hervorragendes Ergebnis erzielt, vor allem, wenn man bedenke, daß man praktisch bei Null begonnen habe. Die Freiheitlichen hätten über keine Landtagsmandate mehr verfügt und seien de facto von Null Prozent aus gestartet. Deshalb sei die geleistete Aufbauarbeit umso beachtlicher. Mit Gerald Hauser habe man über einen hervorragenden Spitzenkandidaten verfügt, der die freiheitlichen Inhalte glaubwürdig an die Menschen bringen konnte. Wie richtig diese Inhalte seien, zeige sich beispielsweise am Wahlergebnis in der Minarett-Gemeinde Telfs, wo die FPÖ mit 22,6 Prozent zweitstärkste Kraft geworden sei. Und Hauser selbst habe in seiner eigenen Gemeinde 43,77 Prozent erreicht.

BZÖ-Generalsekretär Gerald Grosz

stellte fest, die Tirolerinnen und Tiroler hätten der unsozialen abgehobenen Politik von SPÖ und ÖVP den Todesstoß an der Wahlurne versetzt. SPÖ-Chef Gusenbauer und ÖVP-Chef Molterer könnten angesichts des desaströsen Wahlergebnisses schon jetzt ihre Regierungs-VIP-Karten für EURO zurückgeben und von allen Funktionen abdanken. Gusenbauer und Molterer hätten mit falschen Versprechungen, immer neuen Belastungen und dem ständigen Regierungschaos die Österreicher so auf die Palme gebracht, dass SPÖ und ÖVP jetzt vom Wähler – verdient – vom hohen Roß herunter geholt worden seien. Österreich brauche einen Politikwechsel und SPÖ und ÖVP neue Köpfe an der Spitze. Die Uhr für die „Große Loser-Koalition“ sei mit dem heutigen Tag abgelaufen.

Eigendynamik

Die teils recht hitzigen Debatten über die Verluste der Tiroler SPÖ haben dann dazu geführt, daß von vielen Seiten – mehr oder weniger laut bzw. direkt – die „Schuldfrage“ zum Hauptthema wurde und da nicht nur auf Tirol bezogen, sondern allgemein und insgesamt. Es sei ja bereits seit geraumer Zeit auffällig geworden, daß sich die SPÖ immer mehr von den im Wahlkampf 2006 gemachten Versprechen entfernt habe. Vor allem Bundeskanzler Alfred Gusenbauer hätte der ÖVP viel zu viele Zugeständnisse gemacht (wir erinnern uns an die Welle der Entrüstung anlässlich der Verteilung der Ressorts), darüberhinaus gelinge es dem Regierungschef und Parteichef nicht, in der Koalition die Li-

nie der SPÖ deutlich zu machen und auch umzusetzen. Es müsse eine Lösung geben, hieß es aus hohen SP-Kreisen immer wieder, die Partei müsse aus der sinkenden Zustimmung zu gewohnter Einigkeit zurückgeführt werden. In der Öffentlichkeit wurde immer deutlicher, daß die Unzufriedenheit an Parteichef Gusenbauer festgemacht würde. Keine zwei Wochen nach der Verschiebung der Machtverhältnisse in Tirol gab es am 16. Juni eine Präsidiumssitzung der SPÖ in der Wiener Löwelstraße. Mit dem Ergebnis, daß Infrastrukturminister Werner Faymann geschäftsführender SPÖ-Vorsitzender wird und beim kommenden Parteitag im Oktober zum ordentlichen Parteivorsitzenden der SPÖ gewählt werden wird. Das erklärte (noch-) SPÖ-Vorsitzender und Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, der selbst als nächster Spitzenkandidat in die Nationalratswahl gehen soll, wie sowohl der designierte SPÖ-Vorsitzende Werner Faymann bestätigten. Personelle Veränderungen gibt es auch in der Führung der SPÖ-Bundesgeschäftsführung: Neue Bundesgeschäftsführerin wird die bisherige Frauenministerin Doris Bures, die damit Josef Kalina und Reinhard Winterauer nachfolgt.

Angesichts der Situation der Partei habe er seine Bedenken gegen eine Ämtertrennung verworfen, sagte Gusenbauer. Er bezeichnete die Veränderungen an der SPÖ-Spitze als „Verstärkung meines Teams“ und begründete sie mit der „anspruchsvollen Situation“ der Partei: Man habe in der Regierung jede Menge hervorragender Ergebnisse produziert, diese aber nicht entsprechend kommunizieren können. Die Ämtertrennung habe schon in Wien eine Zeit lang ausgezeichnet funktioniert, verwies Gusenbauer auf die Co-Regentschaft von Bürgermeister Helmut Zilk und Parteichef Hans Mayr, der bis 1993 fünf Jahre Landesparteiohmann war.

Faymann möchte soziales Profil der SPÖ schärfen

Der geschäftsführende SPÖ-Vorsitzende Werner Faymann kündigte an, daß die SPÖ unter seiner Führung nun sehr rasch ihre Positionen „einschärfen“ werde. Die SPÖ müsse wieder „klar machen, daß sie auf Seiten der Arbeitnehmer steht“, daß sie für Sicherheit, gesellschaftliche Gerechtigkeit, für Beschäftigung stehe, betonte der designierte Vorsitzende der SPÖ. Wir haben unter Bundeskanzler Alfred Gusenbauer die höchste Beschäftigung erreicht, die Österreich je gehabt habe, so Faymann. Der hohe Be-

Innenpolitik

schäftigungsstand habe auch ein gutes Budget gebracht, „weil Arbeitslosigkeit teuer ist“. Diese Erfolge der Bundesregierung unter Alfred Gusenbauer seien aber nicht bei der Bevölkerung angekommen.

„Die Sozialdemokratie ist mit ihren Themen richtig aufgestellt“, so Faymann. Er will zudem die innerparteiliche Diskussion stärken und für eine bessere Abstimmung zwischen Partei und Gewerkschaft sorgen. Schließlich sei die SPÖ auf die Mitarbeit der Betriebsräte angewiesen.

Bures: will das von der SPÖ Erreichte »deutlicher aufzeigen«

„Ich habe eine meiner besten Ministerinnen ersucht, dieses Amt wahrzunehmen, weil ich meine, daß wir vor einer großen Herausforderung stehen und ich will, dass das die Beste macht“, so Gusenbauer zu seiner Entscheidung, Doris Bures zur neuen Bundesgeschäftsführerin zu ernennen. Bures sei während der Zeit der SPÖ-Wahlerfolge Parteimanagerin gewesen: „An diese Zeit wollen wir anknüpfen.“ Bures selbst sagte, sie werde in Zukunft das von der SPÖ Erreichte „deutlicher aufzeigen“ und auch herausstreichen, „was wir in Zukunft noch vorhaben“.

Zurück an den Start?

Schon unzählige Male haben wir an dieser Stelle auf Regierungs- bzw. Koalitions-krisen hingewiesen, ebenso unzählige sind die Szenarien, die sich durch Zuspitzungen von Debatten innerhalb der SPÖ-ÖVP-Koalition angeboten hatten, meist gipfelnd in eine bevorstehende Neuwahl. Die Doppelmühle, in der sich aber Bundeskanzler Alfred Gusenbauer nun wiederfindet, wird fast automatisch zu einem Ende der Koalition führen. Gusenbauer und Bundesgeschäftsführer Werner Faymann haben nämlich vom SP-Präsidium den Auftrag, die SPÖ müsse ihr soziales Profil stärken.

Zurück an den Start? Zurück an den Beginn der Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP? Allein aus der Tatsache heraus, daß weder die SPÖ noch die ÖVP die Nationalratswahl vom Oktober 2006 gewonnen haben und daher beide ihre Wahlversprechen nicht umsetzen konnten, ist ein Großteil des Unmutes erwachsen, der Gusenbauer vor allem aus der SP-Basis entgegenschlägt. Kaum jemand denkt heute daran, daß alle Wahlversprechen (nämlich aller Parteien) gemacht wurden, um mit konkreten Forderungen die Stimmen möglichst vieler Wähler

und damit die Wahl zu gewinnen. Nur: unter dieser Voraussetzung gemachte Versprechen, so sollte doch wohl jedem klar sein, sind in einer zusammengezwungenen Koalition mit gerade dem härtesten Konkurrenten nur nach Maßgabe dessen umsetzbar, was dieser dem anderen zugestehen kann oder will. Um nämlich seine eigenen Versprechen seinen eigenen Wählern gegenüber möglichst wenig zu brechen, hütet sich also jeder vor zu großen Zugeständnissen.

Alfred Gusenbauer wird vor allem zum Vorwurf gemacht, er könne die SPÖ-Wahlversprechen nicht einlösen. Das hat dazu geführt, daß viele bereits mit einer Ablöse als Bundeskanzler am 16. Juni gerechnet hatten, andere wiederum sehen diesen Zeitpunkt erst im Herbst. Die ÖVP hält sich noch bedeckt, man wolle sich die neue Situation erst anschauen. „Die SP-Entscheidungen, soweit sie mir bis jetzt bekannt sind, lösen das Problem der SPÖ nicht, wie es Verkehrsminister Werner Faymann in einem Zeitungsinterview geschildert hat. Ich werde zusammen mit meinen Freunden diese Situation neu bewerten und danach zu dieser Bewertung Stellung nehmen“, so Molterer.

Auch ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon sieht in den Entscheidungen des SPÖ-Präsidiums eine „Prolongierung der SPÖ-Krise“. Die ÖVP müsse nun die Situation in der Regierung „neu bewerten“. Diese Neubewertung schließe die Frage der inhaltlichen und der personellen Positionierung der SPÖ ein. Auf die Frage, ob damit auch eine Neuwahl eine Möglichkeit wären, meinte Missethon nur, die ÖVP werde sich ein Urteil bilden, wenn die gesamte Tragweite der SPÖ-Entscheidungen bekannt sei. Man solle jetzt nicht spekulieren oder Vorurteile bilden.

Der Ton zwischen den beiden Koalitionspartnern hat sich weiter verschärft. Die wochen-, ja monatelang schwelende Debatte über den sogenannten „Pensionsautomatismus“ hatte in einem einstimmigen Ministerratsbeschluß ein – vorläufiges und positives – Ende gefunden. Kurz darauf, zwei Tage nach der eben besprochenen Ämtertrennung, wird dieses Thema wohl zum Prüfstein. Denn während die ÖVP keine Veranlassung sieht, die, wie man erklärt, beschlossene Regelung neu zu verhandeln, sagt der neue SPÖ-Bundesgeschäftsführer Werner Faymann in einem seiner ersten Interviews, es komme für die SPÖ in der vorliegenden Form sicher nicht in Frage. Und wenn die ÖVP Neuwahlen vom Zaun brechen wolle, „habe ich keine Angst davor“. Wiens Bürgermeister Michael Häupl meinte,

er sei gegen diese „Doppellösung“ an der Parteispitze gewesen und auch heute noch dagegen. Man müsse sich das jetzt einmal anschauen, sagte er vor den Wiener Parteivorstand, aber man müßte sich „auf eine Neuwahl einstellen“.

In den kommenden Wochen wird also zu beobachten sein, ob es Alfred Gusenbauer und Werner Faymann gelingen wird, das Profil der SPÖ zu schärfen und der ÖVP zusätzliche Zugeständnisse zu entlocken, zu denen diese bisher – auch der eigenen Wähler wegen – keinesfalls bereit war. ■

SORA Wählerstromanalyse

Die ÖVP kann 106.000 WählerInnen von 2003 halten. Der größte Verlust geht an die NichtwählerInnen (23.000 Stimmen oder 15% der ehemaligen ÖVP-WählerInnen), von denen im Gegenzug 7.000 Stimmen mobilisiert werden konnten.

7.000 Stimmen verliert die ÖVP an die Liste FRITZ, 6.000 an die SPÖ, von der aber im Gegenzug 9.000 Stimmen gewonnen werden. Der Saldo mit den Grünen ist ausgeglichen. An die FPÖ verliert die ÖVP 6.000 Stimmen, und kann gleichzeitig nur 2.000 von der FPÖ gewinnen.

Die Verluste der SPÖ sind vor allem durch eine Behalterate von nur 50% bedingt, d.h., daß die SPÖ nur jeden zweiten Wähler von 2003 auch 2008 von sich überzeugen konnte. Auch die SPÖ verliert die meisten Stimmen an die NichtwählerInnen (15.000 Stimmen oder 19% der ehemaligen SPÖ-WählerInnen), von denen sie im Gegenzug kaum gewinnen kann. 9.000 ehemalige SPÖ-WählerInnen haben diesmal ÖVP gewählt, umgekehrt konnten aber auch 6.000 Stimmen von der ÖVP gewonnen werden. Ebenfalls 9.000 Stimmen gehen an die Liste von Fritz Dinkhauser. Auch die SPÖ bilanziert ausgeglichen mit den Grünen. 5.000 Stimmen verliert die SPÖ an die FPÖ und bekommt im Gegenzug nur 1.000 Stimmen zurück.

Die Grünen haben eine ähnlich niedrige Behalterate wie die SPÖ: Sie konnten nur 49% der WählerInnen von 2003 wieder von sich überzeugen. Die Grünen verlieren je 9.000 Stimmen an die NichtwählerInnen und 8.000 an die Liste Fritz Dinkhauser. Diese Verluste können sie nur teilweise ausgleichen, durch 4.000 WählerInnen von der ÖVP und 4.000 NichtwählerInnen.

Die FPÖ konnte 2 von 3 WählerInnen von 2003 (65% oder 16.000 Stimmen) wie-

Innenpolitik

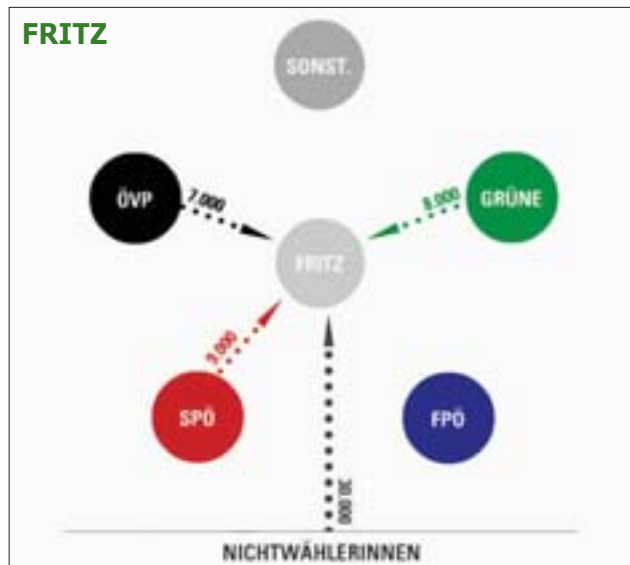
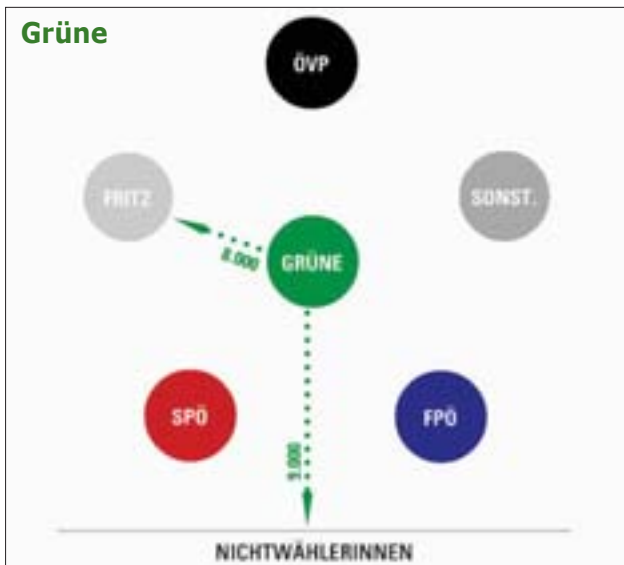
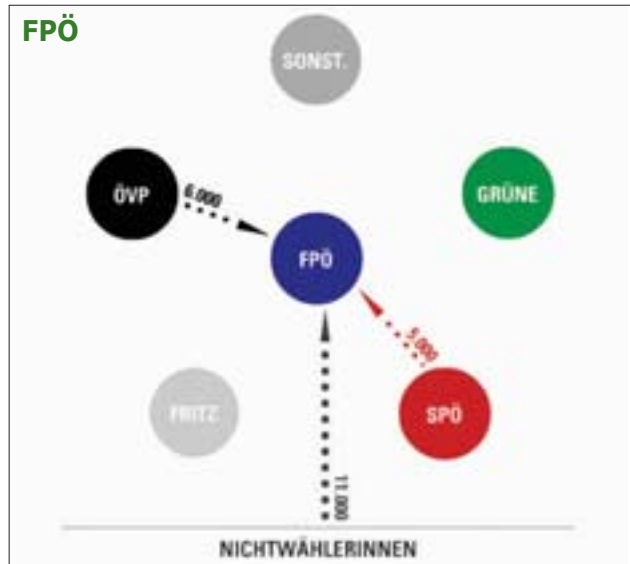
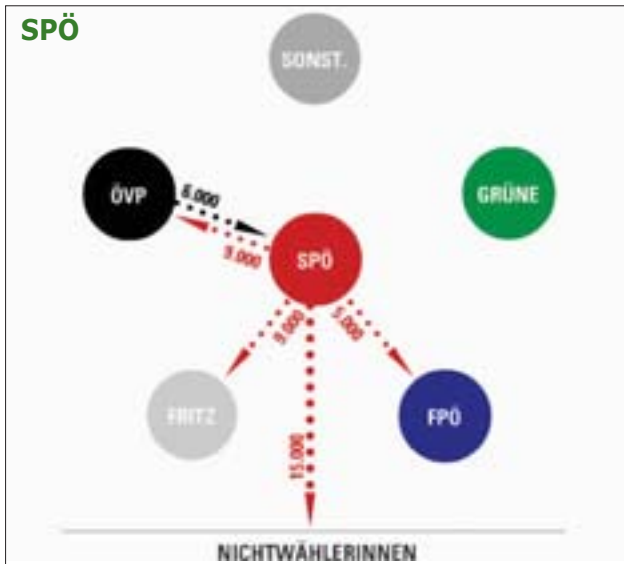
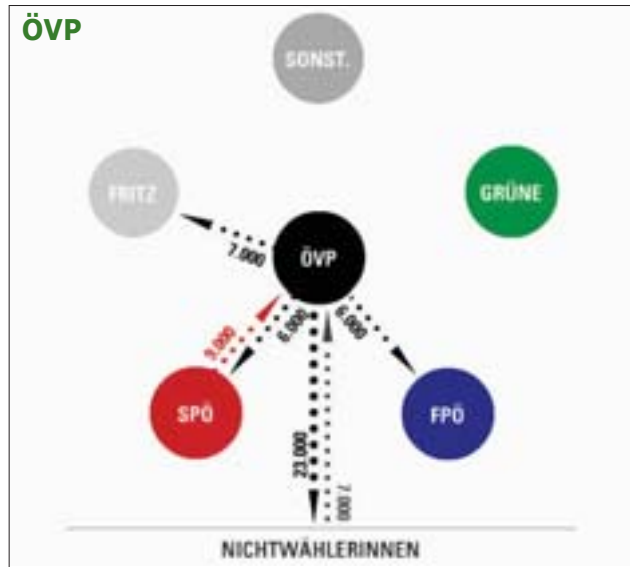
der mobilisieren. Die FPÖ konnte 11.000 NichtwählerInnen für sich gewinnen, 6.000 von der ÖVP und weitere 5.000 von der SPÖ. 3.000 ehemalige FPÖ-WählerInnen haben diesmal Fritz Dinkhauser gewählt.

Die Liste „Fritz Dinkhauser – Bürgerforum Tirol“ gewinnt die meisten Stimmen von ehemaligen NichtwählerInnen (30.000 Stimmen). 9.000 Stimmen kommen von der SPÖ, je 7.000 von ÖVP und weitere 8.000 von den Grünen. 3.000 Stimmen gewinnt Dinkhauser von der FPÖ.

Anders gesagt: 52% der Dinkhauser-WählerInnen haben 2003 nicht gewählt, 16% haben SPÖ gewählt, je 14% Grüne und 13% die ÖVP. Die restlichen 6% kommen von der FPÖ.

Die Christen und die KPÖ werden in der Wählerstromanalyse als „sonstige“ zusammengefasst. 3.000 Stimmen kommen von der ÖVP, je 2.000 von den NichtwählerInnen und den sonstigen Parteien der Landtagswahl 2003. Je 1.000 Stimmen lukrieren die Sonstigen von SPÖ und Grünen.

Weitere Informationen zur Analyse: <http://www.sora.at>



Steuerfrei be- und vererben

Am 6. Juni standen im Hohen Haus das Schenkungsmeldegesetz, die Erhöhung des Pendlerpauschales und die Änderung der Reisegebührenvorschrift zur Debatte.

Am 7. März 2007 hat der Verfassungsgerichtshof (VfGH) verkündet, daß jene Regelung im Erbschaftssteuergesetz aufgehoben wird, durch die „Erwerbe von Todes wegen“ (Zitat Gesetzesbestimmung) der Steuerpflicht unterworfen sind. Die Aufhebung tritt, so hieß es, mit Ablauf des 31. Juli 2008 in Kraft. Die Bundesregierung hatte daraufhin die Möglichkeit, die beiden Gesetze zu „reparieren“, man wartete aber – von einigen diesbezüglichen Debatten abgesehen – mit konkreten Schritten zu, stand ja auch noch eine Entscheidung betreffend das Schenkungssteuergesetz aus, das ebenfalls dem VfGH zur Überprüfung vorlag.

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) meinte nach dem Ministerrat am 14. März 2007, die Frage der Erbschaftssteuer solle im Zuge einer Steuersenkungsreform für den Mittelstand gelöst werden. Das Auslaufen der Regelung solle Teil des gesamten Steuerreformpaketes sein und als „Vorkonsum“ der Steuerreform angesehen werden.

Gusenbauer erinnerte neuerlich daran, daß der VfGH die bisherige gesetzliche Regelung aufgehoben habe, weil die jetzige Ausformulierung der Verfassung widerspreche. Das Einheben einer Erbschaftssteuer werde jedoch grundsätzlich als verfassungsmäßig legitim angesehen. Da auch eine Aufhebung der Schenkungssteuer zu erwarten sei und der VfGH zudem die bisherige Regelung bei der Besteuerung nicht entnommener Gewinne aufgehoben habe, gebe es einen Steuerentfall von 250 Mio. Euro. Die Frage sei, wie dieser Entfall, der im Budget nicht vorgesehen ist, kompensiert werden könne, so der Bundeskanzler.

Aus der ÖVP und aus Wirtschaftskreisen hingegen kam freudige Zustimmung, wurde doch die ersatzlose Abschaffung des Gesetzes schon lange gefordert. Nach intensiver Diskussion hat der ÖVP-Bundesparteivorstand einstimmig den Beschluß gefaßt, daß die Erbschaftssteuer und – sollte der Verfassungsgerichtshof ähnlich urteilen – die Schenkungssteuer auslaufen sollten. Die ÖVP stehe für eine Zwei-Drittel-Korrektur nicht zur Verfügung, erklärte deren Bundesobmann, Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer, der auf aktuelle Zahlen verwies: Etwa 62.000 Fälle seien im Jahr

2006 der Erbschafts- und Schenkungssteuer unterlegen, davon sei nur „eine Handvoll“ über der von der SPÖ genannten Freigrenze von 500.000 Euro gelegen. Nur 95 Fälle seien über der Bemessungsgrundlage von 365.000 Euro gelegen.



Finanzminister Wilhelm Molterer
Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

ÖGB und Arbeiterkammer (AK) hatten gefordert, die als verfassungswidrig aufgehobenen Regelungen im Gesetz, so wie der Verfassungsgerichtshof aufgefordert hatte, neu zu formulieren und die Erbschaftssteuer wieder in Kraft zu setzen, sie gehöre reformiert, nicht abgeschafft, sagte etwa Maria Kubitschek, Leiterin des AK Bereichs Wirtschaft, zum Beschluß des ÖVP-Vorstands. Um „kleine“ Erben zu entlasten, solle es nach Auffassung der AK etwa Ausnahmen bei Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen geben, die hauptsächlich Wohnzwecken dienen.

Als dann, wie allseits erwartet, der VfGH am 15. Juni 2007 verkündete, auch die „derzeitige Gestaltung der Schenkungssteuer“ sei verfassungswidrig, setzte ein Tauziehen um die Einhaltung eines Wahlversprechens ein, das die ÖVP gegeben hatte. Während ÖVP-Finanzsprecher Günter Stummvoll feststellte, daß der Wegfall der beiden

Steuern „ein wichtiger Impuls für den Standort und die Kapitalbildung in Österreich“ sei. Erwirtschaftete Werte könnten in Zukunft ohne Abschlag weitergegeben werden. Der Wegfall der Schenkungssteuer bedeute eine „Stärkung für Familien, den Mittelstand, die heimische Wirtschaft und den Standort Österreich“, so Stummvoll.

Die SPÖ hingegen hielt eine sozial gerechte Reparatur der Schenkungssteuer für die beste Lösung, um neue Steuerungerechtigkeiten zu verhindern. „Die ÖVP hat sich aber per Vorstandsbeschluß auf ein Auslaufen der Schenkungssteuer einbetoniert und blockiert damit eine gerechte Lösung, obwohl der VfGH eine Reparatur des Gesetzes vorsieht. Es lastet daher die volle Verantwortung auf Finanzminister Molterer, für Steuergerechtigkeit zu sorgen und eine soziale Schieflage zu vermeiden; nur Njet sagen ist zu wenig“, so SPÖ-Bundesgeschäftsführer Josef Kalina am 22. Juni 2007.

Knapp ein halbes Jahr später und wenige Wochen vor dem Auslaufen der vom VfGH gesetzten Frist (31. Juli 2008) einigten sich die Abgeordneten der beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP im Parlament – gegen die Stimmen der Opposition – auf den ersatzlosen Wegfall von Erbschafts- und Schenkungssteuer. Im Hohen Haus wurde teils recht heftig debattiert, standen doch auch die Abstimmungen über die Einführung einer neuen Pendlerpauschale wegen der hohen Treibstoffpreise und eine Änderung des Stiftungsrechts bevor.

Der Bundessprecher der Grünen, Prof. Alexander Van der Bellen bezeichnete das Steuerpaket als ein „Kraut und Rüben-Gesetz“, das völlig unzusammenhängende Materien zum Inhalt habe. Seine Kritik richtete sich vor allem gegen die SPÖ, der er vorwarf, von ihren Grundsätzen abgewichen zu sein. So sei die SPÖ bei den Stiftungen offenbar zu einem Lobbyisten für die Steuerprivilegien von den Reichen und Reichsten geworden, die eine Stiftung besitzen. Das ursprüngliche Motiv von Bundesminister Lacina für die Einrichtung von Stiftungen, nämlich Betriebsvermögen zusammen zu halten, habe sich inzwischen zu einem reinen Steuersparmodell für Superreiche entwickelt, sagte Van der Bellen. Das sei weder

Innenpolitik

industriepolitisch noch verteilungspolitisch vertretbar.

In das selbe Bild passe die Abschaffung der Erbschaftssteuer. Diese sei nicht in ihrer Gesamtheit verfassungswidrig gewesen, sondern der Spruch des VfGH habe nur jene Bestimmung aufgehoben, die die unterschiedliche Besteuerung von Barvermögen und Grundstücken vorsah. Mit der Abschaffung der Erbschaftssteuer würden nun leistungslose Einkommen nicht mehr besteuert, während man die Arbeit selbst hoch besteuere. Der Grüne Klubobmann widersprach auch dem Argument, bei der Erbschaft müsse man zum zweiten Mal Steuern zahlen. Das sei deshalb nicht richtig, weil der Erbe selbst dafür noch keine Steuer entrichtet hat. Das Schenkungsmeldegesetz sei keinerlei Ersatz für den Entfall der Erbschaftssteuer.

Auch wenn Van der Bellen die Erhöhung des Pendlerpauschales begrüßte, kritisierte er die Tatsache, daß jene, die auf Grund ihres niedrigen Einkommens keine Steuern zahlen, die Pendlerpauschale nicht lukrieren können. Demgegenüber falle die Begünstigung für Höchstverdiener am besten aus. Das Kilometergeld habe mit der Pendlerpauschale nichts zu tun.

ÖVP-Klubobmann Wolfgang Schüssel widersprach dem heftig. Vor allem vertrat er in Bezug auf die Stiftungen eine grundsätzlich andere Meinung. Die Stiftungspolitik habe sich als ein exzellenter Standortvorteil herauskristallisiert, denn sie habe zu zahlreichen Betriebsansiedlungen geführt und 400.000 Arbeitsplätze geschaffen. Es gehe noch immer darum, Familienvermögen zusammenzuhalten, unterstrich er. Das zeige sich daran, daß mehr als die Hälfte aller Stiftungen Firmenstiftungen seien. Ein Drittel aller Stiftungen kämen darüberhinaus aus dem Ausland. Schüssel machte auch darauf aufmerksam, daß mit Hilfe von Stiftungen dutzende Althäuser in Wien renoviert worden seien, was wiederum Arbeitsplätze in der Baubranche sichere. Auch die Renovierung des Theaters in der Josefstadt sowie des Stephansdoms sei von einer Stiftung großzügig unterstützt worden. Als weitere Beispiele, die durch die Gelder von Stiftungen profitierten, nannte Schüssel die Wiener Sängerknaben, die Akademie der Wissenschaften und den Tiergarten Schönbrunn. Jeder Begünstigte, der aus der Stiftung etwas herausnehme, müsse 25 Prozent Steuer zahlen. Um die erfolgreiche Politik der Ansiedlung von Weltkonzernen in Österreich fortsetzen zu können, brauche man Vertrauen, und das dürfe nicht untergraben werden, betonte

Schüssel in Richtung Alexander Van der Bellen.

Trotz der schwierigen Konjunktur habe sich Österreich hervorragend gehalten, was auch ein Resultat der exzellenten Wirtschaftspolitik der letzten Jahre und des EU-Beitritts sowie der Erweiterung gewesen sei, argumentierte Schüssel weiter. So sei die österreichische Wirtschaft beispielsweise doppelt so schnell gewachsen wie jene der Schweiz. Der Euro helfe auch beim jetzigen Ölpreis, denn hätten wir noch die nationale Währung, wären viele Währungen abgewer-



Staatssekretär Christoph Matznetter
Foto: SPÖ / Pertramer

tet worden und den Preis hätten die Menschen zu zahlen. Schüssel unterstrich, daß man angesichts des steigenden Ölpreises und der geringer werdenden Förderung Alternativen suche. Ein Drittel des Ölpreises sei aber auf Spekulationen zurück zu führen, weshalb er den Vorschlag des Finanzministers unterstütze, auf EU-Ebene eine Transaktionssteuer als Steuerungsinstrument zu diskutieren.

Er verteidigte die Regierung, indem er an die Maßnahmen gegen die Teuerung erinnerte, beispielsweise die Entlastung bei den Mieten, die Gebührenbefreiung bei der Geburt, die Reduzierung der Arbeitslosenbeiträge bei Niedrigeinkommen, das Vorziehen der Pensionsanpassung und die Erhöhung des Kilometergelds und des Pendlerpauschales. Was die Abschaffung der Erbschaftssteuer betrifft, so führte Schüssel ins Treffen, daß alles, was geerbt und verschenkt werde, bereits mehrfach versteuert worden sei.

FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache begrüßte den Wegfall der Erbschafts-

und Schenkungssteuer, wobei er die Erbschaftssteuer als eine staatliche Enteignung bezeichnete. Er wandte sich dann der Erhöhung des Pendlerpauschales und des Kilometergelds zu und meinte in Richtung Grüne, sie hätten endlich ihr Ziel erreicht, nämlich die enorme Verteuerung des Benzinpreises. Das Maßnahmenpaket der Regierung sei für ihn eine „Frotzelei und Pflanzelei“, „asozial und schäbig“ und der Ausfluß einer „sozialen Eiskastenpolitik“. Während die Erhöhung der Benzinpreise dem Finanzminister 760 Mill. Euro mehr Steuereinnahmen beschere, bekämen davon die AutofahrerInnen nur 60 Mill. Euro, die schlechter Verdienenden 300 Mill. Euro, die Superreichen in den Stiftungen, die nur ein Prozent der Bevölkerung ausmachen, aber 400 Mill. Euro. Das sei eine soziale Schieflage und habe nichts mit Verteilungsgerechtigkeit zu tun, meinte Strache. Viele ÖsterreicherInnen fänden mit ihrem Einkommen aufgrund der steigenden Lebensmittel- und Energiepreise kein Auskommen mehr.

Wie zuvor Van der Bellen kritisierte er, daß jene 2,2 Mill. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die keine Steuer zahlten, auch keinen Anspruch auf das Pendlerpauschale hätten. Die FPÖ fordere daher raschere Gegenmaßnahmen, wie die Halbierung der Mehrwertsteuer bei den Energiekosten, die Reduzierung der Mineralölsteuer und eine staatliche Preisregelung bei Produkten der Grundversorgung.

Finanzstaatssekretär Christoph Matznetter (SPÖ) stellte fest, die Regierung habe angesichts der steigenden Spritpreise sofort gehandelt. Schon dreimal sei bisher die Pendlerpauschale erhöht worden, gleichzeitig habe man eine Negativsteuerkomponente für bestimmte Pendler eingeführt. Zur Kritik von FPÖ und BZÖ meinte Matznetter, es sei besser, den Pendlern direkt Geld zu geben, als die Mineralölsteuer zu senken, wodurch nur die Profite der Mineralölfirmen erhöht würden.

Was die Stiftungen betrifft, betonte Matznetter, es gebe keine neuen Privilegien, vielmehr habe man die Aufrechterhaltung der Eingangsbesteuerung sicher gestellt und durch das Schenkungsmeldegesetz die größten Missbräuche verhindert. Eine Reform der Erbschafts- und Schenkungssteuer wäre eine gute Alternative gewesen, aufgrund der bestehenden Mehrheitsverhältnisse sei aber die jetzt gefundene Lösung realistisch und akzeptabel.

SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer wies den Vorwurf, den Stiftungen würden 400 Mill.

Innenpolitik

Euro geschenkt, als falsch zurück. Dieser Passus sei aus dem Gesetz gestrichen worden. Er betonte auch, daß die derzeitige Regierung das Pendlerpauschale durchschnittlich um 500 Euro pro Jahr erhöht habe, während die vorangegangene Regierung lediglich Erhöhungen um jährlich 80 Euro vorgenommen habe. Wer keine Lohnsteuer zahle und damit kein Pendlerpauschale beantragen könne, der erhalte erstmalig bis zu 240 Euro jährlich, erläuterte Krainer. Außerdem gebe es auch Beihilfen der Länder, und die beste Beihilfe sei ein gutes öffentliches Verkehrsnetz.

Krainer räumte ein, daß jene benachteiligt sind, die auf das Auto verzichten und Öffentliche Verkehrsmittel benutzen würden. Diese Frage müsse man im Rahmen der Steuerreform diskutieren. Der Kritik an den Bestimmungen zu den Stiftungen hielt er entgegen, daß diese als einzige Schenkungssteuer in der Höhe von 2,5 Prozent zahlen. Damit sei ein Privileg der Vergangenheit nun zu einem Nachteil gegenüber allen anderen geworden. Man müsse auch zwischen gemeinnützigen und privaten Stiftungen unterscheiden, bemerkte Krainer und unterstrich, daß alle Beträge mit 25 Prozent zu versteuern seien. Selbstverständlich müsse man sich anschauen, wie sich die Stiftungen weiterentwickeln um eine Entwicklung in die falsche Richtung durch eventuelle Nachjustierungen zu verhindern.

Krainer sprach auch die Vermögenszuwachsbesteuerung an, die in keinem Fall durchschnittliche Familien und Häuselbauer betreffen soll. Es sei aber notwendig, den Faktor Arbeit zu entlasten und im Gegenzug dazu vermögens- und vermögensbezogene Steuern zu erhöhen, bekräftigte er.

Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer (ÖVP) räumte ein, daß sich Österreich in einer sensiblen wirtschaftlichen Situation befindet. Billiger Populismus sei daher nicht angebracht, denn dieser könne die Bevölkerung sehr teuer zu stehen kommen, warnte der Finanzminister. Einerseits könne man sich freuen über ein sehr positives Wirtschaftswachstum (Wachstumsrate 3,5 Prozent im ersten Quartal), eine sinkende Arbeitslosenrate, über eine sehr gute Beschäftigungslage und boomende Exporte: Auf der anderen Seite haben aber die steigenden Rohstoff- und Energiepreise zu einer höheren Inflationsrate geführt, was nicht nur die Wachstumserwartungen dämpfe, sondern vor allem für viele Menschen mit geringen Einkommen sehr problematisch sei. Die Politik habe diese Fakten nicht ignoriert, unter-

strich Molterer, weshalb eine Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge für Einkommen bis 1350 Euro, eine Erhöhung des Pendlerpauschales um 15 Prozent und des Kilometergelds um 12 Prozent sowie eine Anhebung der Negativsteuer beschlossen werden sollten.

Weiters sei ein Gebührenstopp umgesetzt und eine fairere Inflationsberechnung bei



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

den Mieten eingeführt worden, berichtete der Finanzminister. Außerdem solle noch im heurigen Jahr die Pensionserhöhung vorgezogen werden, was einem Betrag von zusätzlichen 150 Millionen Euro ab November entspreche. Molterer erinnerte daran, daß mit dem heutigen Tag auch das Versprechen, daß die Erbschaft- und die Schenkungssteuer auslaufen würden, eingelöst würden. Er bekenne sich auch dazu, daß der Stiftungseinkommenssteuersatz von 5 auf 2,5 Prozent gesenkt wurde; dies koste aber nicht, wie von Strache behauptet, 400 Millionen Euro, sondern nur 5 Millionen Euro. Molterer war überzeugt davon, daß die Stiftungs-idee den Standort Österreich stärker gemacht habe, da mit dieser Einrichtung schon 400.000 Arbeitsplätze verbunden sind.

BZÖ-Klubobmann Peter Westenthaler mutmaßte, der SPÖ werde es sehr schwer fallen, ihrer Klientel zu erklären, daß einerseits angesichts der hohen Preise und der

massiven Steuerbelastungen den Pendlern nur „peanuts“ zurückgegeben würden, aber andererseits eine Entlastung für die Superreichen beschlossen werde. Es sei daher kein Wunder, wenn den Sozialdemokraten die Funktionäre und die Wähler in Scharen davonliefen. Der Finanzminister wiederum sei für ihn der „Scheich“ in der Regierung, da er täglich 15 Millionen Euro allein durch die von den Autofahrern eingehobenen Steuern kassiere, obwohl die Durchschnittshaushalte im Vergleich zu vor fünf Jahren ohnehin schon mit zusätzlichen Energiekosten in der Höhe von 2.720 Euro belastet seien. Da der Bundeskanzler de facto nicht mehr vorhanden ist, lenke Molterer, dessen Steuereinnahmen sprudeln, „das Regierungsschiff unter schwarzer Piratenflagge“ in Richtung der Geldbörsen der Österreicher, kritisierte Westenthaler. Damit die Bevölkerung wirklich entlastet wird, müßte endlich die Mineralölsteuer gesenkt oder zumindest die Erhöhung zurückgenommen werden, forderte Westenthaler. Vorbildlich sei etwa die Vorgangsweise in Kärnten, wo eine Resolution, die auch ÖVP- und SPÖ-Vertreter mittragen, beschlossen wurde, daß es einen amtlichen Höchstpreis für Treibstoffe geben solle.

Das Schenkungsmeldegesetz wurde in der Form des S-V-Abänderungsantrages ebenso mehrheitlich angenommen wie der Entwurf für eine Novelle der Reisegebührenvorschrift. Die oppositionellen Anträge verfielen hingegen der Ablehnung.

Was bringt die Neuerung in der Praxis?

Ende Juli läuft die Erbschafts- und Schenkungssteuer aus. Dennoch fallen für Beschenkte und Erben unter Umständen Steuern an. Die entsprechenden Neuregelungen sind im Schenkungsmeldegesetz festgehalten, das am 6. Juni 2008 im Nationalrat beschlossen wurde. Die Österreichische Notariatskammer faßt die wichtigsten Punkte zusammen:

„Mit dem neuen Gesetz verbessern sich die steuerlichen Rahmenbedingungen für Vermögens- und Unternehmensübertragung“ sagt Klaus Woschnak, Präsident der Österreichischen Notariatskammer. „Dennoch können auch nach dem 31. Juli 2008 Steuern anfallen. So bleibt die Grunderwerbssteuer bei geerbten oder geschenkten Grundstücken, bei Privatstiftungen gibt es eine Neuregelung“, gibt Woschnak zu bedenken. Außerdem sorgt die Meldepflicht von Schenkungen über 50.000 Euro bei nahen

Innenpolitik

Angehörigen beziehungsweise 15.000 Euro bei Nichtangehörigen dafür, daß Geschenke nicht dafür genutzt werden, andere Steuern zu umgehen.

„Daher ist die rechtliche Beratung auch nach Auslaufen der Erbschafts- und Schenkungssteuer wichtig. Ein Notar kann helfen, daß Geschenke und Erbschaften für alle Beteiligten vorteilhaft abgewickelt werden und daß daraus kein Streit entsteht, der möglicherweise vor Gericht endet“, so Woschnak.

Notare: Unparteiische Beratung bei Verlassenschaften und Schenkungen. Notare bieten Rechtsberatung, Vertragsverfassung und Beurkundung, aus einer Hand. „Unsere Beratung hilft, daß jeder bekommt, was er bekommen soll“, erklärt Woschnak das Selbstverständnis der Notare als unparteiische Dritte.

Daten & Fakten

Grunderwerbssteuer: Diese beträgt 2 oder 3,5 %. Bemessungsgrundlage bei Erbschaften ist der dreifache Einheitswert, bei Schenkungen die Gegenleistung bzw. mindestens der dreifache Einheitswert des Grundstückes. Ausnahmen gelten etwa für Wohnungsteilungen unter Ehegatten oder bei Übertragungen von Immobilien im Zuge von Unternehmensübergaben.

Privatstiftungen: Der Stiftungseingangssatz wird für inländische Stiftungen auf 2,5 % festgelegt. Ertragsausschüttungen sind mit 25 % besteuert. Zuwendungen unter Lebenden von beweglichen Sachen und Geldforderungen an gemeinnützige Stiftungen sind von der Stiftungseingangssteuer befreit, ebenso Zuwendungen an betriebliche Stiftungen. Endbesteuertes Kapitalvermögen und Beteiligungen von unter 1 % können weiterhin steuerfrei an Stiftungen vererbt werden.

Meldepflicht: Schenkungen an Nichtangehörige über 15.000 Euro innerhalb von 5 Jahren sowie an Angehörige über 50.000 Euro innerhalb eines Jahres sind meldepflichtig. Alle Zuwendungen werden addiert. Verletzungen der Anzeigepflicht werden mit Geldstrafen in der Höhe von bis zu 10 % des geschenkten Wertes geahndet.

Aus für Wahlrecht bei Abschreibung (AfA-Bemessung): Das bestehende Wahlrecht bei der AfA-Bemessung bei unentgeltlichen Übertragungen von Gebäuden soll wegfallen. Wer Einkünfte aus Vermietung von Gebäuden bezieht, sollte sich daher rasch über die geplanten Änderungen informieren. ■

Massive Erweiterung des Nichtrauchererschutzes Es wird trotzdem weitergeraucht



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Erfreut zeigt sich Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky über die am 04. Juni im Ministerrat erzielte Einigung zur Tabakgesetznovelle. „Wir haben mit dieser Lösung eine eigenständige österreichische Lösung ermöglicht, die in erster Linie dem Schutz der Nichtraucher Rechnung trägt, aber auch Wahlfreiheit für die Gastronomie und Selbstbestimmung für die Bevölkerung beinhaltet“, so die Ministerin. Die Novelle sieht Wahlfreiheit für kleine Lokale unter 50 m² und eine verpflichtete Trennung in Raucher- und Nichtraucherbereiche bei Lokalen über 80 m² vor. Für Lokale zwischen 50 und 80 m² wurde eine sogenannte Korridorlösung vereinbart. Grundsätzlich gilt auch hier die Verpflichtung zur räumlichen Trennung. Wenn der Inhaber eines solchen Lokals, das nur aus einem Raum besteht, nachweist, daß eine räumliche Trennung aus rechtlichen Gründen nicht möglich ist, kann er auch in diesem Raum das Rauchen erlauben.

Zudem konnten wesentliche Verbesserungen im ArbeitnehmerInnenschutz für den Bereich der Gastronomie erzielt werden. So wird es etwa für werdende Mütter ein Berufsverbot in Gastronomiebetrieben geben, die als Raucherbetriebe geführt werden.

Darüber hinaus bringt die Novelle erstmals die Möglichkeit, Verstöße gegen das Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden zu sanktionieren. Sowohl die Nichteinhaltung als auch die Nichtdurchsetzung der Rauchverbote bzw. der Nichtraucherschutzbestimmungen werden sanktioniert. Verwaltungsübertretungen seitens der Inhaber von Gaststätten können mit Geldstrafen zwischen 2000 und 10.000 Euro eingehoben werden. Bei Übertretungen durch Gäste kann eine Strafe zwischen 100 und 1000 Euro anfallen.

„Insgesamt haben wir heute mit der Beschlußfassung einen wichtigen Schritt zur Stärkung des Nichtrauchererschutzes und auch der Gesundheitsförderung setzen können“, so Kdolsky abschließend.

SPÖ-Gesundheitssprecherin Sabine Oberhauser bezeichnete die Einigung der Regierung zur Novellierung des Tabakgesetzes „als weiteren Schritt zum besseren Schutz für Nichtraucher“. Minister Buchinger sei es mit viel Verhandlungsgeschick gelungen, das bisher nur für öffentliche Räume geltende Rauchverbot auch auf die Gastronomie auszudehnen. „Durch eine erstmals verpflichtende räumliche Trennung von Raucher- und Nichtraucherbereichen in Gaststätten, wobei der Hauptraum der Gaststätte jedenfalls als Nichtraucherbereich eingerichtet werden muß, werden sowohl Gäste als auch die Arbeitnehmer vor Passivrauch besser geschützt“, betont die SPÖ-Gesundheitssprecherin.

Der ausgeweitete Nichtraucherschutz gilt künftig, so Oberhauser weiter, jedoch nicht nur für sämtliche Gastronomiebetriebe wie Wirtshäuser, Pubs, Diskotheken, etc., sondern auch für Gastronomiebetriebe in Einkaufszentren. Grundsätzlich ausgenommen von einer räumlichen Trennung sind in Zukunft ausschließlich Kleinstlokale mit einer Grundfläche von unter 50 m². Für Lokale zwischen 50 und 80 m² Grundfläche gelten die Ausnahmen nur dann, wenn eine bauliche Trennung nachweislich nicht möglich ist.

„Entscheidende Verbesserungen“, so Oberhauser abschließend, „wurden darüber hinaus beim Arbeitnehmerschutz erzielt. So dürfen werdende Mütter hinkünftig nicht mehr in Raucherlokalen arbeiten und erhalten als Ersatz Wochengeld.“ ■

Frankreichs Staatspräsident Sarkozy in Wien

Gusenbauer: »Frankreich und Österreich in wesentlichen EU-Fragen einig«
 Plassnik: »Präzise Sacharbeit zur Vorbereitung des EU-Reformvertrags notwendig«

Bundespräsident Heinz Fischer empfing am 30. Mai den französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy im Rahmen dessen „Tour des Capitales“ in Vorbereitung des französischen EU-Ratsvorsitzes im zweiten Halbjahr 2008 in der Präsidentschaftskanzlei, bei dem aktuelle Fragen der europäischen Politik im Vordergrund standen.

Sarkozy skizzierte in diesem Zusammenhang die Schwerpunkte der kommenden französischen EU-Präsidentschaft und zeigte sich an einer möglichst engen Zusammenarbeit mit Österreich – insbesondere bei den Themen Klima- und Umweltschutz sowie Energie- interessiert.

Der französische Präsident betonte weiters, daß Europa in nächster Zeit in den Bereichen Einwanderungs- und Sicherheitspolitik Fortschritte erzielen müsse. Frankreich werde jedenfalls bemüht sein, in den Monaten seiner Präsidentschaft für positive Impulse für Europa im Interesse seiner Bürger zu sorgen. Beide Präsidenten besprachen die Bedeutung einer stabilen und europaorientierten Entwicklung am Westbalkan und das insbesondere im Hinblick auf die Lage in Serbien und Kosovo.

Weiters wurden verschiedene Aspekte der Situation im Mittleren Osten behandelt, wobei Fischer und Sarkozy die jüngst erfolgte Wahl des neuen libanesischen Präsidenten als positives Signal bewerteten. Sarkozy bezeichnete das österreichische Engagement für globale Friedenssicherung als sehr positiv und sprach dabei auch die Beteiligung österreichischer Soldaten an der EUFOR-Mission im Tschad an.

Die bilateralen Beziehungen wurden von beiden Präsidenten als gut bezeichnet. Sarkozy betonte, sich persönlich aktiv dafür einsetzen zu wollen. Österreich spiele eine wichtige politische und geographische Rolle in der Mitte Europas, meinte Staatspräsident Sarkozy abschließend.

Treffen mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer traf mit Sarkozy zu einem Arbeitsgespräch im



Foto: HBF / Tatic

Bundespräsident Heinz Fischer (re.) und Staatspräsident Nicolas Sarkozy

Bundeskanzleramt zusammen. Aktuelle EU-Themen wie Energiepolitik, Klimawandel, Verkehrsfragen, Migrations- und Sicherheitspolitik standen im Mittelpunkt der Gespräche. Beide lobten in der anschließenden Pressekonferenz die gegenwärtig sehr guten bilateralen Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich. Auch in den meisten EU-Fragen sei man einer Meinung. „Wir wollen gemeinsam eine Reihe von Initiativen auf europäischer Ebene starten“, kündigte Gusenbauer an. Das kommende Halbjahr unter französischem Vorsitz werde eine entscheidende Phase für die künftige Entwicklung der Union sein: „Nachdem sich die Europäische Union lange mit dem Vertrag

von Lissabon und seiner Ratifikation beschäftigt hat, ist es nun an der Zeit, sich den Alltagsorgen der Menschen und den aktuellen Problemen zu widmen. Damit wird sich auch die Distanz zwischen Europa und seinen Bürgerinnen und Bürgern verringern“, zeigte sich der Bundeskanzler überzeugt.

Im Kampf gegen den Klimawandel und in der Energiepolitik sei man sich über eine weitere, gemeinsame Vorgangsweise einig: „Europa muß hier gemeinsam Verantwortung übernehmen. Gleichzeitig muß es uns ein Anliegen sein, daß aus dem forcierten Klimaschutz in Europa keine Wettbewerbsnachteile für unsere Wirtschaft erwachsen“, so Gusenbauer. In der Verkehrspolitik werde

Österreich und Europa

Österreich großes Augenmerk auf die Wegekostenrichtlinie legen: „Es muß im Sinne des Klimaschutzes zu einer Internalisierung externer Kosten kommen. Einzelne Länder in Europa können hier nicht alleine die Lasten tragen“, sagte Gusenbauer. Sarkozy sagte dem Bundeskanzler zu, Österreich in punkto Wegekostenrichtlinie zu unterstützen.

Zum französischen Vorschlag eines Einwanderungspaktes äußerte sich der Bundeskanzler positiv: „Europa muß sich mit dem Problem der illegalen Einwanderung auseinandersetzen. Die österreichische Bundesregierung spricht sich dabei ganz klar für eine gemeinsame Vorgangsweise im Bereich Migration und Asylpolitik aus. Ich freue mich daher über diesen Schwerpunkt im Rahmen des französischen EU-Ratsvorsitzes“. Einig sei man sich auch darin, daß etwas gegen die hohen Treibstoffpreise unternommen werden müsse. Hier gelte es, auf EU-Ebene alle Vorschläge zu sammeln und dann einen gemeinsamen Weg zu finden. „Österreich spricht sich für die Besteuerung von Spekulationsgewinnen aus. Welches Ergebnis die Diskussion auf EU-Ebene auch letztlich bringt, wichtig ist, dass die Preisentwicklung für die Menschen verträglicher gestaltet wird“, so Gusenbauer.

Der französische Staatspräsident betonte die Rolle Österreichs in der EU: „Wir werden die österreichische Unterstützung für die anstehenden Fragen brauchen. Gemeinsam wollen wir ein Europa voranbringen, das im Dienste seiner Bürgerinnen und Bürger steht“, so Sarkozy. Bundeskanzler Gusenbauer schloß mit einem sportlichen Ausblick auf die EURO 2008: „Sportereignisse wie die Fußball EM haben ein grenzübergreifendes, verbindendes Element. Die Begeisterung für den Sport bringt Menschen zusammen. Daher sind uns auch gemeinsame, europäische Initiativen im Sportbereich ein wichtiges Anliegen.“

Treffen mit Außenministerin Plassnik

Außenministerin Ursula Plassnik erklärte, „unter französischem EU-Vorsitz stehen wichtige Weichenstellungen bevor, etwa im Bereich Energie- und Klimapolitik, der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit dem geplanten Pakt zur Migration. Frankreich kann hier auf die aktive Unterstützung Österreichs zählen.“

„Zentraler Punkt auf der EU-Agenda ist aus unserer Sicht die sorgfältige Vorbereitung auf das Inkrafttreten des EU-Vertrags von Lissabon. Mit dem Reformvertrag wird



Foto: HBF / Tatic

In der Wiener Hofburg gab es auch ein Gespräch zwischen Fischer und Sarkozy, an dem hochrangige Begleiter der beider Staatsmänner beteiligt waren.



Foto: Gunter Pusch / BKA/HBF

Anlässlich seiner »Tour des Capitales« traf Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy (re.) mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer zusammen

es ein neues Format im Europa-Spitzenensemble geben“, verwies Plassnik auf den gewählten Präsidenten des Europäischen Rates, den „EU-Außenminister“ und den Teamvorsitz für die Spezialformationen des Rates. „Die Umsetzung dieser weitreichenden Änderungen muß gut durchgedacht und umsichtig vorbereitet werden. Die EU muß nicht nur das geeignete Führungspersonal finden, sondern auch organisatorisch präzise Sacharbeit leisten. Dies kann der französische Vorsitz nicht alleine bewerkstelligen. Hier ist eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit allen Mitgliedstaaten gefordert. Frankreich braucht bei dieser Arbeit die tatkräftige Mithilfe der ‚KMS‘ – der kleineren und mittleren Mitgliedsstaaten. Sie sind gleichermaßen unerlässlich als Motoren und Verbindungselemente der europäischen Integration.“

Plassnik wiederholte die klare Haltung Österreichs zur Atompolitik. „Frankreich und Österreich haben zwar deutlich unterschiedliche Positionen in der Nuklearpolitik. Was uns aber verbinden muß, ist der Wille, nachhaltig an der Verbesserung der Sicher-

heit der bestehenden Atomkraftwerke in der EU zu arbeiten.“ In diesem Zusammenhang verwies sie auf die öffentlichen Äußerungen von slowakischer Seite betreffend die Schließung von Bohunice. „Wir haben im Beitrittsvertrag 2004 klare Regelungen vereinbart, welche die Schließung bis 2010 vorsehen. Ich erwarte, daß diese Vereinbarung auch eingehalten wird.“

Plassnik nutzte die Gelegenheit, um auch das Thema Alpentransit und die bevorstehende Reform der Wegekosten-Richtlinie anzusprechen: „Ich zähle hier auf die aktive Unterstützung des französischen EU-Vorsitzes. Kostenwahrheit muß unser Prinzip sein. Nur so ist eine nachhaltige Verlagerung von der Straße auf die Schiene erzielbar. Zudem gilt: wer es ernst meint mit der Umwelt und den vereinbarten Zielen zum Klimaschutz, der muß für eine zeitgemäße Wegekosten-Richtlinie eintreten. Unser gemeinsames Ziel muß die Entlastung ökologisch sensibler Regionen wie Tirol sein. Die Bundesregierung wird hier beharrlich und konsequent die Interessen der Menschen in Tirol vertreten.“ ■

Vertrauensvoller Nachbar

Außenministerin Ursula Plassnik war zu einem Arbeitsbesuch in der Slowakei

Europa wächst zusammen – wo könnte man das besser sehen, als bei unseren beiden Ländern. Ich bin heute auf der Donau hierher gekommen, auch um aufzuzeigen, dass es eine große Vielfalt an sehr funktions-tüchtigen Verkehrswegen zwischen Wien und Bratislava gibt“, so Außenministerin Ursula Plassnik nach ihrem Gespräch mit ihrem slowakischen Amtskollegen Ján Kubiš in Bratislava. Plassnik reiste mit dem Twin-City Liner an und fuhr auf der letzten November eröffneten Autobahnspange Kittsee nach Wien zurück.

„Unser Verhältnis ist charakterisiert durch großes Vertrauen, großes Verständnis füreinander und durch eine sehr effiziente Kooperation. Die dichten bilateralen Beziehungen werden von den Menschen selbst in die Hand genommen, von den Bürgermeistern und von den Unternehmen“, so die Außenministerin. So bestehen zahlreiche Kooperationen auf regionaler und kommunaler Ebene und mehr als 1600 österreichische Unternehmen sind in der Slowakei tätig.

„Es gibt natürlich auch Bereiche, in denen wir unsere eigene, differenzierte Meinung haben. Aber auch über diese Themen können wir im guten und konstruktiven Geist reden. Die österreichische Haltung zur Atomenergie ist bekannt: Wir halten sie für keine sichere, kostengünstige oder nachhaltige Energieform. Wir gehen daher davon aus, dass die Vereinbarungen bezüglich des Atomkraftwerkes Bohunice auf Punkt und Beistrich eingehalten werden. Als Nachbar



Aussenministerin Ursula Plassnik und ihr slowakischen Kollege Jan Kubiš

Fotos: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

und Partner hoffen wir auch, daß wir in die Arbeiten und Überlegungen zum Atomkraftwerk Mochovce einbezogen werden“, so die Außenministerin.

„Gerade die Slowakei hat die Chancen, die sich durch die Wiedervereinigung Europas ergeben haben, genützt. Wir sind stolz,

daß unser Nachbar der mitteleuropäische ‚Tiger‘ ist“, so Plassnik, die fortfuhr: „Der bevorstehende Beitritt zur Euro-Zone ist ein weiterer eindrucksvoller Beweis für den erfolgreichen Kurs der Slowakei. Wir haben dieses Vorhaben von österreichischer Seite energisch und nachdrücklich unterstützt und freuen uns, daß es nun Anfang nächsten Jahres realisiert wird.“ Der Beitritt zum Schengen-Abkommen habe gezeigt, daß gute und kompetente Vorbereitung sowie umfassende Kontrolle positive Resultate bringen können.

„Die Slowakei hat für uns auch als Partner in der UNO oder OSZE erhöhte Bedeutung. Ján Kubiš ist für mich eine Art Bruder in allen multilateralen Foren. Unsere Teams arbeiten eng zusammen“, so Plassnik. Die slowakische Diplomatie erbringt in der EU hervorragende Leistungen.

Abschließend dankte die Außenministerin der Slowakei für die Unterstützung bei der österreichischen Kandidatur für einen nichtständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat 2009/2010. ■



Plassnik: »Ján Kubiš ist für mich eine Art Bruder in allen multilateralen Foren. Unsere Teams arbeiten eng zusammen«

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2008

4. bis 7. September 2008 in Salzburg

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich, anlässlich dessen auch die Generalversammlung abgehalten wird. Es ist Tradition, daß diese Weltbund-Tagung im Wechsel immer in einem anderen Bundesland abgehalten wird. Neben den Arbeitssitzungen umfaßt das Programm ein reiches kulturelles Angebot und wird durch repräsentative Empfänge der offiziellen Stellen abgerundet. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet für die Weltbund-Tagung/Auslandsösterreichertreffen 2008 in Salzburg anzumelden

http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

Das Programm

Donnerstag, 4. September 2008

- 09.00 - 18.00 Uhr Registrierung: SALZBURG CONGRESS, Auerspergstraße 6, Eingangsfoyer, Haupteingang Kurpark
- 10.00 - 18.00 Uhr Ausstellung: „Das 10. Bundesland - Die Auslandsösterreicher in aller Welt“ in der Sala Terrena der Universität Salzburg im Toskanatrakt d. Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Churfürststraße 1/Siegmund-Haffner-Gasse
- 14.00 - 17.00 Uhr Altstadtspaziergang „Barockes Salzburg“
Treffpunkt: SALZBURG CONGRESS, Haupteingang Kurpark – Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!
- 20.00 - 23.00 Uhr Abendveranstaltung der Salzburger Landesregierung und der Landeshauptstadt Salzburg in der Residenz der Stadt Salzburg, Residenzplatz 1, mit einem Konzert und anschließendem Buffet

Freitag, 5. September 2008

- 09.00 - 17.00 Uhr Registrierung: SALZBURG CONGRESS Eingangsfoyer, Haupteingang Kurpark
- Stadtrundgänge:*
- 09.00 - 12.00 Uhr „Auf den Spuren des Mittelalters:– Die Festung Hohensalzburg“ Treffpunkt: SALZBURG CONGRESS, Haupteingang Kurpark oder
- 09.00 - 12.00 Uhr Busabfahrt zur Besichtigung und Führung durch das Gwandhaus Gössl, Adresse: Morzger Strasse 31, Salzburg, Treffpunkt: SALZBURG CONGRESS, Haupteingang Kurpark – Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!
- 10.00 - 18.00 Uhr Ausstellung: „Das 10. Bundesland – Die Auslandsösterreicher in aller Welt“ in der Sala Terrena der Universität Salzburg
- 14.00 - 18.00 Uhr Generalversammlung 1. Teil, im SALZBURG CONGRESS (Mozart-Saal)

- 19.00 Uhr Abfahrt mit Autobussen zu den Wasserspielen in Hellbrunn, Fürstenweg 37, Salzburg
Treffpunkt: SALZBURG CONGRESS, Haupteingang Kurpark

Samstag, 6. September 2008

- 10.00 - 12.00 Uhr Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2008“ in der Aula der Universität Salzburg, Eingang Wilhelm Furtwängler-Garten, gegenüber dem Festspielhaus
- 15.00 - 18.00 Uhr Ausstellung: „Das 10. Bundesland – Die Auslandsösterreicher in aller Welt“ in der Sala Terrena der Universität Salzburg
- 12.15 - 14.15 Uhr Festessen auf Einladung der Frau Bundesministerin für europäische und internationale Angelegenheiten Dr. Ursula Plassnik in der Residenz der Stadt Salzburg, Residenzplatz
- 15.00 - 17.30 Uhr Generalversammlung 2. Teil, im SALZBURG CONGRESS (Mozart Saal)
- 20.30 Uhr Abschlußball des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES im Salzburg Congress (Europa Saal)

Sonntag, 7. September 2008

- 09.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Christuskirche, Schwarzstraße 25
- 10.00 Uhr Katholischer Gottesdienst im Salzburger Dom, Domplatz
- 12.00 Uhr Abschlußessen im Restaurant Stieglkeller, Festungsgasse 10 (Essen auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!
- 14.00 - 18.00 Uhr Ausstellung: „Das 10. Bundesland – Die Auslandsösterreicher in aller Welt“ in der Sala Terrena der Universität Salzburg

Grenzüberschreitende Freundschaften

60 Jahre Französisch-Österreichische Gesellschaft

Das 60jährige Bestehen der „Société France-Autriche“ (Französisch-Österreichische Gesellschaft) nahm der französische Botschafter in Österreich S.E. Pierre Viaux am 4. Juni zum Anlaß, Graz einen Besuch abzustatten. Am Nachmittag sprach der Botschafter mit Landeshauptmann Franz Voves in der Grazer Burg über das Engagement der „Electricité de France“ (EdF) und der „Gaz de France“ (GdF), über die zukünftige Anfertigung von Peugeot-Sportcoupés in Graz, über die Partnerschaften des Landes Steiermark mit den Departements de la Vienne (Poitiers) bzw. du Nord (Lille) sowie über die Bedeutung des kulturellen Austausches mit Frankreich. Neben Botschafter Viaux und LH Voves war unter anderem auch der französische Honorarkonsul Günter Josef Müller beim Treffen anwesend. Mit diesem besuchte Viaux das französische Kulturinstitut, das seit 1990 im „Gemalten Haus“ in der Grazer Herrngasse untergebracht ist.

Am Abend lud der Landeshauptmann zu einem Empfang in die Alte Universität. Botschafter Viaux, die 2. Präsidentin des Landtages Steiermark Walpurga Beutl, der Grazer Altbürgermeister Alfred Stingl, der Präsident



Honorarkonsul Günter Josef Müller begleitete den französischen Botschafter Pierre Viaux zum Gespräch mit Landeshauptmann Mag. Franz Voves in die Grazer Burg



Fotos: Land Steiermark/Fischer

LAD a.D. Univ. Prof. Gerhard Wielinger, Landeshauptmann Franz Voves, Honorarkonsul Günter Josef Müller, S.E. Pierre Viaux, französischer Botschafter, LHStv. a.D. Prof. Kurt Jungwirth.

der „Société France-Autriche“ LHStv. a.D. Prof. Kurt Jungwirth und seine Vizepräsidenten – Dominique Bayen, den frühere Landesamtsdirektor Univ. Prof. Gerhard Wielinger und Honorarkonsul Günter Josef Müller – konnten vom Landeshauptmann beim Empfang begrüßt werden. Voves würdigte in seiner auf Französisch gehaltenen Rede die Bedeutung der „Société France-Autriche“. „Das Verstehen und Verständnis zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen und Sprachräumen sind unverzichtbare Bausteine für das große Friedensprojekt Europa“, betonte Voves. Weiters würdigte er die Verdienste des französischen Kulturinstituts und sicherte finanzielle Unterstützung des Landes zu.

Die „Société France-Autriche“ ist seit 60 Jahren die wichtigste Brücke zur französischen Kultur in der Steiermark. Die Gesellschaft mit über 500 Mitgliedern organisiert Sprachkurse bzw. Sprachprüfungen, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen. ■

<http://www.franceautriche.at/>

Beschäftigungspolitik

Das Europäische Parlament fordert eine weitere Überarbeitung der Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen der Mitgliedstaaten.

Die Abgeordneten setzen sich u. a. für eine spätere Verrentung auf freiwilliger Basis, eine wirksame aktive Arbeitsmarktpolitik sowie angemessene Einkommen zur Armutsbekämpfung ein. Sie erinnern außerdem an das Ziel der EU, bis 2010 Betreuung für mindestens 90% aller Kinder bereitzustellen.

Beschäftigte, die später in Rente gehen möchten, sollten dazu ermuntert werden, ihr Arbeitsleben zu verlängern, heißt es in dem Bericht des Parlaments, das dem Rat zahlreiche Änderungen an den beschäftigungspolitischen Leitlinien für die Mitgliedstaaten vorschlägt. Nach Angaben der Kommission liegt die Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer in Österreich mit 35,5 % (2007) noch deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 43,5 %. In Deutschland stieg die Quote hingegen von 45,4 % (2005) auf 48,4 % (2006) und liegt damit über dem EU-Durchschnitt.

Effizientere Armutsbekämpfung

Die Abgeordneten rufen außerdem zu einem stärkeren Engagement bei der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung auf. Die aktive soziale Eingliederung aller sollte ihrer Meinung nach stärker gefördert werden, u.a. indem man angemessene Einkommen und einen besseren Zugang zu hochwertigen Sozialdienstleistungen, Beschäftigungsmöglichkeiten und zu beruflicher Erstausbildung oder Fortbildung gewährleistet.

Für kürzere Phasen der Arbeitslosigkeit...

Das Parlament fordert „eine wirksame aktive Arbeitsmarktpolitik, die von einer aktiven Frühverrentungspolitik absieht und ältere und erfahrene Arbeitnehmer stärker ins Berufsleben integriert sowie den Menschen dabei hilft, sich auf rasch ändernde Verhältnisse einzustellen, Zeiten der Arbeitslosigkeit verkürzt und den Eintritt in ein neues Beschäftigungsverhältnis erleichtert“. Die Kommission stellte fest, daß die Langzeitarbeitslosigkeit in Deutschland 2006



Foto: European Community

Der Plenarsaal des Europäischen Parlaments in Brüssel

trotz rückläufiger Tendenz immer noch bei 5,5 % und damit über dem EU-Durchschnitt von 3,7 % lag.

Des Weiteren spricht sich das EP für „flexible und berechenbare“ Arbeitsverträge auf der Grundlage eines modernen Arbeitsrechts, Tarifverträge und tariflich geregelte Arbeitsorganisation aus.

Reform der Sozialsysteme

Die Mitgliedstaaten müssten Sozialleistungssysteme überprüfen, die sich negativ auf die Erwerbsquote von Frauen auswirken, so der Beschäftigungsausschuß. Zudem sollten diejenigen, die Arbeit und Pflege miteinander kombinieren, später bei der Berechnung von Renten und Sozialleistungen nicht bestraft werden.

Ziele der Lissabon-Strategie nicht vergessen

Die Parlamentarier erinnern daran, dass im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie u.a. die folgenden Ziele vereinbart wurden:

- Jedem jugendlichen Arbeitslosen soll spätestens nach vier Monaten Arbeitslosigkeit und jedem erwachsenen Arbeitslosen spätestens nach 12 Monaten ein

neuer Start ermöglicht werden (in Form von Ausbildung, Weiterbildung, Praktika, einer Beschäftigungsmaßnahme oder einer anderen Maßnahme zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit).

- 25 % der Langzeitarbeitslosen sollen bis 2010 an einer aktiven Maßnahme (Ausbildung, Weiterbildung, Praktika oder anderen Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit) teilnehmen.
- Der effektive Altersdurchschnitt auf EU-Ebene für das Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt soll bis 2010 um fünf Jahre ansteigen (im Vergleich zu 59,9 Jahren im Jahr 2001).
- 2010 soll die Kinderbetreuung für mindestens 90 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter und mindestens 33 % der Kinder unter drei Jahren zur Verfügung stehen.

Hintergrund

Die beschäftigungspolitischen Leitlinien werden im Rahmen der Lissabon-Strategie regelmäßig vom Rat verabschiedet und beschreiben die gemeinsamen Prioritäten für die Beschäftigungspolitiken der einzelnen Mitgliedstaaten. Fortschritte auf nationaler Ebene werden von der Kommission überwacht und in einem Fortschrittsbericht ausgewertet. ■

Konjunktur- und Kapitalmarkt

Die Erste Bank gibt einen aktuellen Ausblick über den Konjunktur- und Kapitalmarkt im Euroland, in den USA und CEE sowie einen Ausblick auf den europäischen Unternehmensanleihenmarkt

Die Konjunktur im Euroland konnte sich trotz vielfältiger Belastungsfaktoren bisher sehr gut behaupten“, gibt sich Veronika Lammer von „Research Erste Bank“ optimistisch. „Nach einem starken ersten Quartal rechnen wir für das zweite Quartal mit einer technischen Korrektur.“

Im zweiten Halbjahr dürfte die Dynamik allein aufgrund der hohen Rohstoffpreise gedämpft bleiben. Für 2009 wird zwar mit einer Beschleunigung der Quartalswachstumsraten gerechnet, aufgrund der hohen Ausgangsbasis bleibt die Jahreswachstumsrate mit 1,7% aber relativ niedrig.

Die Inflationsrate dürfte heuer über 3% zu liegen kommen, für 2009 wird ein deutlicher Rückgang auf 2,2% prognostiziert, bei Annahme von stabilen Rohstoffpreisen. Die Geldmarktzinsen sollten sich nach einer Zinserhöhung im Juli leicht zurückbilden, da der Risikoaufschlag schrittweise abgebaut werden sollte. Staatsanleihen haben in den letzten Wochen eine starke Korrektur durchschritten, die kurzfristig in eine Konsolidierung münden sollte. Mit einem Anstieg der Renditen auf 4,7% für 10jährige deutsche Staatsanleihen wird im dritten Quartal gerechnet.

US-Wirtschaft

„Trotz des schwierigen Umfelds im ersten Halbjahr, dürfte die US-Wirtschaft stagniert sein. Die Risiken für den Rest des Jahres sind allerdings weiterhin beträchtlich. Es ist nach wie vor unklar wie weit der Ölpreis noch steigen wird und ob es anhaltende Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die Kreditvergabe geben wird“, meint Rainer Singer von „Research Erste Bank“.

Die Korrektur am Immobilienmarkt wird zwar noch anhalten, aber zusammen mit einer Stabilisierung der anderen beiden Faktoren, dürfte einer moderaten Erholung der US-Wirtschaft nichts im Weg stehen. Der Ölpreis wird natürlich auch eine entscheidende Determinante für die Inflationsentwicklung sein. Eine Stabilisierung, sowie langsamer wachsende Wohnkosten, sprechen aus Sicht des Erste Bank Research für niedrigere Inflationsraten. Damit wird die US-Notenbank nicht an der Zinsschraube

drehen müssen, weshalb ein unveränderter Leitzinssatz bis weit ins Jahr 2009 erwartet wird. Damit scheinen längere Laufzeiten am Rentenmarkt mehr gefährdet, sobald die Konjunkturdaten sich etwas verbessern. Letzteres sollte auch zu einer Befestigung



des Dollar führen, wenn auch nur in moderatem Ausmaß, da die Zinsdifferenz zu Euroland beträchtlich bleiben wird.

CEE

Das Wirtschaftswachstum der Länder Ost- und Mitteleuropas sollte gegenüber den Vorjahren eine leichte Abschwächung ausweisen. Dies wird aber überwiegend auf zyklische Faktoren zurück zu führen sein, da nach Jahren sehr starken Wachstums die inflationären Risiken zunehmen, denen die Zentralbanken bereits mit Zinserhöhungen

begegnet sind. Es sind aber nur sehr generelle Aussagen zur Region möglich, die individuelle makroökonomische Ausgangsbasis ist der entscheidende Aspekt für den Ausblick. Polen, Tschechien und die Slowakei weisen nach wie vor ein starkes, breit gestreutes Wachstum aus. Die wirtschaftliche Erholung Ungarns geht nach der fiskalen Konsolidierung nur langsam vorstatten. Rumänien dürfte auch heuer wieder ein gutes Wachstum ausweisen, die Hauptherausforderung bleibt aber die Eindämmung des Außenhandelsdefizits. Für Kroatien wird eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums auf ein solides Niveau prognostiziert. Nach den Wahlen im Mai laufen derzeit noch die Koalitionsverhandlungen in Serbien, deren Ausgang entscheidend sein wird für die außenpolitische Ausrichtung des Landes. Die ukrainische Wirtschaft wird getragen von starker in- und ausländischer Nachfrage. Erste Bank Research Analysten sehen in der Ukraine aber vorerst die bei weitem höchste Inflation der hier analysierten Länder. Je nach Risikobereitschaft gibt es gutes Potential für Investoren in Polen, Kroatien, Ungarn, Rumänien und der Ukraine.

Corporate Bond Markets

In der zweiten Jahreshälfte dürften die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Realwirtschaft die größte Unbekannte für die weitere Entwicklung der Spreads am EUR Unternehmensanleihenmarkt darstellen.

„Als zusätzlichen Belastungsfaktor sehen wir das gestiegene Inflationsrisiko in Euroland, aufgrund dessen die Unternehmen künftig nach wie vor hohen Finanzierungskosten ausgesetzt sein könnten“, so Elena Statelov von „Research Erste Bank“.

„Demgegenüber halten wir die Lage der europäischen Unternehmen aber für sehr solide, so daß die nachlassende Gewinndynamik 2008 durch sinkende Investitionstätigkeit ausbalanciert wird. Somit sollte es zu keiner Verschlechterung der Verschuldungssituation kommen“, so Statelov weiter.

Bis Jahresende sehen wir eine Seitwärtsentwicklung der Spreads mit der Chance auf eine leichte Einengung als das wahrscheinlichste Szenario an. ■

Stärkerer CHF: gestiegenes Kreditvolumen im 1. Qu. 2008

Entwicklung der Fremdwährungs-Ausleihungen an inländische Nichtbanken

Das Gesamtvolumen von Fremdwährungs-Ausleihungen an inländische Nichtbanken stieg gegenüber Dezember 2007 um 4,3 Mrd EUR (bzw. 9,1%) auf 51,3 Mrd EUR. Hauptsächlich für den Anstieg verantwortlich waren Ausleihungen, die in Schweizer Franken (CHF) vergeben wurden (+4,1 Mrd EUR oder 9,8%). Allerdings waren 5,5% des Anstieges darauf zurückzuführen, dass der CHF gegenüber dem EUR an Wert zulegte.

Die Ausleihungen in japanischen Yen (JPY) stiegen gegenüber dem Vorquartal um 0,3 Mrd auf einen Stand von 2,0 Mrd EUR, im gleichen Zeitraum stagnierten die Ausleihungen in US-Dollar (USD) auf einem Niveau von 2,4 Mrd EUR.

Bei Krediten in EU-Währungen (exkl. EUR) blieben Ausleihungen in tschechischen Kronen (CZK) dominierend, diese sanken gegenüber dem Vorquartal allerdings um 223,8 Mio auf 714,6 Mio EUR. Die stärksten Anstiege gegenüber dem Vorquartal konnten bei den slowakischen Kronen (SKK) beobachtet werden, die um 175,9 Mio EUR auf 188,1 Mio EUR stiegen. Der Anstieg ging allerdings fast ausschließlich auf den Sektor Nichtbanken-Finanzintermediäre zurück.

Das Gesamtvolumen an Fremdwährungs-Ausleihungen stieg – hauptsächlich aufgrund der Entwicklungen der CHF-Ausleihungen – gegenüber dem Vorquartal um 4,3 Mrd EUR (bzw. 9,1%) auf 51,3 Mrd EUR. Damit wurde nach den Rückgängen im Fremdwährungsbereich in der zweiten Jahreshälfte 2007 wieder annähernd ein Niveau wie im März des Vorjahres (51,4 Mrd EUR) erreicht. Das Wachstum betraf alle volkswirtschaftlichen Sektoren, nach wie vor dominierend blieben private Haushalte mit 34,9 Mrd EUR (gegenüber 32,1 Mrd im Dezember), auf nichtfinanzielle Unternehmen entfielen 11,0 Mrd EUR (gegenüber 9,9 Mrd im Dezember 2007). Von allen Fremdwährungsausleihungen, die an private Haushalte vergeben wurden, entfielen 69,9% (oder 24,2 Mrd EUR) auf den Verwendungszweck Wohnbau. 20,6% der Fremdwährungsausleihungen wurden für sonstige Zwecke und 9,4% für Konsumzwecke aufgenommen.

Bei den Fremdwährungs-Ausleihungen in CHF konnte gegenüber dem Vorquartal ein deutlicher Anstieg von 4,1 Mrd EUR oder 9,8% verzeichnet werden. Mehr als die Hälfte des Anstiegs ist zwar auf Wechselkurseffekte zurückzuführen, die wechsellkursbereinigte Veränderung gegenüber Dezember 2007 zeigt allerdings ein transaktionsbedingtes Wachstum von 4,3%, was das höchste wechsellkursbereinigte Quartalswachstum seit dem 2. Quartal 2006 darstellt.

Die Ausleihungen in japanischen Yen (JPY) stiegen gegenüber dem 4. Quartal 2007 um 0,3 Mrd EUR auf 2,0 Mrd EUR. Es zeigt sich, daß – nach den eher geringen Veränderungen zwischen September 2006 und September 2007 – in den letzten zwei Quartalen wieder deutlich mehr Kredite in JPY (+0,5 Mrd EUR) vergeben wurden und diese annähernd den gleichen Stand wie

Ende des Jahres 2005 erreichten. Bei den USD-Ausleihungen herrschte hingegen im ersten Quartal 2008 Stagnation auf einem Niveau von 2,4 Mrd EUR vor.

Bei den Ausleihungen in den anderen Fremdwährungen als CHF, JPY und USD blieben Ausleihungen in tschechischen Kronen (CZK) in der Höhe von 714,6 Mio EUR dominierend, diese sanken gegenüber dem Vorquartal allerdings um 223,8 Mio. Die stärksten Anstiege gegenüber dem Vorquartal konnten unter den EU-Währungen (exkl. EUR) bei den slowakischen Kronen (SKK) beobachtet werden, die um 175,9 Mio EUR auf einen Stand von 188,1 Mio EUR stiegen und einen Anteil von 14,8% an allen EU-Währungen (exkl. EUR) erreichten. Die Ausleihungen in SKK gingen fast ausschließlich an den Sektor Nichtbanken-Finanzintermediäre. ■

Wertpapieraktivitäten nach Finanzmarkt-turbulenzen verstärkt im Blickpunkt

Institutionelle und private Anleger hatten zum Jahresende 2007 börsennotierte Aktien und verzinsliche Wertpapiere mit einem Marktwert von 465 Mrd Euro in ihrem Portefeuille. Seit Beginn der Währungsunion erhöhte sich das Portefeuille um mehr als 150%.

Im gleichen Ausmaß stiegen auch die Wertpapieremissionen inländischer Emittenten im letzten Jahrzehnt. Das marktbewertete Umlaufvolumen von börsennotierten Aktien und verzinslichen Wertpapieren erreichte zu Jahresende 2007 584 Mrd Euro. Rund 30% entfielen auf die Aktienkapitalisierung in Höhe von 168 Mrd Euro. Der Streubesitzanteil an den Aktien inländischer Emittenten erreichte nach Berechnung der OeNB rund 40%.

Investmentfonds leisteten als zweitwichtigster institutioneller Anleger nach den Banken einen wesentlichen Beitrag zur Volumenserhöhung des Wertpapierportefeuilles inländischer Anleger. Sie verbreiterten auch das Angebot insbesondere für Privatanleger.

In den verstärkten Blickwinkel der Investoren aber auch der Analysten kam der

Wertpapiermarkt nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Finanzmarkt-turbulenzen. Darüber hinaus spielt auch in einer längerfristigen Beobachtung die Dynamik auf den Wertpapiermärkten für die volkswirtschaftliche Entwicklung eine zunehmend größere Rolle.

Inländische Investmentfonds verwalteten zum Jahresende 2007 ein Veranlagungsvolumen von 137 Mrd Euro, wovon 109 Mrd Euro (80%) in verzinslichen Wertpapieren und börsennotierten Aktien investiert waren.

Im zweiten Halbjahr 2007 und auch im ersten Quartal 2008 ist der Nettovermögensbestand von inländischen Fonds als Reaktion auf die Finanzmarkt-turbulenzen um 12% zurückgegangen. Mehr als ein Drittel ist auf Verkäufe der Investoren zurückzuführen, der Rest auf Ausschüttungen und Kurswertverluste. „Die langfristige Wertentwicklung ist nicht nur für Fondssparer, sondern auch für Schuldner endfälliger Kredite, die Investmentfonds als Tilgungsträger nutzen, von Bedeutung“, betonte Direktor Peter Zöllner von der Oesterreichischen Nationalbank. ■

World ENERGY GLOBE Awards 2007

World Award geht an Fronius International aus Österreich



Foto: GEG Agency GmbH

Manuel José Barroso, Präsident der EU Kommission (li.) mit dem Gesamtsieger Klaus Fronius (Fronius International GmbH)

Standing Ovation bei der ENERGY GLOBE TV-Gala: Mit minutenlangem Applaus reagierten die tausend Gäste im Plenarsaal des EU-Parlaments auf die Überreichung des Ehren ENERGY GLOBE Awards an Michail Gorbatschow durch EU-Ratspräsident Janez Jansa und Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso.

Strahlende Gesichter gab es auch bei jenen fünf Bewerbern, die für die besten Projekte in den Kategorien Feuer, Wasser, Erde, Luft und Jugend mit ENERGY GLOBE ausgezeichnet wurden sowie beim Träger des Publikums-Preises „World Award“. Dieser vom Publikum live vergebene Preis ging in einer knappen Entscheidung an ein Unternehmen aus Österreich, das zuvor schon den Award in der Kategorie Luft erhalten hatte. Mit dem Projekt Hylog gelang Fronius International eine völlig emissionsfreie Transportlogistiklösung für den unternehmenseigenen Fuhrpark. Sie funktioniert auf Basis von Wasserstoff, der im Unternehmen selbst über Photovoltaik und Elektrolyse hergestellt wird. Der Award in der Kategorie Erde ging an ein peruanisches Müllvermeidungsprojekt, das den Sammlern gleichzeitig erstmals ein Einkommensmöglichkeit bietet. Ein Projekt, das in Mosambik Brunnen für 2.000.000 Menschen errichtet hat, erhielt den Wasser-Award, in der Kategorie Feuer trug das spanische Andasol-Parabolrinnen-Kraftwerk den Sieg davon,

das dank thermalem Speicher auch in der Nacht emissionsfreien Strom produziert. Den Jugend-Award erhielt Südafrika für ein Nachhaltigkeitsprojekt, das Schüler zu mehr Umweltbewußtsein motiviert.

Vor den Gästen im Plenarsaal und unzähligen Fernsehzuschauern auf der ganzen Welt überreichten bei der glanzvollen Gala am 26. Mai Weltstars wie Dionne Warwick oder politische Größen wie EU-Ratspräsident Janez Jansa und Kofi Annan die goldenen Statuetten. Eine einzigartige Auszeichnung für die Sieger, deren Projekte in aller Welt für mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Umgang mit unseren Ressourcen sorgen, eine Auszeichnung aber auch für den ENERGY GLOBE, der sich zum weltweit anerkanntesten Umwelt-Award entwickelt hat.

Gesamtsieger Fronius

Der Fronius Systemstandort Sattledt ist mit 650 Mitarbeitern und 37.000 m² Nutzfläche ein einzigartiges Modell für eine zukunftsfähige Energieversorgung in industrieller Größenordnung: 90 % der benötigten Energie werden über 604 kWp Photovoltaik und 1,5MW Biomasse-Nahwärme bereitgestellt. Modernste Klimatechnik mit unterirdischen Wasserbecken gewährleistet die erforderliche Sommer- und Wintertauglichkeit des Gebäudes bei höchster Energieeffizienz. Revolutionär ist auch die Umrüstung der betriebsinternen Fahrzeugflotte

für den innerbetrieblichen Materialtransport von Batterie- auf Brennstoffzellenantrieb – die langen Batterieladezeiten entfallen (die Betankung mit Wasserstoff dauert nur wenige Minuten), die Fahrzeug-Reichweite wird dadurch verdoppelt. Der benötigte Wasserstoff wird vor Ort mit Solarstrom über Elektrolyse emissionsfrei erzeugt.

Nominiert: DEMON-Verfahren

Eine Kläranlage, die mehr Strom erzeugt als sie verbraucht? Und das pro Jahr um ganze 8%? Dieses utopisch anmutende Projekt wurde in Strass in Tirol Dank eines neuartigen und höchst innovativen Steuerungssystems (DEMON®-Steuerung) Wirklichkeit. 31 Kommunen versorgt die Kläranlage, die heute zum viel beachteten Aushängeschild für Innovation zugunsten der Umwelt und des Klimas ist. Der aus der Schlammfäulung gewonnene Energieüberschuß wird – als saubere Energie – ins Netz gespeist. Damit wird auch ein wichtiger Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen geleistet. Die Energieautarkie ist damit nicht nur ein betriebswirtschaftlicher sondern auch ökologischer Vorteil. Weitere Anlagen sollen in Europa umgesetzt werden. Als Demo-Projekt findet sie auch in New York und Washington die Aufmerksamkeit der internationalen Expertenwelt. ■

Fronius: <http://www.fronius.com>

Demon: <http://www.uibk.ac.at/umwelttechnik/>

Land Vorarlberg knackt Millionen- grenze im Wintertourismus

LH Sausgruber und LR Rein: Erfreuliche Bilanz

Zum ersten Mal konnte Vorarlberg die Millionenmarke bei den Gästeankünften überschreiten. In der Wintersaison 2007/08 verzeichneten die Tourismusgebiete im Land knapp 1,1 Millionen Ankünfte – um rund 11 Prozent mehr als in der Vorjahressaison. Ein Rekordergebnis auch bei den Nächtigungen: Die Tourismusdestinationen zählten fast 4,9 Millionen Übernachtungen, ein Plus von über neun Prozent. „Vorarlberg ist ein attraktiver Tourismusstandort, der sich im nationalen und internationalen Wettbewerb durchzusetzen vermag“, betonten Landeshauptmann Herbert Sausgruber und Tourismuslandesrat Manfred Rein mit Blick auf die positiven Zahlen. Für den April 2008 sind die Ergebnisse erwartungsgemäß schwächer ausgefallen als die des Vorjahres. Wegen der Verschiebung der Osterferien wurden nur knapp 82.000 Ankünfte und rund 270.500 Nächtigungen registriert.

Zuwachs in allen Kategorien und Regionen

Alle Kategorien durften sich über Zuwächse freuen. Die größten Zuwächse er-

zielten die Privatquartiere. Sie meldeten rund 32.000 Gäste mehr als im Vorjahr (+14,9 Prozent) und 156.000 (+12,2 Prozent) mehr Nächtigungen. In den gewerblichen Beherbergungsbetrieben konnte ein Plus von fast 10 Prozent bei den Ankünften und rund 8 Prozent bei den Nächtigungen registriert werden.

Die Alpenregion Bludenz wurde von knapp 16 Prozent mehr Gästen besucht als im Vorjahr. Auch in allen anderen Regionen konnten die Vorjahresergebnisse der Ankünfte und Nächtigungen gesteigert werden.

Über neunprozentiger Nächtigungszuwachs

Gäste aus Österreich konnten das Vorjahresniveau bei Ankünften und Nächtigungen leicht übertreffen. Ein Nächtigungsplus von über elf Prozent konnte bei Besuchern aus Deutschland erreicht werden. Weiters wurden größere Nächtigungszuwächse auch bei den folgenden Herkunftsländern verzeichnet: Vereinigtes Königreich (+17,5 Prozent), Schweden (+25,4 Prozent) und Russland (+34,9 Prozent).

Positives Fazit

Ein sehr positives Fazit zieht die Vorarlberg Tourismus GmbH. „In diesem Winter hat einfach alles gepasst: Der früh einsetzende Schnee, die gut abgestimmten Ferien und die sehr guten Wetter- und Schneeverhältnisse in der Saison haben die intensiven Marketingbemühungen der Vorarlberger Touristiker perfekt unterstützt“, sagt Marketingleiterin Brigitte Plemel und verweist auf die gestiegenen Nächtigungszahlen aus dem deutschen Nahraum (+11,4 Prozent aus Baden-Württemberg, +15,2 Prozent aus Bayern). Sehr zufrieden stimmten zudem die Ergebnisse aus den meisten fremdsprachigen Ländern, speziell aus Zentraleuropa. „Erfreulich ist, dass heuer auch die Privatvermieter von den optimalen Bedingungen profitieren konnten“, so Plemel.

Auch Landeshauptmann Sausgruber und Landesrat Rein zogen eine positive Bilanz: „Die Wintersaison war für ganz Vorarlberg sehr erfolgreich. Die gestiegenen Gästeankünfte und Nächtigungszahlen belegen, dass Vorarlbergs Tourismus konkurrenzfähig im Wettbewerb steht.“ ■



Foto: Vorarlberg Tourismus

Kein Wunder, daß Vorarlberg Jahr für Jahr mehr Gäste anzieht. Im Bild: das Skigebiet Egg-Schetteregg im Bregenzerwald

Machen krisengeschüttelte Finanzmärkte die Welt gerechter?

Landeshauptfrau Gabi Burgstaller bei Salzburger Zukunftsdialog: Für eine globalisierte Politik als Gegengewicht zu einer globalisierten Wirtschaft

Europa habe als ökonomischer Riese bisher sein Gewicht nicht entschlossen genug für eine gerechtere Weltordnung eingesetzt. Das müsse sich im ureigensten Interesse der Europäer möglichst rasch ändern, erklärte Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller bei einer Diskussionsrunde der Reihe „Salzburger:Zukunfts:Dialoge“ am 12. Juni im Turmzimmer der Salzburger Arbeiterkammer. Prominenter Teilnehmer war Prof. Franz Josef Radermacher, Mathematiker und Ökonom, Träger des Salzburger Zukunftspreises 2005 und Mitglied des Club of Rome, der auf Initiative der Landeshauptfrau mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Medien, NGOs und Interessenvertretungen über die Thematik „Die Krise der Finanzmärkte als Chance für eine gerechtere Welt?“ debattierte. In ihrem Statement verwies die Landeshauptfrau auf die dringende Notwendigkeit, der globalisierten Ökonomie eine globalisierte Politik entgegenzusetzen.

Radermacher argumentierte in seinem Impulsreferat, daß das derzeitige Weltfinanzsystem aufgrund seiner fehlenden Nachhaltigkeit „völlig aus dem Ruder“ gelaufen sei. Das Fehlen wirksamer Regulierungssysteme für die Finanzmärkte und die ungehemmte weltweite Vermehrung der Geldmenge seien die eigentliche „Bombe“ hinter der „Bombe der jüngsten Subprime-Krise“, so Radermacher warnend. Die drei existierenden Regulierungssysteme der Vereinten Nationen, des Internationalen Währungsfonds und der WTO (Welt-Handelsorganisation) funktionierten nach völlig anderen, untereinander widersprüchlichen Logiken. „Diese drei Regime müssten dringend integriert werden“, forderte Radermacher.

Radermacher zeichnete drei Entwicklungsszenarien mit unterschiedlicher Eintrittswahrscheinlichkeit. Dem Szenario eines totalen „Kollaps“ des Weltfinanzsystems ordnet er eine Wahrscheinlichkeit von 15 Prozent zu. Wesentlich wahrscheinlicher – und kaum weniger bedrohlich – sei aber auch ein intensives Ringen der Staaten um das schrumpfende Steuersubstrat, in dem letztlich nur einige wenige „starke“ Staaten er-

folgreich sein könnten. Wahrscheinlichkeit laut Prof. Radermacher: 50 Prozent. Die Folge sei insbesondere ein radikaler Rückbau des sozialen Ausgleichs („Brasilianisierung“), begleitet von einem enormen Rückgang der Sicherheitsstandards sowohl national als auch international.



LH-Frau Mag. Gabriele Burgstaller mit Buchautor Franz Josef Radermacher
Foto: LPB/Franz Neumayr

Als Ausweg zeichnete Radermacher das Bild einer „balancierten Lösung“, die ein nachhaltiges Steuer- und Finanzsystem zur Grundlage haben müsse (Eintrittswahrscheinlichkeit laut Radermacher 35 Prozent). Hauptziele seien eine möglichst gerechte Verteilung der Lasten zur Finanzierung des Gemeinwesens und der Basis für Wohlstand und Wertschöpfung. Hinzu komme die Sicherung der Menschenrechte und der nachhaltigen Lebensraumnutzung über entsprechende international verbindliche Regeln, Abkommen und Gesetze. Ein derartiger Lösungsansatz sei nur durch eine internationale Kooperation neuer Art möglich. Dazu gehöre auch eine „Demokratisierung“ von Institutionen wie Weltbank, Internationalem Währungsfonds und WTO. Der Europäischen Union komme dabei eine Schlüsselrolle zu, so Prof. Radermacher. Die Soziale

Marktwirtschaft sei – in punkto Ökologie auf heutigen Stand gebracht – als ökosoziale Marktwirtschaft ein europäisches Erfolgsmodell mit hohem globalem Zukunftspotential.

Die Frage des Abends, ob die Krise des Weltfinanzsystems gar als „Chance“ zu sehen sei, ist für Radermacher mit einem klaren „Ja“ zu beantworten. „Nicht bloß als eine Chance, sondern als dringender Anlaß, rasch, konsequent und auf internationaler Ebene nachhaltige Systeme zu schaffen“, so Radermacher. Der freie Markt müsse aber seine Grenze dort haben, wo die Freiheit des anderen und seine Rechte auf faire Lebenschancen beginne.

Franz Josef Radermacher ist einer der geistigen Väter des „Global Marshall Plans“ bzw. der Idee des „Planetary Contracts“ als Zwischenschritt hin zu einer weltweiten Nachhaltigkeit. Nach dem Vorbild des seinerzeitigen Marshall-Plans zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des kriegszerstörten Europa (ERP: European Recovery Program) sollte vor allem eine Besteuerung internationaler Finanztransaktionen die Grundlage für die Finanzierung der UN-Millenniums-Ziele sein. Diese sind vor allem auf die wirksame weltweite Bekämpfung von Hunger und Armut, die Förderung von Bildung und die Bekämpfung von Seuchen wie Malaria und Aids hin ausgerichtet. Eine Finanzierung der dazu weltweit erforderlichen Maßnahmen wäre mit einer Belastung von nur 0,01 Prozent auf internationale Finanztransaktionen möglich (2004 waren das 30 Milliarden US-Dollar).

Salzburger:Zukunfts:Dialoge

Die Salzburger:Zukunfts:Dialoge (SZD) stehen als „Qualitätsmarke“ für den öffentlichen Diskurs der Landespolitik mit renommierten Experten aus dem In- und Ausland und mit der interessierten Öffentlichkeit über für das Land Salzburg besonders relevante Zukunftsthemen. Die SZD bieten Informationsvermittlung in attraktiver, zeitgemäßer Form, indem sie eine interaktive Schnittstelle zwischen Politik, Experten(wissen) und interessierter Öffentlichkeit schaffen. ■

Euro-Kaufkraft im Urlaub 2008

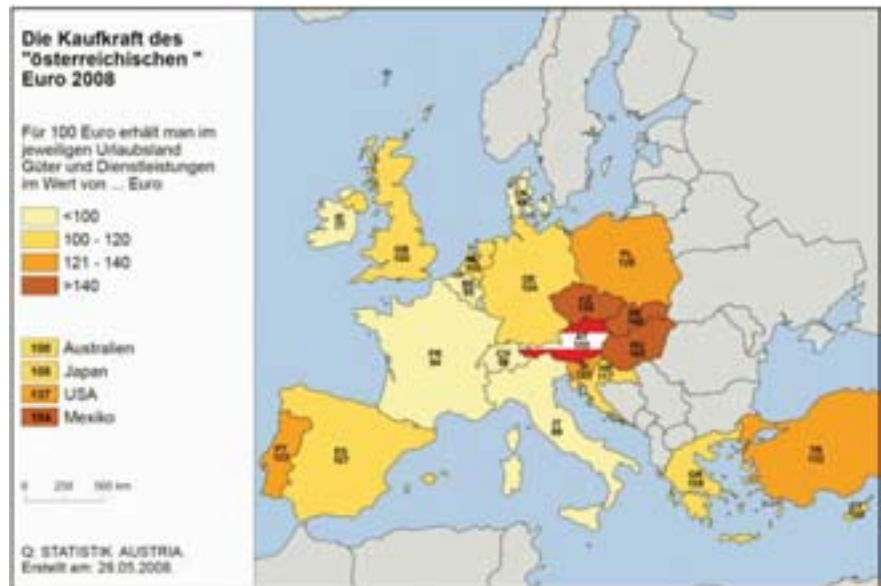
Bis zu 50% Kaufkraftvorteil in Slowakei und Tschechischer Republik. Übersee-Destinationen sind deutlich billiger.

Das Preisniveau am Urlaubsort ist für viele Urlauber neben dem Erholungsfaktor einer der Hauptgründe bei der Wahl der Urlaubsdestination. Die Statistik Austria bietet Reisehungrigen eine aktuelle Übersicht über die Kaufkraft des „österreichischen“ Euro in den beliebtesten Reisezielen von „Herrn und Frau Österreicher“.

Urlaub bei in östlichen Nachbarländern bleibt weiterhin preiswert – bis zu 50% höhere Kaufkraft

Die aktuellen Berechnungen für April 2008 bestätigen die nach wie vor hohe Kaufkraft des Euro in vielen unserer Nachbarländer. Wie schon im Vorjahr, bekommt man in den osteuropäischen EU-Ländern, die gerade bei Kurzurlauben voll im Trend liegen, heuer für sein Euro-Budget zwischen 25 und 50% mehr an Gütern und Dienstleistungen als in Österreich. Unser Nachbarland, die Slowakei, mit dem geringsten relativen Preisniveau liegt dabei mit einem Gegenwert von 149 für 100 Euro am höchsten. Gefolgt wird sie von der Tschechischen Republik, die trotz einer 13%-igen Verteuerung gegenüber Österreich aufgrund höherer Inflation (+7%) und Aufwertung der Tschechischen Krone (+10%) mit einem Gegenwert von 145 immer noch als preisattraktiv bezeichnet werden kann. Einen ähnlichen Effekt weist auch Kroatien, Österreichs zweit-beliebtestes Urlaubsland, auf: Zum einen gab es eine vergleichsweise hohe Inflation von knapp 6%, zum anderen zog die Kuna (HRK) um knapp 2% an. Daraus ergab sich kumuliert ein Anstieg des relativen Preisniveaus und damit eine Verteuerung von fast 4%. Die signifikanteste relative „Verbilligung“ (19%!) konnte für das Vereinigte Königreich (Großbritannien) beobachtet werden und läßt sich fast ausschließlich mit dem Höhenflug des Euro und dem damit verbundenen Kursverfall des Britischen Pfunds (GBP) von fast 18% erklären.

Unter den untersuchten Auslandsdestinationen weist derzeit Mexiko mit einem Euro-Gegenwert von 184 (11% günstiger als noch im Vorjahr) das derzeit niedrigste Preisniveau auf. Der Höhenflug des Euro macht sich neben Mexiko (-12%) auch bei den übrigen Überseedestinationen bemerkbar.



Die U.S.A. verzeichneten sogar eine Abwertung des US-Dollars von knapp 16% im Jahresabstand gegenüber der europäischen Gemeinschaftswährung und liegen nun bei einem Gegenwert von 137 Euro gemessen an der heimischen Kaufkraft. Japan verzeichnet einen Euro-Gegenwert von 108.

Im beliebten Urlaubsland Türkei (132) kompensierten sich die Preis- und Wechselkursentwicklungen zu einem Gutteil. Die relativ hohe Inflation (9%) wurde im untersuchten Zeitraum durch eine noch stärkere Abwertung der Neuen Türkischen Lira (TRY) gegenüber dem Euro (12%) mehr als ausgeglichen, was insgesamt zu einer Verbilligung von 7% gegenüber Österreich führte.

Innerhalb der Eurozone bilden derzeit wie im Vorjahr die Reiseziele Irland, mit Abstand vor Frankreich und Belgien, die drei teuersten Plätze; in Deutschland bekommt man für 100 Euro mit 104 knapp mehr als in Österreich.

Im Übrigen leidet nicht nur Österreich derzeit unter stark wachsenden Konsumentenpreisen; Preissteigerungen im Jahresabstand von 3% bis zu 9% konnten im Län-

derset beobachtet werden. Lediglich Japan (+1,2%), die Niederlande (+2,2%) und das Vereinigte Königreich (+2,4%) verbuchten Inflationsraten von unter 3%.

Das Fazit

Reisen in östliche Nachbarländer sind aus Sicht der „Brieftasche“ nach wie vor am attraktivsten, Überseedestinationen wie die U.S.A., Japan und vor allem Mexiko sind derzeit aufgrund des konstant hohen Euro-Kurses noch attraktiver als im Vorjahr. Das beliebteste Urlaubsland der Österreicherinnen und Österreicher, Italien, liegt hinsichtlich des Preisniveaus praktisch gleichauf mit Österreich.

Neben der Berücksichtigung der jeweils aktuellen Wechselkurse bei Urlaubsantritt ist weiters zu beachten, daß die hier präsentierten Ergebnisse für den Durchschnitt des jeweiligen Landes gelten. In Ländern mit starken regionalen Preisdifferenzen kann sich das Preisniveau an einem spezifischen Urlaubsort innerhalb des Landes dementsprechend anders darstellen als im Landesdurchschnitt. ■

Kaufkraftparitäten sind in ihrer einfachsten Form Preisrelationen für vergleichbare Güter und Dienstleistungen in verschiedenen Ländern (z.B. Preis für 1 Liter stilles Mineralwasser in Österreich in Euro – Preis für 1 l stilles Mineralwasser in der Schweiz in Schweizer Franken – in Slowenien in Euro, etc.) und stammen aus Erhebungen im Rahmen der »European Comparison Programme«.

Fünf Jahre Weinviertel DAC

Am 1. März 2003 wurde in Österreich erstmals ein »Weinviertel DAC« ausgeschrieben. Die Einführung von DAC-Weinen (Districtus Austriae Controllatus) ermöglichte, regionale österreichische Herkunftsbezeichnungen mit klaren Geschmacksprofilen zu schaffen.

Damit reihte sich Österreich ein in die Riege erfolgreicher Vermarktungssysteme großer Weinbauländer wie Italien (DOC) oder Frankreich (AOC). Wein, der gebietstypisch schmeckt, wird somit nicht nur mehr mit seiner Rebsorte bezeichnet, sondern verstärkt unter dessen Herkunft vermarktet.

Wettbewerbsfähigkeit des Feinkostladens Österreich gestärkt

„Österreich ist weltweit bekannt für seine ausgezeichneten Weine. Das Weinviertel hat seine Chance als erste DAC-Herkunftsmarke bestens genutzt“, freut sich Landwirtschafts- und Umweltminister Josef Pröll über die breite Beteiligung. Gleich im ersten Jahr nutzten über 400 Winzer des Weinviertels die Möglichkeit, in Summe knapp eine Million Flaschen Weinviertel DAC 2002 anzubieten, vom Jahrgang 2005 waren es bereits etwa 1,8 Millionen, die unter dieser Marke erfolgreich abgesetzt wurden. Pröll: „Österreichs Landwirtschaft ist führend in der Umsetzung von regionalen Marken, die zunehmende Internationalisierung unterstreicht die Bedeutung einer klaren Herkunftskennzeichnung. Weinviertel DAC wird vom Konsumenten als Qualität und Herkunft geschätzt und ist ein vitales Lebenszeichen der Wettbewerbsfähigkeit der nachhaltigen österreichischen Landwirtschaft.“

Herkunft als klare Markenpositionierung

Die Identifizierung einer Herkunft mit einem typischen Geschmacksprofil stellt für Willi Klinger, Geschäftsführer der Österreichischen Weinmarketinggesellschaft (ÖWM), eine notwendige strategische Neuausrichtung in der österreichischen Weinvermarktung dar. „Mit dem ersten Herkunftswein Österreichs hat das Weinviertel dabei eine wichtige Vorreiterrolle eingenommen. Wie im Weinviertel muß es uns gelingen, unsere Herkünfte und deren Weinstile zu Marken zu machen“, so Klinger, überzeugt vom DAC-Gedanken. „Eine Flasche Weinviertel DAC ist konsumentenfreundlich, denn jeder Gast oder Weinliebhaber weiß, welchen Weintyp er bekommt. Bei der zunehmenden interna-



Alle Fotos: Weinkomitee Weinviertel

Eine Flasche Weinviertel DAC ist konsumentenfreundlich, denn jeder Gast oder Weinliebhaber weiß, welchen Weintyp er bekommt.



ionalen Konkurrenz kann diese Sicherheit seine Kaufentscheidung wesentlich beeinflussen.“ Klinger räumt jedoch ein, daß dafür besonders in Österreich ein Umdenkprozeß notwendig ist, der eventuell sogar eine ganze Generation dauern könnte.

Großes im Weinviertel bewegt

Weinbaupräsident Josef Pleil begleitete das Weinviertel von Anfang an auf seinem Erfolgsweg: „Die von der Weinwirtschaft eingebrachte Idee des Herkunftsmarketing wurde von den Winzern im klein strukturierten Weinviertel sehr gut angenommen und umgesetzt. Weinviertel DAC wurde ein großer wirtschaftlicher Erfolg auch durch die Vorgabe der Mindest-Ab-Hof Preise.“ Pleil stellt ein starkes Wachstum bei Vermarktungsbetrieben fest, auch finden sich kleinere Winzer zu Vermarktungsgemeinschaften zusammen. Weinviertel DAC hat seinem Herkunftsgebiet trotz großer Vielfalt und räumlicher Ausdehnung auch ein schärferes, „pfeffriges“ Profil gegeben. Im Zuge einer aktuellen Studie am Bundesamt für Weinbau in Eisenstadt wurde der Weintyp Weinviertel DAC im Rahmen eines dreijährigen Pro-

Wirtschaft

gramms untersucht. Das Ergebnis der wissenschaftlichen Studie, das im Mai 2007 veröffentlicht wurde, ist sehr schön darstellbar: Weinviertel DAC weist eine regionaltypische, einheitliche Geschmacksprofilierung auf!

Gute Stimmung unter Weinviertler Winzern

„Seit der Einführung des Weinviertel DAC haben wir bei den Winzern im Weinviertel eine positive Stimmung wie schon lange nicht mehr, ganz besonders bei den jungen. Sie blicken engagiert und positiv in die Zukunft. Das Weinviertel als Weinbaugebiet erfreut sich größerer Akzeptanz, kaum eine Weinkarte in Österreich ist ohne Weinviertler Weine, und auch bei den Weinhändlern hat es noch nie so viele Weine aus unserem Gebiet gegeben. Wir Winzer bemerken eine gesteigerte Nachfrage nach Grünem Veltliner, auch das Preisniveau konnte gesteigert werden“, freut sich Roman Pfaffl, Obmann des Regionalen Komitees und selbst Winzer im Weinviertel. Der Markterfolg von Weinviertel DAC hat auch die Investitionsfreude der Winzer im Weinviertel gesteigert, immer mehr sind die Winzer in der Lage, auch sehr große Mengenanfragen aus dem Ausland zu erfüllen. „Wir können somit den Exportanteil von Weinviertel DAC mittelfristig erhöhen“, gibt sich Pfaffl zuversichtlich.

Zukunft

Dem Weinviertel DAC bieten sich große Marktchancen: der weltweite Trend zu fruchtigen, trockenen Weinen ist immer noch steigend. Das Weinviertel will nun die Exportmärkte mit Schwerpunkt auf Deutschland, Großbritannien, USA und auch die Märkte in Fernost verstärkt bedienen. Der heimische Veltlinerfreund hat weiterhin die Auswahl regionaltypischer Weinviertel DAC von Hagenbrunn bis Drasenhofen, von Retz bis Mannersdorf. Aber eines steht fest: der Aufbruch in eine neue Weinepoche tut dem Weinviertel gut.

Wie wird ein Wein ein Weinviertel DAC?

Mit der Weingesetzesnovelle 2000 wurde zur Selbstverwaltung in den Weinbaugebieten die Gründung von berufsgruppenübergreifenden Komitees gesetzlich verankert, die im Rahmen der Selbstverwaltung Produktions- und Marketingstrategien für regionaltypische Qualitätsweine (DAC-Weine) festlegen können. Die Vertreter des Region-



Obmann Weinkomitee Weinviertel Roman Pfaffl, Geschäftsführer der ÖWM Willi Klinger, Bundesminister Josef Pröll, Weinbaupräsident Josef Pleil (v.l.)

len Komitees Weinviertel waren die ersten, die die Gebietstypizität ihres Weinbaugebietes mit einem DAC-Wein definierten. Mit der DAC Verordnung „Weinviertel“ vom 24. Jänner 2003 wurde Weinviertel DAC aus der Taufe gehoben, die Weine waren ab 1. März 2003 erhältlich.

Mit knapp 16.000 ha ist das Weinviertel Österreichs größtes Weinbaugebiet, 50 Prozent der Weingärten sind im Weinviertel mit der Sorte Grüner Veltliner bestockt. Aber nicht jeder Weinviertler Grüner Veltliner kann ein Weinviertel DAC werden. Um die Bezeichnung Weinviertel DAC am Etikett verwenden zu dürfen, müssen die Weine allen Kriterien eines Österreichischen Qualitätsweines entsprechen und eine zweite, besonders kritische, sensorische Prüfung bestehen. Ab 1. Jänner jedes Jahres kann der

aktuelle DAC Jahrgang zur Verkostung und Bewertung eingereicht werden. Die Bundesprüfstellen in Retz und Poysdorf führen sowohl eine organoleptische (mit den Sinnen) als auch eine analytische Prüfung durch. Dadurch wird den Konsumenten mit Weinviertel DAC ein höherer Qualitätsstandard und ein typisches Geschmacksbild gewährleistet. Weinviertel DAC Weine zeigen sich als trocken ausgebaute, fruchtige und würzig-pfeffrige Grüne Veltliner.

Der neue Weinviertel DAC Jahrgang ist da.

Am 28. Februar fiel der Startschuß für den Weinviertel DAC 2007. Selten hat ein Jahrgang die Winzer so begeistert, nun wurden diese Weine erstmals den Weininteressierten vorgestellt.



Himmliche Orte des Weinfreundes: die wunderschönen Kellergassen im ebenso schönen Weinviertel, wo die Weinviertel DAC Weine heranreifen

Wirtschaft



Ungewöhnlich wie der Wein selbst: 190 Winzer präsentierten dem begeisterten Publikum im Ferry Dusika Radstadion 300 pfeffrige Weinviertel DAC 2007

Bei der Präsentation in Wien gab es heuer diesen pfeffrigen Wein in einem ganz besonderen Rahmen zu verkosten. Zum ersten Mal stand den Winzern und ihren Gästen ein ganzes Stadion zur Verfügung. Von 17 bis 21 Uhr präsentierten 190 Weinviertler Winzer etwa 300 pfeffrige Weinviertel DAC im Ferry Dusika Radstadion. Der neue Ort des Geschehens war für diese Veranstaltung speziell adaptiert und bot dem Publikum ausreichend Platz zum Verkosten. Auch in Linz und Salzburg (dort gemeinsam mit Mittelburgenland DAC) präsentierte sich heuer der Weinviertel DAC in einem attraktiven neuen Rahmen.

»White Pepper«

Vorläufiger Höhepunkt des Jahres war schließlich der fulminante Gourmetabend

„White Pepper“, der mit kulinarischen Kostbarkeiten und hervorragenden Weinen aus dem Weinviertel im Palais Niederösterreich für Furore sorgte. Prominenz und



zahlreiche Gäste erfreuten sich an den kulinarischen Genüssen der Region und feierten so den Start der kulinarischen Veranstaltungsreihe „Gourmetblitze“. Am 30. Mai 2008 lud das Weinviertel zu einem „Flying

Dinner“, wo Starköche der „Besten Österreichischen Gastlichkeit“ (BÖG) die hohe Qualität der Weinviertler Lebensmittel genußintensiv zur Geltung brachten. Mehr als 50 ausgezeichnete Weinviertler Weine boten mit ihrer Ausdruckskraft eine optimale Harmonie zu den Speisen. Die österreichischen Starköche Manfred Buchinger („Zur Alten Schule“, Riedenthal), Toni Mörwald („Toni, M.“, Feuersbrunn), Thomas Walkensteiner („Schloß Fuschl“, Fuschl/See), Harald Pollak („Retzbacherhof“, Unterretzbach) und Martin Weiler („Weiler“, Laa/Thaya) kochten vor begeisterten 250 Besuchern im Festsaal der ausverkauften Veranstaltung auf. Agrarlandesrat Plank und IK-Vorsitzender Pfäffl waren sich einig: „Das Weinviertel, seine Spezialitäten und Weine stehen für höchste Güte und werden von Konsumenten sehr geschätzt und immer mehr nachgefragt.“

Den stimmungsvollen Abend im wunderschönen Ambiente des Palais Niederösterreich in der Wiener Innenstadt nützten auch zahlreiche ausländische Gastronomiefachleute, die zur internationalen Weinfachmesse Vievinum nach Wien angereist waren. So zeigten sich auch Gäste aus Korea und den Niederlanden sehr angetan von der geschmacklichen Vielfalt der Region Weinviertel und der launigen Kochshow der Starköche.

Weinkomitee Weinviertel

Schloss Wolkersdorf

A-2120 Wolkersdorf

Telefon: ++43 / (0)2245 / 82 666

e-Mail: office@weinvierteldac.at

<http://www.weinvierteldac.at>



Stießen beim fulminanten Gourmetabend »White Pepper« mit einem Glas Weinviertel DAC 2007 an: v.l.: Christian Bayr (BÖG) Martin Weiler, Toni Mörwald, Thomas Walkensteiner, Manfred Buchinger, Harald Pollak, Ulli Hager und Hans Setzer (Weinkomitee Weinviertel) und Andreas Strobl (Weinviertel Tourismus GmbH)

VORhang auf! Kongressland Vorarlberg

Mit der Gründung der Full-Service-Agentur Convention Partner Vorarlberg (CPV), die gleichzeitig Vermarktungsplattform für 50 professionelle Anbieter ist, hat Vorarlberg die Voraussetzungen geschaffen, im höchst attraktiven, internationalen Kongressgeschäft deutliche Akzente zu setzen.



Foto: CPV / Christian Grass

Das Festspielhaus Bregenz – weltbekannt nicht nur durch die Bregenzer Festspiele –, das Montforthaus Feldkirch und das Kulturhaus Dornbirn waren im Herbst 2003 Mitgründer des Unternehmens »Convention Partner Vorarlberg«.

Auf der internationalen Kongresslandkarte ist Vorarlberg keineswegs ein Newcomer. Für den florierenden Wirtschaftsstandort Vorarlberg hat Kongress- und Tagungstourismus schon immer eine bedeutende Rolle gespielt. Um die vorhandenen Kräfte und Kompetenzen zu bündeln und gemeinsam auf den Märkten zu agieren, wurde im Herbst 2003 von den drei Vorarlberger Kongresshäusern (Montforthaus Feldkirch, Kulturhaus Dornbirn, Festspielhaus Bregenz) und Bodensee-Vorarlberg Tourismus mit Unterstützung von Vorarlberg Tourismus und dem Land Vorarlberg „Convention Partner Vorarlberg“ (CPV) gegründet. CPV ist organisatorisch und räumlich bei

Bodensee-Vorarlberg Tourismus angesiedelt.

Vorarlberg genießt in Wirtschaftskreisen einen guten Ruf. Unter dem Titel „Zeichen der Vitalität“ lobte das renommierte „Wall Street Journal“ den Wirtschaftsstandort für seine innovativen Unternehmen und die hohe Exportquote. Ein florierender Wirtschaftsstandort braucht eine gut funktionierende Infrastruktur. Dazu gehören bestens ausgestattete Kongress- und Seminarhäuser sowie entsprechende Hotels. Und der professionelle Full-Servicepartner CPV.

Für das Kongressland Vorarlberg sprechen:

- Die zentrale Lage im Vierländereck zwischen Österreich, der Schweiz, Deutschland und dem Fürstentum Liechtenstein.

- Die gute Erreichbarkeit mit Auto, Bahn oder Flugzeug. Die internationalen Flughäfen Zürich und München sind ca. 1 ½ Autostunden entfernt, die Regionalflughäfen Friedrichshafen und St. Gallen-Altenrhein eine halbe Stunde.
- Das hohe Niveau in Hotellerie und Gastronomie: 47 Haubenrestaurants in ganz Vorarlberg und eine Vielzahl uriger Gasthäuser verwöhnen ihre Besucher.
- Die landschaftliche Vielfalt mit Seen, Schluchten, Bergen, lebhaften Kleinstädten und heimeligen Dörfern.
- Die unzähligen Möglichkeiten für Rahmenprogramme im Sommer und Winter – Ski fahren in den weltbekanntesten Skige-

Wirtschaft

Fotos: CPV



Der Gasthof »Hirschen« in Schwarzenberg: ein 4-Stern Hotel mit 55 Betten, haubengekrönter Küche, einem Tagungszentrum, sehr viel schöner alter Substanz!

bieten am Arlberg oder im Montafon, Wandern mit uriger „Kässpätzle-Partie“ oder Führungen auf den Spuren der modernen Vorarlberger Architektur.

- Das Kulturprogramm: Die Region ist Bühne für zahlreiche Veranstaltungen rund ums Jahr, zum Beispiel für die Bregenzer Festspiele, das Feldkirch-Festival oder die Schubertiade Schwarzenberg.

CPV: Organisation, Koordination & Marketing

CPV hat zwei Funktionen: CPV ist Full-Service-Agentur für Kongressveranstalter aus dem In- und Ausland. Die Palette der kostenlos angebotenen Services reicht von der Auswahl einer geeigneten Location bis zur Einholung von Angeboten, von der Buchung und Koordination von Zimmerkontingenten, der Organisation von Rahmenprogrammen und Transfers bis zur Betreuung der Veranstaltung.

Außerdem setzt CPV Marketing- und Vertriebsaktivitäten im Sinne ihrer Partner um. Das Team von CPV macht Akquisitionstouren, Verkaufsmailings, fachspezifische Medienarbeit, ist auf Fachmessen und bei Workshops präsent und begleitet interessierte Kongressveranstalter auf Studienreisen durch Vorarlberg.

Besonderes Augenmerk legt CPV auf den Einsatz moderner Technologien wie zum Beispiel eines professionellen Kongressbuchungstools, die – kosten- und ressourcensparend – gemeinsam mit Bodensee-Vorarlberg Tourismus genutzt werden.

Als zentrale Serviceplattform macht CPV zudem rechtzeitig auf mögliche Überschneidungen aufmerksam und sorgt somit für optimale Terminkoordination und Auslastung.

- CPV ist die Vermarktungsplattform für
- die drei Vorarlberger Kongresshäuser in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch,
 - die Dornbirner Messe, die 16 Hallen und 40.000 Quadratmeter bespielt,
 - 27 professionelle Seminar- und Tagungshotels sowie Bildungshäuser zwischen Bodensee und Arlberg. Zusammen bieten sie eine Kapazität von 2440 Betten.
 - 19 Unternehmen, die Außergewöhnliches für Rahmenprogramme bieten, von Veranstaltungslocations bis hin zu Outdoor-Anbietern.

Verbesserte Infrastruktur für wachsende Erfolge

Umfangreiche private und öffentliche Investitionen tragen dazu bei, den Kongressstandort Vorarlberg noch attraktiver zu machen: Das renovierte Festspiel- und Kongresshaus Bregenz, die Messe Dornbirn mit der neuen Halle, neue Hotels wie das „Four Points by Sheraton“ im Panoramahaus Dornbirn und das „Val Blu Sports & Leisure Resort“ in Bludenz. Vorarlberg Lines lassen derzeit ein extravagantes Tagungs- und Eventschiff für ca. 1000 Personen bauen.

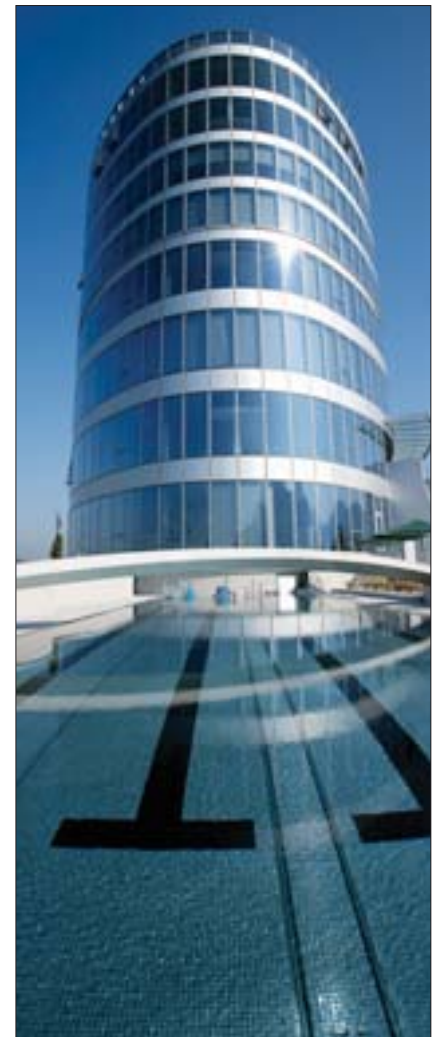
Mittlerweile ist CPV bei einem Drittel der im Vorarlberger Rheintal stattfindenden Tagungen und Kongresse in die Organisation eingebunden.

2007 standen unter anderem auf dem Programm: ein Zahnärztekongress der Schweizerisch-amerikanischen Firma Coltène Whaledent, die Passivhaus-Tagung mit ca. 1000 Teilnehmern, der Welt-Sportjournalisten-Kongress mit 300 Teilnehmern aus über 100 Nationen, die Jahrestagung der Gastroenterologen und das Bundesjugendsingen mit rund 2000 Teilnehmern.

2008 unterstützt(e) CPV die Veranstalter u. a. bei der Organisation folgender Veranstaltungen: Creative Industries (April 08), Interpraevent (Mai 08), der Europäischen Bühnentechnischen Tagung (Mai 08), ICP-Tagung (Oktober 08) und der Hallenradsport WM (Oktober 08).

Convenient Conventions

Tagen auf höchstem Niveau: Die „Convention Card Vorarlberg“ gibt Ihrer Veranstaltung eine völlig neue Dimension.



Das Four Points by Sheraton Panoramahaus Dornbirn – mit rund 450m² Tagungs- und Veranstaltungszentrum

Wirtschaft



Der architektonisch anspruchsvolle »Angelika-Kaufmann-Saal« in Schwarzenberg bietet den richtigen Rahmen für Ihre Veranstaltung

Ein junges, innovatives Produkt, technisch auf dem neuesten Stand, das individuell mit Leistungen nach Wahl bestückt werden kann. Der bequemste Weg für Sie und Ihre Teilnehmer zum maßgeschneiderten Kongress-, Seminar- und Rahmenprogramm.

Eine Card - viele Vorteile.

Bequemes Tagen mit der Convention Card Vorarlberg bedeutet für Sie:

- optimale Vorbereitung: Die Convention Card Vorarlberg verringert Ihren Organisationsaufwand durch vorkonfigurierte Leistungsmodule, die individuell konfigurierbar sind, erheblich.
- einfaches Handling: Vorbei sind die Zeiten der aufwändigen händischen Eingangskontrolle. Anstatt auf verschiedenen Karten und Ausweisen findet der Teilnehmer die diversen Zutrittsberechtigungen auf einer Karte gebündelt vor. Dies trägt zu einem flüssigen, reibungslosen Ablauf von Kongressen, Seminaren und Konferenzen bei.
- zufriedene Teilnehmer: Der Aufenthalt Ihrer Teilnehmer gestaltet sich bequemer – weil sie rasch, unkompliziert und flexibel Zutritt zu Veranstaltungen, ausgewählten Ausflugszielen in Vorarlberg und im Bodenseeraum sowie zu den öffentlichen Verkehrsmitteln erhalten. Wie bei der Weltgymnaestrada 2007, bei der sich die Card erstmals in großem Stil bewährte.

Modernste Technologie

Die technische Lösung, die sich hinter der Convention Card Vorarlberg verbirgt,



Für interessante Rahmenprogramme ist gesorgt: Ski fahren, wandern, Canyoning, Rafting, Touren durch Schluchten und Höhlen...



Kulinarische Hochgenüsse und Bodensee-Naturschauspiele gibt's auf dem Bodensee-Damfer »Hohentwiel« sozusagen im Doppelpack

erlaubt flexible, dynamische Abwicklungsmodelle, die individuell kombinierbar sind. Die Technik ist dabei so mobil wie Ihr Anspruch als Kongress- und Seminarveranstalter.

- **wählbare Datenträger:** Möglich sind Cards im Kreditkartenformat sowie mit Barcodes versehene individuelle Teilnehmersausweise.
- **modernes Design:** Auf Wunsch wird die Convention Card grafisch in Ihrem Corporate Design gestaltet.
- **individuelle Produktion:** Entscheiden Sie selbst! Über den Umfang, das Leistungspaket und die Inhalte.

CPV kauft bei allen Partnern zu Bestpreiskonditionen ein und kann Ihnen damit ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis garantieren.

Die Referenzen - Großes gewohnt.

Ihren ersten großen – und überaus erfolgreichen – Auftritt hatte die neue „Convention Card“ bei der Weltgymnaestrada 2007 mit 21.000 Teilnehmern. Die Gäste konnten 30 Partnerangebote besuchen und nutzen, darunter die Bodenseeschiffahrt, das Kunsthaus Bregenz, die Pfänderbahn, das Vorarlberger Landesmuseum, die Karrenseilbahn, die Erlebnis-Naturschau inatura, das Rolls Royce Museum, die Schattenburg und Ausflugsziele in Liechtenstein.

Convention Partner Vorarlberg

c/o Bodensee-Vorarlberg Tourismus,
A-6901 Bregenz, Römerstraße 2
Tel. ++43 / (0) 5574 / 43 443-23
Tel. ++43 / (0) 5574 / 43 443-4
E-Mail: service@convention.cc
Internet: <http://www.convention.cc>

Wir portraitieren in dieser Serie heimische Institutionen, die – bisweilen von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt – Wesentliches, ja Lebenswichtiges für unser Land leisten. Teil 4: die

Statistik Austria

Man schrieb das Jahr 1840, genau war es der 31. März, als Kaiser Ferdinand I. von Österreich (1793–1875) „zur Sammlung, Prüfung und materiellen Zusammenstellung der statistischen Daten“ eine eigene Behörde ins Leben rief: die „k.k. Direction der administrativen Statistik“.

Der entscheidende Schritt zur einwandfreien wissenschaftlichen Analyse erfolgte aber bereits mit Carl Freiherr von Czoernig, unter dessen Ägide es zur Veröffentlichung von Daten aus dem volkswirtschaftlichen Bereich kam. In der Ära von Czoernig erfuhr durch die Einbeziehung der gesamten Monarchie auch das Volkszählungswesen eine einschneidende Änderung, wenn auch die am 31. Oktober 1857 vorgenommene Volkszählung insofern nicht ganz gelang, als zwar die einheimische, nicht aber die tatsächlich anwesende Bevölkerung erfaßt wurde.

Volkszählungen

Karl Theodor von Inama-Sternegg war es zwar nicht möglich, die amtliche Statistik in eine zentrale Behörde zusammenzuziehen, da die einzelnen Ressortministerien durch eigene statistische Dienste Daten in Eigenregie erstellen wollten. Dennoch ist ihm eine neue Epoche der Verwaltungsstatistik Österreichs zu verdanken. Als er 1884 sein Amt als Präsident der „k.k. Statistischen Central-Commission“ antrat, war die letzte Volkszählung gerade vier Jahre her. Inama-Sternegg sammelte aber bei der Aufarbeitung der Daten wichtige Kenntnisse, die er für die nächste, für 1890 angesetzte, Volkszählung unbedingt nutzen wollte. Und er bewies auch hier Kreativität, indem er den bestehenden gesetzlichen Rahmen – auf dessen Lockerung er keinen Einfluß hatte – optimal ausnutzte. So wurde angeordnet, daß das Erhebungsmaterial zu einer zentralen Aufarbeitung durch die Zentralkommission einzusenden war. Damit war die Voraussetzung für den Einsatz von – für damalige Verhältnisse – atemberaubende Technik geschaffen: Mitgliedern der Zentralkommission war zu Ohren gekommen, daß ein gewisser Hermann Hollerith in den USA ein Patent für eine Zählmaschine erhalten hatte, die beim „Bureau of the



Fotos: Österreich Journal

Der Eingang zu Statistik Austria in Simmering

Census“ erfolgreich eingesetzt wurde. Überzeugt davon, daß derartiges auch für das große Kaiserreich von Nutzen sein könnte, gewann man den Wiener Elektrotechniker Otto Schöffler, nach eingehendem Studium des Vorbilds eine für heimische Zwecke geeignete Zählmaschine zu konstruieren. Diese – aus heutiger Sicht – dermaßen einfache Lösung wollen wir hier kurz beschreiben, denn sie machte die österreichische Statistik zum weltweiten Aushängeschild, sogar

seine Majestät, Kaiser Franz Joseph I., ließ sich Funktion und Arbeitsweise minutiös erläutern, als er die Räume der „k.k. Statistischen Central-Commission“ hochselbst inspizierte.

Also: die Ergebnisbögen wurden von hunderten fleißigen Frauenhänden durch gezieltes Stechen von Löchern in eine Karte (240 Felder waren zur Verfügung) sozusagen erfaßt. Die Lochkarten kamen dann zur Zählmaschine. Dort wurden sie einzeln auf

ÖJ-Serie »Österreichische Institutionen«

eine Hartgummiplatte gelegt. Ein händisch zu bedienender Stempel war mit 240 Nadeln bestückt und wurde nun auf die Karte abgesenkt. Dort, wo eine Nadel durch ein dafür vorgesehenes Loch stach, stellte sie einen elektrischen Kontakt mit einem von – ebenfalls 240 – Quecksilber-Näpfen her, die unter der Hartgummiplatte angebracht waren. Der Impuls wurde an ein zugehöriges Relais weitergeleitet, das wiederum für ein Weiterrücken der Zählwerke der Maschine sorgte. Somit konnten die Endergebnisse einfach abgelesen werden. Mit 12 solcher Zählmaschinen wurden in 667 Tagen bei Schichtbetrieb rund 100 Millionen Zähloperationen durchgeführt, was, pro Maschine, rund 820 Karten pro Stunde bedeutete.

Konsequente Arbeit an organisatorischen und technischen Neuerungen und, nicht zuletzt, die stetig steigende Zahl der regelmäßigen Publikationen, führten die amtliche Statistik Österreichs auf internationales Niveau, bis durch Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajevo der Erste Weltkrieg ausgelöst wurde. Die Tätigkeiten mußten auf ein absolutes Mindestmaß reduziert werden, denn weder ausreichend Personal, noch finanzielle Mittel standen zur Verfügung. Nach Ende des Krieges stand man aber gleich vor einer dringenden Aufgabe: eine außerordentliche Volkszählung sollte 1919 Aufschluß über den tatsächlichen Bevölkerungsstand geben, waren doch viele deutschsprachige Personen rückgewandert. Das war aber durch die Tatsache extrem erschwert, als damals strittige Teile Südkärntens und der Südsteiermark und das Burgenland fehlten, viele Kriegsgefangene waren noch nicht in die Heimat zurückgekehrt.

Vermehrte Aufgaben

Ein Jahr später erhielt die amtliche Statistik Österreich ihre verfassungsrechtliche Verankerung, die mit den Aufgaben der Statistik betrauten Stellen und Ämter wurden zu Organen der Bundesverwaltung. Besondere Aktualität und Beachtung fand die Arbeit des Bundesamtes durch die Schaffung eines Index für die Lebenshaltung im Zuge der Währungsumstellung von Kronen auf Schilling. Er sollte eine Unterlage für die Anpassung der Löhne und Gehälter an die steigenden Kosten bieten. Erwähnt sei auch, daß in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg auch die Wahrscheinlichkeitstheorie Einzug in die Statistik und mathematische Methoden für Analysen Anwendung fanden.



Diese »Darstellung der österreichischen Monarchie in statistischen Tafeln« wurde 1829 für Kaiser Franz I. in Buchform angefertigt (handgeschrieben und gebunden) und liegt heute im Safe der Bibliothek der Statistik Austria.

Das Bild unten zeigt ein Detail aus der Abteilung »Productives Flächenmaß und Ertrag nach den Marktpreisen im Jahre 1829 nebst Viehstand«

*Productives Flächenmaß und Ertrag
nach den Marktpreisen im Jahre 1829.
nebst
Viehstand.*

Viehstand:

Länder	Pferde					Rindvieh			Schaf	Zahl Stück
	Füllen von 1 Jahr oder mehr	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück		
Österreich ungarisch	2.272	4.224	14.270	41.214	27.241	24.242	224.247	212.409	1.1	142.1
Österreich in der Laub	1.224	1.422	14.224	22.124	22.422	22.222	222.222	222.222	1	222.22
Steiermark	1.222	1.422	14.222	22.122	22.422	22.222	222.222	222.222	1	222.22
Kärnten und Krain	1.222	1.422	14.222	22.122	22.422	22.222	222.222	222.222	1	222.22
Frankenland	1.222	1.422	14.222	22.122	22.422	22.222	222.222	222.222	1	222.22
Tirol	1.222	1.422	14.222	22.122	22.422	22.222	222.222	222.222	1	222.22

ÖJ-Serie »Österreichische Institutionen«

Das Ende der österreichischen Eigenstaatlichkeit hatte auch auf das Bundesamt für Statistik große Auswirkungen. In den ersten Wochen nach dem „Anschluß“ an das Dritte Reich wurden zahlreiche Bedienstete des Amtes aus politischen oder rassischen Gründen pensioniert, entlassen oder verhaftet. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Sommer des ersten Nachkriegsjahres, beschloß die Staatsregierung, daß ab nun das „Österreichische Statistische Zentralamt“ (ÖStZ) die Agenden des „Statistischen Amtes für die Reichsgaue der Ostmark“ zu übernehmen habe.

Mit 10. Oktober 1948 fand, nach einigen anderen Zählungen, eine Personen- und Betriebsaufnahme statt, die nunmehr den tatsächlichen Stand der Bevölkerung erbrachte: zum Stichtag lebten 6,952.740 Personen in Österreich. Zwei Jahre später legte das Volkszählungsgesetz vom 5. Juli 1950 fest, daß an der Wende eines jeden Jahrzehnts eine ordentliche Volkszählung durchzuführen sei.

Nach den ersten vollständigen Bestandsaufnahmen der Bevölkerung sowie der Land- und Forstwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, verlagerte sich der Schwerpunkt der Amtstätigkeit in den darauffolgenden Jahren

auf das Gebiet der Wirtschaftsstatistik. Die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO war ein wesentlicher Faktor beim Ausbau der Wirtschaftsstatistik. Die Einstellung zur Statistik änderte sich, denn Entscheidungen in Politik und Wirtschaft basierten mehr und mehr auf Tatsachen und Zahlen. Das wurde auch durch die Einführung der laufenden Produktionsstatistik deutlich, gefolgt von einem umfassenden Produktionszensus. Die Konsumerhebung 1954/55 bildete dann auch die Grundlage für die Schaffung eines „Warenkorbes“ und das Gewichtungsschema des Verbraucherpreisindex.

Neue Anforderungen

Der „Information“ kommt in unserem Zeitalter ein stetig steigender Stellenwert zu, sowohl wirtschaftlich, als auch gesellschaftlich. Gute, rasche, vor allem aber fundierte und seriöse Information bedeutet für Politik und Unternehmen die Grundvoraussetzung für nachhaltige Planung und erfolgreiches Handeln. Die Informationsflut und gestiegene Anforderungen an Führungskräfte ergeben die Notwendigkeit, in immer kür-

zerer Zeit die entsprechenden, relevanten Informationen aus seriöser Quelle aus einem enormen Gesamtangebot herauszufiltern. Und genau darin liegt die Bedeutung der Statistik Austria, nämlich als Lieferant seriöser erhobener und mit großer Erfahrung bearbeiteter statistischer Informationen zu sämtlichen Bereichen aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Mit „maßgeschneiderten“ Dienstleistungen versucht die Statistik Austria, individuellen Bedürfnissen und Anforderungen entgegenzukommen und den Anwenderinnen und Anwendern statistischer Information diese in leicht zugänglicher Form und zeitsparend zur Verfügung zu stellen.

Mit dem EU-Beitritt hat eine weitere Funktion der Statistik Austria aus der Datenanwender-Perspektive stark an Bedeutung gewonnen: ihre „Vermittlungsfunktion“ beim Zugang zu europäischen Daten und ihre Rolle als zentraler nationaler Koordinator im Rahmen EU-weiter Harmonisierungsvorgänge.

Aufgaben und Grundsätze

Durch das Bundesstatistikgesetz 2000 (BStatG) wurde das Österreichische Statis-



Seit April 2004 ist der Sitz der Statistik Austria in Wien Simmering im attraktiven Umfeld der »Gasometer-City«

tische Zentralamt mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 2000 aus dem Bundesdienst ausgegliedert und als selbständige, nicht gewinnorientierte Bundesanstalt öffentlichen Rechts mit dem Namen Statistik Österreich errichtet. Ihre Aufgabe ist die Erbringung von Dienstleistungen wissenschaftlichen Charakters auf dem Gebiet der Bundesstatistik (§ 22 BStatG).

Das Bundesstatistikgesetz definiert die Bundesstatistik als (nicht personenbezogenes) Informationssystem des Bundes, das Daten über die wirtschaftlichen, demographischen, sozialen, ökologischen und kulturellen Gegebenheiten in Österreich den Bundesorganen zur Planung, Entscheidungsvorbereitung und Kontrolle von Maßnahmen sowie der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Öffentlichkeit bereitstellt. Die Bundesstatistik umfaßt die Erstellung von Statistiken aller Art, einschließlich der damit zusammenhängenden Analysen, Prognosen und statistischen Modelle, die über die Interessen eines einzelnen (Bundes-)Landes hinausgehen (§§ 1 und 2 BStatG). Die Statistiken werden durch innerstaatlich unmittelbar wirksame internationale Rechtsakte (EU), durch Bundesgesetze oder durch Verordnungen angeordnet.

Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben hat die Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria) im Interesse der Auftraggeber, der sonstigen Nutzer und der Respondenten folgende Grundsätze zu beachten (§§ 14, 19, 24, 30 BStatG):

- Objektivität und Unparteilichkeit bei der Erstellung der Statistiken;
- Anwendung statistischer Methoden und Verfahren nach international anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen und Standards und deren Offenlegung;
- laufende Überprüfung der Statistiken auf Qualitätsverbesserungen;
- Sicherstellung einer möglichst hohen Aktualität der Statistiken;
- Unverzügliche Veröffentlichung der Statistiken und der zugrunde liegenden Konzepte, Definitionen und Erläuterungen, wobei die Hauptergebnisse ab dem Jahr 2002 über das Internet unentgeltlich zugänglich sein müssen;
- Minimierung der Belastung und ausreichende Information der Betroffenen und Auskunftspflichtigen;
- Vertraulichkeit von personenbezogenen Daten.

Um die erhobenen Daten nicht nur für Verwaltungszwecke, sondern auch der Wis-

Die Leitung der Statistik Österreich

Gabriela Petrovic hat nach dem Abschluß ihres Jusstudiums viele Jahre hindurch als Universitätsassistentin am renommierten Wiener Institut für Arbeitsrecht und Sozialrecht gearbeitet. Anschließend wechselte sie aus der Wissenschaft in die Praxis und stieg von der Personalleiterin eines großen Handelskonzernes in eine führende Position eines Druck- und Medienunternehmens auf. Seit Jänner 2000 ist sie als Generaldirektorin für den kaufmännischen Bereich für die wirtschaftlichen Aspekte der Umgestaltung des Statistischen Zentralamtes in eine aus dem Bundesdienst ausgegliederte und stärker als bisher an Effizienzgesichtspunkten orientierte Bundesanstalt öffentlichen Rechts verantwortlich.



Foto: Statistik Austria

Gen.-Direktorin Dr. Gabriela Petrovic

Ihre vordringlichen Aufgaben sieht die Wienerin in der nachhaltig kostendeckenden Führung des Hauses, dem laufenden Einsatz geeigneter Managementsysteme sowie der gezielten Setzung wirkungsvoller Personalentwicklungsmaßnahmen.

Prof. Peter Hackl studierte an der Technischen Universität Wien Physik und erwarb 1979 die *venia docendi* für das Fach Statistik an der Wirtschaftsuniversität Wien. Seit 1981 war er als Universitätsprofessor am Institut für Statistik der Wirtschaftsuniversität Wien tätig, Leiter der Abteilung für Wirtschaftsstatistik; visiting professor an der University of Iowa, Iowa City, USA, Vizestudiendekan der Wirtschaftsuniversität für die Evaluierung der Lehre verantwortlich. 1996 erhielt er das Ehrendoktorat (*doctor honoris causae*) der University of Economics, Stockholm.



Foto: Wilke / mediendienst.com

Gen.-Dir. Univ.-Prof. Dr. Peter Hackl

Statistik und der Amtlichen Statistik. Seit Jänner 2005 gehört er als fachstatistischer Generaldirektor der neuen Leitung der Bundesanstalt „Statistik Österreich“ an und ist für alle fachstatistischen und hoheitlichen Belange zuständig.

senschaft, der Wirtschaft, der Öffentlichkeit und dem Bürger zugänglich zu machen, gehören Auskunftserteilungen, fachliche Beratungsleistungen, besondere statistische Auswertungen und die Zurverfügungstellung von statistischen Daten zu den Kernaufgaben der Statistik Österreich. Wenn diese Leistungen über kostenlose Bagatellauskünfte hinausgehen, wird ein angemessener Kostenersatz verrechnet (§ 29 BStatG).

Das Leitbild

Der Auftrag

Statistik Austria ist der führende Informationsdienstleister Österreichs. Sie erstellt hochwertige Statistiken und Analysen, die ein umfassendes, objektives Bild der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft zeichnen. Kunden werden damit in die Lage

versetzt, sachgerechte Entscheidungen zu treffen.

Respondentenentlastung

Die Statistik Austria betrachtet die Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen, von denen sie ihre Daten bezieht, als Partner. Soweit möglich, soll deren Mitarbeit bei den Erhebungen freiwillig, anonym, mit Hilfe elektronischer Medien und nur im Rahmen einer Stichprobe erfolgen. Die Nutzung bestehender Datenquellen hat klaren Vorrang vor eigenen Erhebungen.

Datenschutz

Höchste Vertraulichkeit und strengster Datenschutz ist der Statistik Austria ein wichtiges Anliegen im Umgang mit individuellen Daten von Personen und Unternehmen. Geheimhaltungsregeln bei der Veröf-

ÖJ-Serie »Österreichische Institutionen«

fentlichung statistischer Ergebnisse verhindern einen Rückschluß auf einzelne Personen oder Unternehmen.

Effizienz

Statistik Austria fühlt sich allen Kunden, insbesondere den öffentlichen Auftraggebern und damit dem Steuerzahler gegenüber verpflichtet, mit den verfügbaren Mitteln ein Optimum an Ergebnissen zu erzielen. Um die Effizienz zu erhöhen, werden die Geschäftsprozesse regelmäßig auf Optimierungspotenziale überprüft und man bedient sich innovativer EDV-Verfahren sowie moderner Planungs-, Steuerungs- und Controllinginstrumente.

Kundenorientierung

Im Mittelpunkt stehen die Kunden der Statistik Austria: Die Bürgerinnen und Bürger, die Unternehmen, die öffentliche Verwaltung, die Politik, die Wissenschaft sowie die europäischen und andere internationale Institutionen. Ihre Informationsbedürfnisse durch Produkte und Dienstleistungen bestmöglich zu befriedigen ist erstes Ziel.

Produktqualität

Die Statistik Austria achtet auf höchste Qualität und Aktualität ihrer Produkte und Dienstleistungen. Unparteilichkeit, Objektivität, Relevanz und Genauigkeit der Statistiken sind uns ein besonderes Anliegen,



Die Bibliothek der Statistik Austria gehört zu den bedeutendsten statistischen Fachbibliotheken, wobei das Hauptsammelgebiet die amtliche Statistik ist.



www.statistik.at

Der erst im Vorjahr einer kompletten Neugestaltung unterzogene Internet-Auftritt der Statistik Austria ist nicht nur übersichtlich gestaltet, er macht auch so richtig Lust auf 's „Schmökern“. Man glaubt gar nicht, wie interessant es sein kann, so viele Details über unser Land zu erfahren. Die im Kasten angeführten Punkte stellen das Hauptmenü dar, es gibt aber auch einen Index von „Abgabenquote“ bis „Zuwanderung“.

Brandaktuell ist der „Wirtschaftsatlas Österreich“, der einfach, schnell und übersichtlich einen Überblick über die Struktur der österreichischen Gesamtwirtschaft gibt, sodaß zahlreiche Fragen zum nationalen und europäischen Wirtschaftsgeschehen beantwortet werden können. Wenn Sie nach europäischen Vergleichen oder wirtschaftlichen Bundesländerprofilen suchen, sind Sie dort genau richtig. Mit dem Wirtschaftsatlas Österreich beschreitet die Statistik Austria neue Wege, denn Sie können alle verwendeten Daten interaktiv über die Datenbank SuperSTAR unentgeltlich abrufen, individuell daraus Ihre persönlichen Tabellen zusammenstellen und auch einfache graphische Darstellungen vornehmen.

Seit Mai 2008 steht Ihnen außerdem ein neues Tool zur Verfügung. Mit dem neu entwickelten OnlineAtlas haben Sie ab sofort die Möglichkeit, wirtschaftsstatistische Merkmale anhand von mehr als 3300 Europa- bzw. Bundesländerkarten interaktiv abzufragen und visualisiert darzustellen. ■

<http://www.statistik.at>

Dieser Beitrag ist unter Zuhilfenahme einer Broschüre von Bibliotheksdirektor Alois Gehart entstanden.

Das Hauptmenü der Homepage

- Bevölkerung
- Arbeitsmarkt
- Gesundheit
- Bildung, Kultur
- Soziales
- Wohnungen, Gebäude
- Land- und Forstwirtschaft
- Produktion und Bauwesen
- Handel, Dienstleistungen
- Unternehmen, Arbeitsstätten
- Außenhandel
- Tourismus
- Verkehr
- Energie, Umwelt
- Forschung (F&E), Innovation
- Informationsgesellschaft
- Preise
- Öffentliche Finanzen, Steuern
- Volkswirtschaft. Gesamtrechnungen
- Regionales
- Europäische Indikatoren

ebenso die Integration in ein Gesamtsystem von aufeinander abgestimmten Statistiken für Österreich und für Europa. Die Statistiken und Analysen sind allgemein zugänglich. Um die erforderliche Produktqualität zu erzielen, wird nach international anerkannten wissenschaftlichen Methoden und Standards vorgegangen und innovative Entwicklungen werden forciert. Dabei werden moderne Instrumente der Qualitätssicherung eingesetzt.

Mitarbeiterorientierung

Eine offene, kommunikative und leistungsfördernde Unternehmenskultur ist uns ein zentrales Anliegen. Wir bauen auf Qualifikation, Flexibilität sowie Offenheit für Veränderungen und Kritik. Motivation, Einsatzfreude und Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind entscheidend für den Erfolg von Statistik Austria. Daher setzt man auf Lernen und Weiterentwicklung, innovatives Denken, Eigenverantwortung sowie team- und projektorientiertes Arbeiten und bevorzugt einen kooperativen Führungsstil.

30 Jahre EKO Cobra

Die Zentrale des Einsatzkommandos Cobra in Wiener Neustadt war schon im April festlicher Rahmen einer großen Festveranstaltung

Ausgezeichnet wurde die Feier durch die Teilnahme zahlreicher Ehrengäste. Der König von Jordanien Abdullah II. bin al-Hussein, früher selbst aktiv in einer Spezialeinheit, und seine Gemahlin Königin Rania, Bundespräsident Heinz Fischer, Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer und Innenminister Günther Platter konnten neben vielen anderen Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland vom Kommandanten des EKO Cobra, Generalmajor Bernhard Treibenreif, begrüßt werden.

Nach dem Abschreiten der Ehrenformation und dem Eintragen in das Gästebuch des Einsatzkommandos wurde den Gästen das Einsatzkommando auf unkonventionelle Weise präsentiert: Die Veranstaltung stand unter einer besonders künstlerischen Note. Die Aufbereitung der drei Dekaden erfolgte durch eine Videopräsentation gestaltet von Astrid Steiner, der Veranstaltungsraum wurde mit Bildern von Markus Gollner, dem Autor des neuen Cobra-Bildbandes, und Gemälden von Christoph Palaschke dekoriert. Der Künstler gestaltete auch ein Portrait des jordanischen Königs, das ihm von Innenminister Günther Platter als Ehrengeschenk überreicht wurde.

Innenminister Günther Platter gratulierte gemeinsam mit dem Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Erik Buxbaum und dem stellvertretenden Kommandanten des



Das Einsatzkommando Cobra steht für Mut, Entschlossenheit und Konsequenz beim Einsatz für die Sicherheit Österreichs
Foto: Markus Gollner

Einsatzkommandos Cobra, Oberst Walter Weninger, dem Einsatzkommando zu seinem 30-jährigen Bestehen.

„Sicherheit ist eines der wichtigsten Bedürfnisse der Menschen. Die Hauptaufgabe des Innenministeriums ist es, Österreich für die Menschen entsprechend sicher und lebenswert zu machen. Einen großen Beitrag dazu leistet das Einsatzkommando Cobra mit seinen top-ausgebildeten 418 Beamten und einer Beamtin“, so Minister Platter.

Das EKO Cobra hat seit seiner Gründung 50.000 Flugbegleitungen durchgeführt und dabei im Jahr 1996 eine Flugzeugentführung noch in der Luft beendet – ein weltweit bislang einzigartiger Einsatz. Die Cobra sorgt auch für den Personenschutz höchster internationaler Würdenträger und Staatsoberhäupter: So wurden unter anderem der Personenschutz während der EU-Präsidentschaft 2006, während der Besuche des Papstes – zuletzt 2007 – und der Staatsbesuche des russischen bzw. des amerikanischen Präsidenten geleistet. Auch der Schutz österreichischer Missionen im Ausland zeigt, daß der Einsatz der Cobra nicht nur auf Anti-Terror-Komponenten angelegt ist, sondern auch kriminalpolizeiliche Bereiche beinhaltet.

Die Cobra ist seit ihrer Gründung 1978 nicht stehen geblieben, sondern hat sich im sicherheitspolizeilichen Rahmen immer neu aufgestellt.

Anti-Terrorprävention verlangt auch nach internationaler Zusammenarbeit. Durch den Zusammenschluss aller Anti-Terrorereinheiten zur EU-weiten Plattform „Atlas“, bei deren Gründung die Cobra federführend mitwirkte, konnten entscheidende Schritte in diese Richtung gesetzt werden.

Im Rahmen von internationalen Verbindungen finden regelmäßige Vergleichswett-



Foto: BM.I / E. Weissheimer

Oberst Walter Weninger, Innenminister Günther Platter, Vizekanzler Wilhelm Molterer, Königin Rania, König Abdullah II und Generalmajor Bernhard Treibenreif (v.l.)

Chronik

kämpfe statt: hier bestätigt sich immer wieder das hohe Leistungsniveau der Cobra-Beamten, denen es gelang, 1999 und 2003 hoch angesehene internationale Wettkämpfe zu gewinnen.

Minister Platter würdigte die Arbeit der Cobra-Beamten und zeigte sich vom Mut, der Entschlossenheit und der Konsequenz beim Einsatz für die Sicherheit Österreichs beeindruckt.

Auch der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Erik Buxbaum, der als direkter Vorgesetzter der Cobra während ihrer Einsätze Verantwortung trägt, betonte die Verlässlichkeit der Cobra. Die Entwicklung der Cobra – vom Gendameriebegleitkommando bis zu ihrem gegenwärtigen Aussehen – beruht auf Anpassungen, die sich sehr bewährt haben.

Der stellvertretende Kommandant des EKO Cobra, Oberst Walter Weninger verwies auf die besonderen Leistungen der Cobra-Bediensteten, denen dieses Lob zustehe. Gleichzeitig wies Weninger darauf hin, daß die Cobra trotz ihrer besonderen Ausbildung und Ausrüstung Teil des österreichischen Sicherheitsapparates sei und sich das Einsatzkommando Cobra als Partner für alle Polizeiorganisationen sehe.

Die Aufgaben

Abgesehen vom „klassischen“ Antiterrorsegment, welches gemäß der Sondereinheiten-Verordnung der Cobra zur Besorgung übertragen ist, deckt die Einheit ein breites Spektrum von Einsatzlagen ab.



Foto: BM.I / E. Weissheimer

Oberst Walter Weninger, Innenminister Günther Platter und Erik Buxbaum, Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit (v.l.) mit dem Cobra-Buch von Markus Gollner

Vor allem die Unterstützung der KollegInnen Kollegen der Polizeidienststellen beim Einschreiten bei erhöhten oder hohen Gefährdungslagen, so z. B. bei Konflikten, bei denen Waffen im Spiel sind, zählt zu den Aufgaben der Cobra. Auch die Unterstützung der kriminalpolizeilichen Organisationseinheiten bei der Verhaftung gefährlicher Täter oder bei Zugriffshandlungen im Bereich der organisierten Kriminalität zählt zu den täglichen Aufgaben der Einheit.

Weiters bringt die mit 01. Dezember 2002 durchgeführte Reform der Staatspolizei für das Einsatzkommando Cobra eine Übertragung der Personenschutzdienste in ganz Österreich mit sich.

Aber auch die traditionellen Arbeitsbereiche wie Geisel-, Amok- und grenzüber-

schreitende Lagen, die Erstürmung von Luftfahrzeugen, Festnahme Schwerverkriminalen, technischer Einsatz und der Schutz österreichischer Missionen müssen von den MitarbeiterInnen der Cobra beherrscht werden.

Darüberhinaus wird der ständig erweiterten internationalen Vernetzung der Einheit große Bedeutung beigemessen. Das Einsatzkommando Cobra ist als die nationale Sondereinheit in vielen EU-Arbeitskreisen Vollmitglied.

Weiterer Schwerpunkt ist die Analyse von durchgeführten Einsätzen (national/international) gelegt, beispielsweise werden alle Schußwaffengebräuche der österreichischen Exekutive vom EKO-Cobra analysiert.

Die dabei gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Eigensicherungs- und Einsatzmodelle der österreichischen Exekutive in Form von Ausbildungskonzepten, Seminaren und Workshops wieder ein.

<http://www.bmi.gv.at/cobra/>

»Speed Action Surprise – Das Einsatzkommando Cobra«



Mit einem Vorwort von Sir Christopher Lee
 Autor und Fotograf: Markus Gollner
 200 S.; 30 x 20 cm; Farbe; zahlr. Abb.
 ISBN 978-3-200-01101-4
<http://www.action-unlimited.com>



Foto: Markus Gollner

Auch wenn man eine solche Szene aus Action-Filmen kennt: sie gehört zum regelmäßigen Übungsprogramm des Einsatzkommandos Cobra

»Haus der Alpen«

Tirols Landesrätin Anna Hosp und Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach stellen ein Konzept für einen besonderen Ort der Begegnung in Innsbruck vor.

Schon seit langem wird seitens des Landes und der Stadt Innsbruck über die Errichtung eines „Hauses der Alpen“ nachgedacht, erste Projektideen wurden bereits vor 20 Jahren entwickelt. Alle bisherigen Anläufe zur tatsächlichen Umsetzung dieses Vorhabens verliefen jedoch erfolglos. Vor zwei Jahren nahm nun Naturschutzlandesrätin Anna Hosp einen erneuten Anlauf – eine Planungsgruppe arbeitet seit damals an der Realisierung des ehrgeizigen Vorhabens.

Hosp zeigte sich bei der Präsentation des konkreten Konzeptes äußerst zuversichtlich: „Wir haben die maßgeblichen Vertreter von Land und Stadt sowie den Landesumweltanwalt und alle einschlägigen Naturschutz-NGOs ins Boot geholt und gemeinsam ein Konzept erarbeitet. Das ‚Haus der Alpen‘ nimmt jetzt endlich konkrete Formen an! An der Finanzierung sollen, neben der öffentlichen Hand, auch private Sponsoren beteiligt sein. Bis Herbst wird mit diesen eine Steuerungsgruppe gebildet, die das Projekt dann weiter betreiben wird. Von der Zusammensetzung, den Vorstellungen und der Finanzkraft aller Partner gemeinsam wird dann die konkrete Detailplanung bestimmt werden. Ich sehe einer raschen Umsetzung mit größtem Optimismus entgegen.“

Diese Einstellung wird von Bürgermeisterin Hilde Zach geteilt: „Die Stadt Innsbruck hat auf Basis einer Standortprüfung bereits ein ideales Grundstück erworben; das Areal befindet sich östlich von der Mittelstation der Hungerburg-Bahn. Noch gibt es keine entsprechenden Beschlüsse für die Widmung. Ich habe jedoch keinen Zweifel, daß mit dem vorliegenden Konzept, das wirklich überzeugend ist, die Realisierung des ‚Hauses der Alpen‘ gelingen wird!“

Das Projekt ist umfassend geplant und geht weit über die Errichtung eines zentralen Gebäudes hinaus: Neben dem Hauptgebäude sollen drei ergänzende Ausstellungsteile errichtet werden:

Hafelekar-Tunnel: Gewalten der Berge

Im Bereich des Hafelekar soll ein Tunnel geschaffen werden, der bei BesucherInnen einen Nachdenkprozeß auslöst und zwar durch die Lage zwischen urbanem Raum, dem Stadtzentrum Innsbrucks zu Füßen ein-



Foto: Land Tirol / Eva Horst-Wundsam

Tirols Landesrätin Anna Hosp (li.) und Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach

schließlich des Lärms, der hinaufdröhnt und der „Wildnis“ im Alpenpark Karwendel am anderen Ende des Tunnels – einem Gebiet also, in dem Ruhe und Abgeschiedenheit dominieren. Zentrales Thema in diesem Tunnel soll die Kraft und Gewalt der Berge, speziell von Lawinen sein, sowie die Bedeutung als Wasserreservoir.

Geplant ist zudem ein Ausstellungsteil Stollen: Das Land Tirol hat bereits die alten Luftschutzstollen entlang der Trasse der Hungerburgbahn erworben. Die Reise kann künftig von dort „Mitten ins Herz der Alpen“ führen: Eine Reise in das versteinerte Urmeer Tethys. Die Inszenierung des Stollensystems als eigenständiger Ausstellungsteil soll in eine Richtung gehen, die nur „fensterartige“ Einblicke in den Berg ermöglicht, der restliche Ausstellungsteil soll eine attraktive Raumgestaltung erhalten. Eine Anbindung an das Haus der Alpen ist wünschenswert. Weiters soll eine „Treppe der Artenvielfalt“ geschaffen werden.

Das „Haus der Alpen“ soll ein Ort der Begegnung sein. Es soll die Besonderheiten dieses Gebirgsbogens auf moderne Weise vermitteln und für die Sensibilität dieses Raums Verständnis hervorrufen. Kurt Kapeller, Vorstand der Landesumweltabteilung,

sieht die Tiroler Landeshauptstadt als optimalen Standort für ein solches Projekt: „Innsbruck ist eine zentrale Alpenstadt und Sitz der Alpenkonvention, zudem ist das ‚Haus der Alpen‘ auch im Zusammenhang mit den Schutzgebiets-Betreuungsmaßnahmen des Landes zu sehen.“

Für Landesumweltanwalt Johannes Kostenzer, der bereits seit Jahren am Konzept für das „Haus der Alpen“ arbeitet, soll kein Naturmuseum und kein Regionalmuseum errichtet werden, sondern eine Einrichtung der Begegnung der Alpen mit dem/der BesucherIn: „Der Name steht auch dafür, daß nicht ein „Tiroler Alpenhaus“ entsteht, sondern ein „Haus der Alpen“, dh. ein Haus, das die gesamten Alpen vermittelt und nicht „nur“ auf Tirol zugeschnitten ist. Damit wird ein weiterer Schritt gesetzt, Innsbruck als Hauptstadt der Alpen zu positionieren.“

Das Konzept sieht drei Säulen für das Haus der Alpen vor: Ausstellungsbereich, Umweltbildung und Forschungscoordination. Die Ausstellung mit ca. 3000m² soll inhaltlich auf die Themen Artenvielfalt und hotspots der Gebirge, klimatische Besonderheiten im Gebirge und Klimaänderung, Mensch im Gebirge, jeweils über das Querschnittsthema Natur, positioniert werden. ■

Donaukanal setzt Farbkontraste

Neue Beleuchtung auf Brücken und Vorkais



Die Marienbrücke leuchtet blau, die Schwedenbrücke dunkelrot – Planung und Errichtung erfolgten von MA 29 und MA 33

Die Schwedenbrücke leuchtet dunkelrot, die Marienbrücke blau, die Salztorbrücke goldgelb und die Aspernbrücke weiß – ab Beginn der Dunkelheit ist bis Mitternacht eine farbige Bestrahlung auf vier Wiener Brücken aktiv. Der Donaukanal zeigt sich damit rechtzeitig zur UEFA EURO 2008™ zwischen Augartenbrücke und Strandbar Herrmann in neuem Licht. Rudi Schicker, Wiens Stadtrat für Stadtentwicklung und Ver-

kehr, zur Umsetzung des modernen Beleuchtungskonzeptes: „Vier Donaukanalbrücken setzen neue Akzente. Jede Brücke bekommt ihre eigene Identität, die mit ihrer Historie im Zusammenhang steht. So wird beispielsweise die Salztorbrücke mit goldenem Salz verbunden und erstrahlt goldgelb. Gleichzeitig wird mit der neuen Beleuchtung die Orientierung im nächtlichen Stadtraum erleichtert.“

Auch die Lichter der Treppelwege – von der Summerstage bis zur Strandbar Herrmann – wurden zu beiden Seiten des Donaukanals fertig gestellt. Neben der ästhetischen Verbindung zwischen den Wegen und der Brückenbeleuchtung wurde mit dem neuen Lichtkonzept eine Zone geschaffen, in der sich FußgängerInnen und RadfahrerInnen in den Abend- und Nachtstunden sicher und wohl fühlen können. ■



115 Jahre SchafbergBahn

Am 7. Juni wurde der »Kaiserzug« offiziell wieder in Betrieb genommen

Gunter Mackinger, Geschäftsführer der Salzkammergutbahn GmbH präsentierte aus diesem Anlaß das restaurierte nostalgische Schmuckstück den Ehrengästen. Nach der Segnung traten Z 1 und Kaisersalonwagen nach 38 Jahren wieder ihre erste offizielle Fahrt auf den Schafberg an. Erste Passagiere waren unter anderen die Landeshauptleute von Salzburg und Oberösterreich, Gabi Burgstaller und Josef Pühringer und Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden. Musikalische Höhepunkte gab es dann auf der Schafbergspitze von „Elisabeth“-Darstellerin Maya Hakvoort.

Gute Nachrichten überbrachte Landeshauptfrau Burgstaller in Vertretung von Bundesminister Werner Faymann: Das Finanzierungsabkommen zwischen Bund und Ländern für die Verbesserung der Infrastruktur bei SchafbergBahn und WolfgangseeSchiffahrt wurde in der Höhe von 7 Millionen Euro unterzeichnet. 50 Prozent übernimmt der Bund, 50 teilen sich die Länder Salzburg (zwei Drittel) und Oberösterreich (ein Drittel). „Wir fahren mit der Infrastruktur von vor 115 Jahren, und werden mit den zur Verfügung gestellten Mitteln die technischen Voraussetzungen für die nächsten 115 Jahre schaffen“, freute sich Mackinger. Seit der Übernahme der SchafbergBahn und der WolfgangseeSchiffahrt durch die Salzburg AG stehen die Weichen ganz klar in Richtung Verstärkung der Nostalgieschiene. Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur wurden in den letzten beiden Jahren bereits getätigt. „Insgesamt sind über drei Millionen Euro seit der Übernahme 2006 in die SchafbergBahn und Wolfgangseeschiffahrt investiert worden“, ergänzt Arno Gasteiger, Vorstand der Salzburg AG. Für die Restaurierung des „Geburtstagskinds“, den 115 Jahre alten historischen Kaiserzug, konnten Mittel des Landes Oberösterreich für die Landesausstellung lukriert werden. „Insgesamt wurde ein Investitionsvolumen von 600 Millionen Euro in den letzten 14 Jahren für das Salzkammergut aufgebracht“, so Landeshauptmann Pühringer.

Tausende Arbeitsstunden sind für die Restaurierung der beiden eisenbahngeschichtlichen Besonderheiten angefallen. Die Lokomotive Z 1 wurde bis zur letzten Schraube zerlegt, general überholt, erhielt einen neuen



Die restaurierte Z 1 mit kaiserlichem Salonwagen am Bahnhof Schafbergspitze



Fotos: SchafbergBahn/Ruhdorfer

Bgm. Heinz Schaden, Salzburg AG Vorstände Arno Gasteiger und August Hirschtbichler, Bgm. Johannes Peinsteinger, LH Josef Pühringer, Maya Hakvoort, LH Gabi Burgstaller und Direktor Gunter Mackinger, GF der Salzkammergutbahn GmbH

spezial angefertigten Kessel und wurde über die Wintermonate originalgetreu nach historischen Plänen wieder zusammengebaut. Sie war die erste Dampflokomotive, die vor 115 Jahren die Schafbergspitze erreichte und zählt zu den ältesten noch in Betrieb stehenden Zahnradampflokomotiven der Welt.

Für noble Gäste, die dem Vorbild Kaiser Franz Josefs in die Sommerfrische folgten, stand der „kaiserliche Salonwagen mit Hofabteil 1. Klasse“ zur Verfügung. Wunder-schöne Holzeinlegearbeiten und gepolsterte Plätze gehörten zur Ausstattung.

Beide Fahrzeuge mußten zunächst für die SchafbergBahn im Jahr 2007 wieder zurückgekauft werden. Die Z 1 stand als Ausstellungsstück bei der niederösterreichischen Schneebergbahn und der Salonwagen diente zuletzt unter anderem auch als Kiosk. Im Jubiläumsjahr werden nun ab 28. Juni die beiden hochrangigen Vertreter österreichischer Eisenbahngeschichte zusammen als „Kaiserzug“ wieder den Schafberg erklimmen und täglich den Gästen das Reisegefühl einer glanzvollen Epoche ermöglichen. ■

<http://www.schafbergbahn.at>

»Lange Nacht der Kirchen«

Rund 275.000 Menschen – davon mehr als 120.000 allein in Wien – besuchten am 30. Mai 2008 die rund 3000 Einzelveranstaltungen in ganz Österreich

Neuerlicher Besucher-Rekord für die „Lange Nacht der Kirchen“: Rund 275.000 Menschen haben, nach Schätzungen der Veranstalter, am Abend des 30. Mai die offenen Kirchen besucht. In ganz Österreich standen 570 Gotteshäuser ab 18 Uhr offen und begeisterten die Besucherinnen und Besucher mit unterschiedlichsten Programmangeboten spiritueller, musikalischer und kultureller Art. Insgesamt wurden rund 3000 Einzelveranstaltungen bei freiem Eintritt angeboten. Die „Lange Nacht der Kirchen“ – ein gemeinsames Projekt aller 14 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates in Österreich – war in diesem Jahr zum ersten Mal in allen Bundesländern veranstaltet worden.

Besuchermagnet Nummer eins in Wien war auch heuer wieder der Stephansdom. Mehr als 40.000 Menschen bestaunten im Lauf des Abends die spektakuläre Lichtinstallation des deutschen Künstlers Stefan Knor. Auf den Schwingen einer 90 Meter langen Engelsskulptur, die sich durch das ganze Hauptschiff der Kathedrale zog, wurden überdimensionale Porträtfotos unterschiedlicher Menschen projiziert – darunter einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dompfarrgemeinde. Die Bilder sollten zum Ausdruck bringen, daß jeder Mensch für andere zum Boten Gottes und damit zu einem Engel werden kann.

Vor dem weit geöffneten Riesentor, durch das pausenlos Menschen in den Dom strömten, berichtete Dompfarrer Toni Faber im Gespräch mit „Kathpress“ von den begeisterten Reaktionen der Kirchenbesucher. „So habe ich den Dom noch nie erlebt“, sei der ausschließlich positive Tenor. Kritik an der modernen Installation gebe es keine: „Wir stellen mit der Installation nichts, sondern bringen mit modernen Methoden wieder neue Facetten unseres Stephansdoms hervor“, freute sich Faber.

Eine lange Schlange bildete sich bis spät in der Nacht auch unter dem Südturm des Domes, wo hunderte Besucher die 343 Stufen zur Türmerstube im 136 Meter hohen „Steffl“ hinaufstiegen. Mehr als 400 Jahre lang (bis 1955) hatten dort die Türmer als Feuerwachen Ausschau nach eventuellen Bränden in der Stadt gehalten. Die Besucher in der „Langen Nacht der Kirchen“ konnten



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Der Stephansdom war Hauptanziehungspunkt bei der »Langen Nacht der Kirchen«

sich auf den Genuss des Panoramas des nächtlichen Wien beschränken.

Start mit stadtweitem Glockengeläut

Mit einem zehnmütigen Glockengeläut um 17.50 Uhr war die „Lange Nacht der Kirchen“ in Wien eingeläutet worden. An

der ökumenischen Eröffnungsvesper in der vollbesetzten Schottenkirche nahmen Vertreter aller christlichen Kirchen, allen voran Weihbischof Helmut Krätzl, der orthodoxe Metropolit Michael Staikos, der evangelisch-lutherische Superintendent Hansjörg Lein sowie „Lange Nacht“-Initiator Prälat Karl Rühringer (er ist Bischofsvikar für Wien-Stadt) teil. In ganz Wien standen 1000 Pro-

Religion und Kirche

grammangebote in mehr als 170 Gotteshäusern zur Wahl.

Ein unerwarteter Höhepunkt in Wien war die Diskussion in der Franziskanerkirche, die sich an diesem Abend als „Kirche für Ausgetretene“ präsentierte: Denn Kardinal Christoph Schönborn nahm überraschend an der Podiumsdiskussion über das dornige Problem Kirchenaustritt teil.

Besonderen Anklang fanden jene Orte, die für Kirchenbesucher normalerweise nicht zugänglich sind wie Kirchtürme, Krypten und Klostergänge. Als Juwel barocker Kirchenbaukunst, das nur zu besonderen Anlässen geöffnet wird, stand etwa die „Bernardikapelle“ im Heiligenkreuzerhof den ganzen Abend lang offen. Abt Gregor Henckel-Donnersmarck und die Mönche des Stiftes Heiligenkreuz führten im Halbstundentakt durch das barocke Juwel in der Wiener Innenstadt. Vor der Bernardikapelle boten die Zisterzienser ihren Klosterwein, Heiligenkreuzer Wildschweinwürstel und weitere Schmankerl an. Außerdem gab es einen Rückblick auf den Besuch Papst Benedikts XVI. im Stift Heiligenkreuz.

Und auch der Fußball war am Abend in Wien nicht nur im Ernst-Happel-Stadion ein Thema, wo Österreichs EM-Kicker die Nationalmannschaft von Malta klar mit 5:1 besiegten. Die Reformierte Stadtkirche lud ab 21 Uhr zum Fußballkino in die Dorotheergasse ein und präsentierte elf Kurzfilme aus Österreich und der Schweiz zum Mythos rund um die „wichtigste Wuchtel der Welt“.

Krätzl: »Ohne Christen wäre die Stadt ärmer«

Ohne die Botschaft des Christentums und die Aktivitäten der Christen wäre jede Stadt sehr viel ärmer. Das betonte der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl bei der ökumenischen Eröffnungsfeier in der Schottenbasilika. Auch wenn die Christen an Zahl gerade in Großstädten weniger würden, hätten die Menschen den Hinweis auf Gott sehr notwendig. Er wünsche sich, so der Weihbischof, daß die vielen Besucher in den Kirchen nicht nur Museen erkennen, „in denen etwa Altes bewahrt wird“, sondern die Gotteshäuser als Orte von lebendigen Gemeinden wahrnehmen, die zum Wohle der Stadt wirken. Das Motto des Gottesdienstes lautete „Bemüht euch um das Wohl der Stadt“.

In der „Langen Nacht der Kirche“ würden die Tore nicht nur weit aufgemacht für die Menschen auf der Straße, sondern die christlichen Kirchen würden sich auch ge-



Auf den Schwingen einer 90 Meter langen Engelsskulptur, die sich durch das ganze Hauptschiff des Wiener Stephansdoms zog, wurden überdimensionale Portraitfotos unterschiedlicher Menschen projiziert. Foto: »Lange Nacht der Kirchen« / Radlmair

genseitig einladen, betonte der Weihbischof und sprach von einem „bedeutenden Zeichen der ökumenischen Verbundenheit“.

Der Wiener evangelische Superintendent Hansjörg Lein bezeichnete die „Lange Nacht“ als „Zeichen der Hoffnung“. Diese Nacht sei eine Möglichkeit, „da und dort wieder etwas von Gottes Wohngemeinschaft mit den Menschen zu erahnen, mitten in der Stadt, mitten in der Welt“, so Lein.

Auch Brünn will mittun

Mit Weihbischof Helmut Krätzl feierten u. a. Metropolit Michael Staikos, der evangelisch-lutherische Superintendent Hansjörg Lein, der Administrator der Schottenabtei, P. Johannes Jung OSB, der anglikanische Erzdialekton Patrick Curran und der neue altkatholische Bischof John Okoro die Vesper. Auch der Generalvikar der Diözese Brünn (Brno), Msgr. Jiri Mikulasek, feierte die Vesper mit. Brünn will sich 2009 ebenfalls an der „Langen Nacht der Kirchen“ beteiligen. Eine 40köpfige Delegation hielt sich deshalb in Wien auf, um Erfahrungen zu sammeln.

Die musikalische Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes übernahmen neben dem Posaunenchor der evangelischen Christuskirche und den Trommlern aus dem „Karwan-Haus“ der Caritas die Schola der rumänisch-orthodoxen Kirche und Gerhard Schmiedpeter, Musiklehrer am Schottengymnasium, mit Schülern. An der Orgel spielte die Organistin der Schottenkirche, Zuzana Ferjencikova. Ein von Schülern des Schottengymnasiums produzierter Kurzfilm

über verschiedene Aspekte des Lebens in der Stadt und die Herausforderungen für die Kirchen wurde im Gottesdienst eingespielt.

Eine bunte und herzliche Kirche

Eine „bunte und herzliche Kirche“ wurde sichtbar, die bei vielen Menschen punkten konnte. Dieses positive Resümee zog Bischofsvikar Karl Rühringer zum Ende der „Langen Nacht der Kirchen“ im Gespräch mit „Kathpress“. Er habe, so Rühringer, auf seinem Streifzug durch die Kirchen Wiens ein unglaublich vielfältiges Programm erlebt und sei mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen. Dabei habe sich auch einmal mehr gezeigt, „welch unglaublich kreatives Potenzial in den Pfarrgemeinden steckt“. Dieses Potenzial sei in der „Langen Nacht der Kirchen“ voll zum Tragen gekommen.

Wie der Wiener Bischofsvikar berichtete, habe er auch positive Rückmeldungen aus Pfarrgemeinden am Stadtrand und im niederösterreichischen Anteil der Erzdiözese Wien erhalten. Er rechne mit deutlich mehr Besuchern der „Langen Nacht“ als im Vorjahr, sagte Rühringer.

»Lange Nacht« wurde in Salzburg zur Schatzsuche

Daß sich diesmal doppelt so viele Kirchen wie 2007, nämlich 24, für BesucherInnen öffneten, hat sich gelohnt: Rund 10.000 Menschen, wahre Prozessionen von Jung und Alt, waren zwischen den Gotteshäusern unterwegs. „Es ist eine Nacht, um hinter so

Religion und Kirche



Führung in der Bernardikapelle

Foto: »Lange Nacht der Kirchen« / Andreas Gutenbrunner

manche Geheimnisse zu kommen“, sagte die evang. Superintendentin Luise Müller bei der Vesper zum Auftakt. „Ein Supererfolg für die Salzburger Kirchen“, freute sich Koordinator Fr. Virgil Steindlmüller OSB. Dort, wo vor 60 Jahren der ökumenische Arbeitskreis in Salzburg gegründet worden war, nämlich in der evang. Christuskirche, eröffneten mit der Superintendentin der evang. Pfarrer Tillmann Knopf, Martin Eisenbraun von der Altkatholischen Kirche, Esther Handschin von der Evangelisch-methodistischen Kirche, Dimitri Viezianu von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und Prälat Balthasar Sieberer von der Kath. Kirche in einer ökumenischen Vesper diese Nacht. Martin Eisenbraun: „Wir zeigen heute die Schätze unserer Bekenntnisse her.“ Der altkatholische Pfarrer wies auf den guten Geist der Ökumene hin, der die Salzburger Kirchen leite. „Wer will, kann die Sprache der Schöpfung in unseren Kirchen hören“, sagte Superintendentin Luise Müller in der Vesper. Sie wünschte allen Menschen, „die in der ‚Langen Nacht der Kirchen‘ unterwegs sind, gute Erfahrungen und Möglichkeiten, Gott zu entdecken“. Prälat Sieberer dankte allen, die die Lange Nacht vorbereitet und organisiert hatten.

Großes Gedränge herrschte vor allem bei und in den Kirchen der Altstadt. Aus 870 Kerzen war im Dom ein Lichterlabyrinth aufgebaut, dazu gab es ansprechende Texte und Musik, die zum Verweilen einluden. Zahlreiche Interessenten kamen zur Christuskirche, um den Turm zu besteigen. Der Kuchler Bildhauer Prof. Josef Zenzmaier erläuterte in der Kapelle der Franziskanerinnen seinen Hintergrund zum Bronze-

christus, den er vor 25 Jahren angefertigt hatte. Ein Ballungszentrum der Langen Nacht der Kirchen war das Erzstift St. Peter. In der Stiftskirche, den Katakomben und im Romanischen Saal wurden den Besuchern mit Kultur, Lesungen, Schauspiel sowie Meditation ein abwechslungsreiches Programm geboten. Für regen Besucherstrom sorgte Pietas in Deum Liebe und Treue zu Gott von Anton Cajetan Adlgasser in der Stiftskirche. Unter dem Titel Und Licht für immer leuchte ihnen ließen die Lektorin Heidemarie Soucek und der Cellist Matthias Beckmann Text, Bild und Klang zu einer Kunstform verschmelzen. Spiritualität stand auch im Romanischen Saal an oberster Stelle. In der Meditation Die Heimkehr, die durch ein Labyrinth führte, konnten die TeilnehmerInnen über ihre Wurzeln, ihren Weg und mögliche Ziele bewusst nachdenken.

Tirol: Spirituelles und kulturelles Flair

Für zahlreiche Einheimische und Touristen waren Gotteshäuser der Katholiken, Protestanten und Orthodoxen in Tirol Anziehungspunkte abendlicher und nächtlicher Spaziergänge und Aufenthalte bei sommerlichen Temperaturen. Erstmals beteiligte sich Tirol an der „Langen Nacht der Kirchen“. 53 Kirchen (davon 24 in Innsbruck, 15 im Außerfern, 12 im Raum Lienz, je eine in Schwaz und Zirl) standen meist bis 24 Uhr offen. In insgesamt 111 Veranstaltungen ließen sich in Tirol geschätzte 15.000 Menschen vom kulturellen und spirituellen Flair der Kirchen und kirchlicher Angebote überraschen und z. T. auch gefangen nehmen.

Nicht nur Ausgefallenes, wie eine nächtliche Führung durch den Friedhof von St. Nikolaus oder die szenische Darstellung der sieben Todsünden in der Kirche St. Paulus in Innsbruck stieß auf Interesse. Auch kirchliche Schatzkammern, Bibellesungen, literarische Stunden, Tanz, Wanderungen zu Kapellen, Gespräche, kinder- und jugendspezifische Angebote, Taize-Gesänge sowie Lichterlabyrinth zogen Menschen an.<

Geradezu als Renner erwiesen sich qualitativ hochstehende Kirchenführungen, Orgel-, Chor- und Jugendkonzerte. Besonders erfreulich: Zu Gottesdiensten und Gebetsstunden fanden sich unerwartet viele Leute ein. Und immer wieder war zu beobachten, dass sich Einzelpersonen in stillere Ecken von Kirchen setzten, einfach um selbst still zu werden und wohl auch zu beten.

Zu später Stunde war mehrmals zu hören: „So habe ich meine Kirche noch nicht erlebt.“ Die Gotteshäuser kamen zahlreichen Besuchern als spirituelle und kulturelle Zentren neu oder verstärkt ins Bewußtsein. Damit hat, nach Einschätzung der Organisatoren, die „Charme-Offensive Lange Nacht der Kirchen“ ein wesentliches Ziel erreicht. Selbst die Stimmung auf den Straßen im städtischen Umfeld der Kirchen, aber auch die Stimmung in kleinen Dörfern, die mitmachen, schien irgendwie anders als sonst.

Die „Lange Nacht der Kirchen“ war ein starkes Zeichen der Ökumene der christlichen Kirchen in Tirol. In Innsbruck und Breitenwang bildeten gemeinsame Gottesdienste im Dom bzw. in der Dekanatskirche den Auftakt. In den Dom kamen rund 500 Mitbetende. In seiner Predigt wertete Florian Huber, Propst am Dom zu St. Jakob, die Lange Nacht der Kirchen als einen Beitrag zu einer „Kultur der Wertschätzung“.

St. Pölten: »Kräftiges und kreatives Lebenszeichen«

Die „Lange Nacht der Kirchen“ sei ein „kräftiges und kreatives Lebenszeichen“ der Kirche betonte Dompfarrer Norbert Burmettler beim Ökumenischen Gottesdienst zur Eröffnung im Dom von St. Pölten. Mit über 180 Angeboten in St. Pölten und 11 weiteren Gemeinden sowie in den Stiften Melk, Herzogenburg und Lilienfeld zog die „Lange Nacht der Kirchen“ in der Diözese St. Pölten tausende Besucher an.

„Wir laden Sie ein, Kirche neu zu entdecken oder wieder zu entdecken“. Mit diesen Worten lud der evangelische Superintendent Paul Weiland am Ende des ökumeni-

Religion und Kirche

schen Gottesdienstes zum Besuch der geöffneten Kirchen ein. Dort könnten die Besucher „Lebensbegleitung und Begegnung mit Gott“ finden, wies er hin.

Auch Prof. Helmut Nausner von der methodistischen Kirche bekräftigte in seiner Ansprache die Bedeutung der ökumenischen Initiative. Die Lange Nacht der Kirchen zeige, wie es möglich sei, „gemeinsam offene und einladende Kirche zu leben“. „Wo Christen aus verschiedenen kirchlichen Traditionen beieinander diese Salz- und Lichtqualität wahrnehmen, wird Einheit erlebt“, sagte Nausner.

Übervoll war die Kapelle des Priesterseminars, als Weihbischof Anton Leichtfried die Glasfenster dieses gotischen Raumes erklärte. „Nicht um hinauszusehen, sondern das Licht hereinzulassen und einen Vorgesmack auf das himmlische Jerusalem zu geben“, seien Glasfenster der gotischen Kirchen einst geschaffen. Umrahmt wurden seine Worte von Johann Kreuzpointner auf der Orgel.

„Wir werden heute systematisch aus dem Paradies der Schöpfung vertrieben“, sagte Probst Mag. Maximilian Fürnsinn bei der Eröffnung einer Bilderausstellung zum Thema „Die Schöpfung“ im Pfarrzentrum St. Stephan in Herzogenburg. Der Mensch sei zum Maß aller Dinge geworden, die „Spuren Gottes in der Schöpfung“ würden nicht mehr wahrgenommen, meinte Fürnsinn. Daher brauche es wieder „Ehrfurcht und Staunen vor der Schöpfung“. Durch eine „fundamental utilitaristische Haltung“ sei der Lebensraum des Menschen heute bedroht, so Fürnsinn. Es gelte zu einer „vertieften Sicht der Schöpfung“ als „Leib Gottes“ und zu einer „Schöpfungsdankbarkeit“ zurückzukehren, erklärte Fürnsinn.

Kärnten: Erfolgreich mit rd. 12.000 BesucherInnen

Schätzungen zufolge besuchten in Kärnten rund 12.000 Interessierte das vielseitige und abwechslungsreiche Programm an den insgesamt 39 Standorten – davon 33 katholische Kirchen – in Klagenfurt, Villach, St. Veit/Glan, Maria Saal, Feldkirchen, Feistritz/Drau, Friesach, Gurk, Völkermarkt, Wolfsberg und Millstatt.

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, der nach der offiziellen Eröffnung der „Langen Nacht der Kirchen“ im Klagenfurter Dom und der Teilnahme an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Sport und Glaube“ mehrere Kirchen besuchte, zeigt sich wieder-

rum sehr angetan von der positiven Stimmung. „Ich habe beim Besuch der Kirchen bei den Menschen große Offenheit und Bereitschaft zum Gespräch und zur Begegnung erlebt“, so Bischof Schwarz. Durch Projekte wie der „Langen Nacht der Kirchen“ werde die Rolle der Kirchen „als Orte der Begegnung, Stätten der Einladung und der Gastfreundschaft“ verstärkt in den Mittelpunkt gerückt, betont der Kärntner Bischof. „Die „Lange Nacht der Kirchen“ ermöglicht den Menschen verschiedene Blickwinkel auf die Gotteshäuser und erschließt neue Perspektiven und Einblicke, um die reichhaltigen Schätze der Kärntner Kirchen neu zu entdecken“, so Bischof Schwarz.

Burgenland: Überraschend gut angenommen

Im Burgenland war Pastoralamtsleiter Johann Haider vom Erfolg der Langen Nacht überrascht: „Es ist überraschend gut angenommen. Am heutigen Abend haben 40 Kirchen (34 katholische und 6 evangelische) ihre Türen geöffnet. Die Zuspruch ist über den Erwartungen hoch“, so der Pastoralamtsleiter, der für die „Lange Nacht“ im Burgenland verantwortlich ist. Insgesamt kamen um die 14.000 Besucher zu den etwa 180 Veranstaltungen.

Vorarlberg: architektonisch, kulturell, spirituell

70 Veranstaltungsorte in ganz Vorarlberg öffneten ihre Pforten zu einer besonderen Begegnung mit Kirchenräumen. Erstmals wurde dieses ökumenische Projekt österreichweit durchgeführt. In allen Regionen

Vorarlbergs beteiligen sich die Katholische, Evangelische und Orthodoxe Kirche mit mehr als 200 Programmpunkten an der sieben Stunden dauernden Aktion.

Aus allen Teilen des Landes gab es bereits Rückmeldungen. Projektleiter Mag. Herbert Nussbaumer vom Pastoralamt der Diözese Feldkirch ist erfreut über das große Interesse an der Langen Nacht der Kirchen: „Wir haben bereits Rückmeldungen von vielen Veranstaltungsorten erhalten. Der Besuch ist insgesamt sehr gut, viele Veranstalter sind überrascht über den großen Zulauf. In Vorarlberg werden schätzungsweise mehr als 20.000 Menschen die Lange Nacht der Kirchen besuchen. Bei manchen Veranstaltungen, wie etwa jetzt gerade bei der Rockmesse in Dornbirn-Rohrbach, kommen bis zu 450 Leute.“

„Die lange Nacht der Kirchen bietet eine wunderbare Gelegenheit, alle Menschen einzuladen, diese Kirchenräume, diese altvertrauten Räume im Licht der Nacht, in einem anderen Licht neu zu entdecken und sich auch von dem vielfältigen Programm, das in diesen Räumen heute begegnet, berühren zu lassen“, sagte Pastoralamtsleiter Walter Schmolly beim Live-Einstieg in Vorarlberg-Heute kurz nach 19 Uhr. „Es gibt einen schönen Satz, daß nämlich das Urwort von Religion ‚Unterbrechung‘ ist. Diese Unterbrechung hat natürlich in der Nacht einen guten Ort-, die Atmosphäre der Nacht, das Licht der Nacht, die Stille der Nacht, die Geborgenheit der Nacht. Dieser große Schatz, den die Kirchenräume in diesem Land darstellen – architektonisch, kulturell, spirituell – der fühlt sich in der Nacht noch einmal anders an.“

<http://www.langenachtderkirchen.at>



Chor der Pfarre Mauthausen: »Homo homini lupus« in der Minoritenkirche

Internationale Auszeichnung Linzer Wissenschaftler

Innovationen in der Automatisierung der Mathematik – Die von Bruno Buchberger entwickelte Theorie wird weltweit eingesetzt, um Probleme in Informatik, Technik und Naturwissenschaften zu lösen

Bruno Buchberger, Professor am RISC in Hagenberg, dem Research Institute for Symbolic Computation der Johannes Kepler Universität Linz, das dieser Tage sein 20jähriges Jubiläum feierte, wurde für seine Entwicklung der Theorie der Gröbnerbasen ausgezeichnet. Buchberger hat diese mathematische Theorie in seiner Dissertation im Jahre 1965 eingeführt und seither kontinuierlich ausgebaut und so zu einem wesentlichen Baustein der Computer-Algebra gemacht, der heute in Naturwissenschaft, Technologie und Informatik breite Anwendung in der Lösung konkreter Probleme findet. So sind etwa automatische Problemlösungs-Module in der Robotik, im computerunterstützten Entwurf (CAI) und in der Modellierung biologischer Systeme im Einsatz.

Paris Kanellakis Preis

Der „Paris Kanellakis Theory and Practice Award“ ist eine Auszeichnung für theoretische wissenschaftliche Arbeiten, die bedeutende Anwendungen in Naturwissenschaft und Technik gefunden haben.

Der seit 1996 jährlich von einer Experten-Jury der ACM (Association for Computing Machinery), der weltgrößten Computergesellschaft, verliehene Preis wird heuer erst das fünfte Mal nicht an eine Gruppe, sondern an Buchberger als Einzelperson vergeben. Unter den insgesamt 29 bisherigen Preisträgern ist er erst der dritte Europäer. Andere Preisträger forschen an US-Elite-Universitäten wie Stanford, Princeton, Berkeley, Harvard, Carnegie Mellon, dem MIT, oder dem israelischen Weizmann Institut. Die Johannes Kepler Universität Linz ist stolz, daß einer ihrer Professoren nun diesem erlauchten Kreis angehört.

Mathematische Theorie hoher praktischer Relevanz

Die mathematische Theorie der Gröbner-Basen von Bruno Buchberger erlaubt es, ein beliebiges nichtlineares Gleichungssystem

in eine Standardform zu transformieren, aus der die Lösbarkeit des Systems und alle Lösungen einfach abgelesen werden können. Nichtlineare Systeme treten in Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft überall dort auf, wo es um „gekrümmte“ Linien, Flächen,



Bruno Buchberger
Professor am RISC in Hagenberg

Räume etc. geht. Der Buchberger-Algorithmus, der diese Transformation durchführt, ist heute in allen mathematischen Software-Systemen standardmäßig in Millionen von Installationen verfügbar.

Symbolisches Rechnen

Während man in der numerischen Mathematik Lösungen mittels Näherungsverfahren sucht, löst man in der Computer-Algebra die Probleme auf „symbolische“ Weise (symbolic computation), indem man Formeln automatisch umwandelt und vereinfacht. So kann schließlich idealerweise durch Einsetzen von Zahlen für die Symbole eine exakte Lösung gefunden werden.

Professor Franz Winkler, Vorstand des von Buchberger gegründeten Institutes RISC, sagt über die Relevanz der Arbeiten seines Kollegen: „Buchberger hat gezeigt,

wie man algebraische Gleichungssysteme beliebigen Grades und beliebiger Variablenanzahl konstruktiv lösen kann. Seine Entwicklung stellt damit eine der wichtigsten Entwicklungen in der konstruktiven Mathematik des 20. Jahrhunderts dar.“

Automatisierung der Mathematik

Buchbergers Verfahren des symbolischen Rechnens können auch auf die zentrale Arbeitsweise der Mathematiker selbst übertragen werden, nämlich auf die Methode des formalen Beweisens. Kern des von Buchberger geleiteten Projektes Theorema ist die Erweiterung bestehender Computeralgebra-Systeme durch Module, die automatisches Beweisen unterstützen und so die mathematische Forschung wesentlich vorantreiben sollen. Das Fernziel ist die Entwicklung interaktiver Lehr- und Arbeitsmaterialien für Mathematiker, die mathematische Theorien nicht nur als Text, sondern in logisch codierter Form enthalten. Damit soll garantiert sein, dass die hochformalen Inhalte eindeutig und nicht durch sprachliche Formulierungen verfälscht zur Verfügung stehen.

Automatisches Beweisen kommt aber nicht nur in der Mathematik selbst zur Anwendung, sondern auch in praktischen Anwendungen. So ist beispielsweise die Software-Industrie sehr daran interessiert, komplexe Systeme möglichst automatisch und formal korrekt verifizieren zu lassen.

Bruno Buchberger promovierte 1965 an der Universität Innsbruck und ist seit 1974 Professor für Computermathematik an der Johannes Kepler Universität Linz. 1985 gründete er das „Journal for Symbolic Computation“, das bedeutendste wissenschaftliche Magazin im Bereich des symbolischen Rechnens, das er als Herausgeber bis 1995 leitete. 1987 gründete er das RISC, das er bis 1999 als Vorstand leitete; 1991 gründete er den Softwarepark Hagenberg, dessen Leitung er nach wie vor innehat. ■

<http://www.risc.jku.at>

Drei »Autoritäten«

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny überreichte hohe Auszeichnungen an drei Persönlichkeiten der bildenden Kunst

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny überreichte am 26. Mai hohe Auszeichnungen an drei Persönlichkeiten der bildenden Kunst: Galerist Ernst Hilger und Univ.-Prof. Carl Pruscha, Rektor i. R., erhielten das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“, Sylvie Liska-Rappaport, Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Wiener Secession, das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“. Das „Museum auf Abruf“ als zentraler Ort für zeitgenössische Kunst bildete den passenden Rahmen für diesen besonderen Anlaß, dem u. a. Alfred Hrdlicka, die Secessionspräsidenten Edelbert Köb, Matthias Herrmann und Andras Palffy, Galeristin Ursula Krinzinger, Fotografin Elfie Semotan und Kuratorin Brigitte Huck beiwohnten.

„Alle drei Ehrengäste zeichnen sich durch ansteckenden Enthusiasmus, ein hohes Maß an Fachwissen sowie Großzügigkeit in Denken und Handeln aus“, so Mailath im Rahmen der Ehrung. „Wenn Wien heute auch eine Stadt der bildenden Kunst ist, so ist das auch ein Verdienst von Ernst Hilger, Carl Pruscha und Sylvie Liska, die kraft ihrer Persönlichkeit die Qualität dieser Stadt ausmachen.“

Ernst Hilger

wurde 1950 in Wien geboren. Seine Galerie ist im 1. Wiener Gemeindebezirk, Dorotheergasse 5 beheimatet, in der Dorotheergasse 12 führt er seit dem Jahr 2000 das sogenannte „artlab“, wo hauptsächlich Medienkunst ausgestellt wird. Seine Galerie ist nicht nur in Europa bekannt, sie genießt auch im Kunsthandel bzw. in der Kunstszene einen ausgezeichneten Ruf. Ernst Hilger hat für seine Tätigkeit im Kunsthandel wie auch als Unterstützer für Künstler im Jahr 1994 das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“ verliehen bekommen. Für sein Engagement im Kunsthandel und für die Kunst im besonderen erhielt er im Jahr 2000 die französische Ehrung zum „Officier des Arts et des Lettres“. Von 1989 bis zum Jahr 2001 war Ernst Hilger Präsident des österreichischen Galerieverbandes.

Carl Pruscha

wurde 1936 in Innsbruck geboren. Nach der Matura im Jahr 1955 studierte er an der



Univ.-Prof. Carl Pruscha, Sylvie Liska-Rappaport, Ernst Hilger und Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (v.l.)

Foto: media wien

Wiener Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher Architektur und schloß an der Meisterschule Roland Rainer 1959 mit dem „Magister architecturae“ und einer Auszeichnung mit dem „Staatspreis der Studierenden“ ab. Nach zahlreichen Studien- und Auslandsaufenthalten in den USA ging Pruscha im Auftrag der UNO als Experte für Stadtplanung nach Nepal, wo er bis 1973 arbeitete und u. a. ein Raumplanungskonzept für die nepalesische Hauptstadt Katmandu entwarf. Nach seiner Rückkehr nach Österreich war Carl Pruscha als Ziviltechniker tätig, verfaßte auf der Basis seiner praktischen Erfahrungen eine Dissertation über angewandte Raumplanung am Beispiel eines Entwicklungslandes und wurde damit im Jahre 1975 an der Technischen Universität Graz zum Dr. techn. promoviert. 1976 wurde Carl Pruscha zum ordentlichen Hochschulprofessor und Vorstand des neu geschaffenen Institutes für Planungsgrundlagen und Gebäudeforschung an der Akademie der bildenden Künste bestellt. Carl Pruscha war außerdem von 1988 bis 2001 Rektor der Akademie der bildenden Künste (Wien).

Seit 2004 ist Carl Pruscha Vorsitzender der Kurie Kunst des österreichischen Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft. In Wien

war Pruscha für die Errichtung eines Teils der Wohnsiedlung Aspern (1980-1982), der Wohnsiedlung Inzersdorf (1986-1992) und der Wohnsiedlung Traviatagasse Wien 23, (1985-1993) zuständig. Carl Pruscha errichtete außerdem im ehemaligen Kulissendepot in Wien VI., ein Atelierhaus für die Studierenden der Akademie (1990-1995). Für sein architektonisches Schaffen wurde Pruscha am 29.6.1998 das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Sylvie Liska

wurde 1955 in New Jersey, USA, geboren. Von 1973-76 studierte sie Kunstgeschichte und vergleichende Literaturwissenschaft in New York und von 1984-86 besuchte sie den postgraduierten Lehrgang für kulturelles Management an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Gemeinsam mit Edelbert Köb gründete sie 1986 die „Gesellschaft der Freunde der Secession“ und war für Sponsoring und Kontakte aus und mit der Privatwirtschaft verantwortlich. Seit 1996 ist Sylvie Liska Präsidentin der „Freunde der Secession“ und neben Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit auch für die Vortragsreihen und Künstlergespräche verantwortlich. ■

Der Oscar des Bundesheeres

Verleihung des Preises »Soldier of the Year«

Was für Hollywood die Oscar-Verleihung, ist für das Österreichische Bundesheer die Verleihung des Preises „Soldier of the Year“. Bereits zum fünften Mal fanden am 29. Mai diese begehrten Auszeichnungen statt. Mit dem „Soldier of the Year“ werden außergewöhnliche Leistungen von Soldaten gewürdigt: besondere Initiativen, soldatische Tugenden, Zivilcourage oder Ideenreichtum. Die gesamte Führungsspitze des Bundesheeres und 400 Festgäste waren ins Magna Racino nach Ebreichsdorf gekommen, um der Verleihung beizuwohnen.

»And the Oscar goes to...«

Zum „Soldier of the Year“ wurde Oberleutnant Sandra Rumpelmair gewählt. Die Pioniersoldatin aus Melk war Angehörige des österreichischen Tschad-Kontingents und schon beim Vorkommando für den Aufbau der Unterkünfte für die Soldaten verantwortlich. Verteidigungsminister Norbert Darabos zeigte sich begeistert: „Soldatinnen sind beim Bundesheer voll integriert und bringen eine herausragende Leistung. Frau Oberleutnant Rumpelmair ist der beste Beweis dafür. Soldatinnen können beim Bundesheer alles erreichen.“

Internationale Partner

„Das Bundesheer arbeitet mit seinen internationalen Partnern hervorragend zusammen. Wir sind Teil einer großen, internationalen Familie und nur in der Zusammenarbeit liegt der Erfolg“, lobte Generalleutnant Christian Segur-Cabanac die Nominierten. Der Preis des „Internationalen Partners“ wurde heuer zweimal vergeben: Geehrt wurden die slowakischen Streitkräfte und das „United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs“ (OCHA).

Impfzentrum

Der Preis „Unit of the Year“ zeichnet den erfolgreichsten und innovativsten Verband des Bundesheeres aus. Heuer konnte ihn Angelus Faas, der Leiter des Instituts für „International Medical Support & Impfzentrum“, entgegennehmen. Generalstabschef Edmund Entacher wies auf die Professionalität des medizinischen Personals hin: „Ohne den me-



Foto: HBF / Lechner

Verteidigungsminister Norbert Darabos und Oberleutnant Sandra Rumpelmair

dizinischen Schutz und die hervorragende Betreuung unserer Soldaten wären die Auslandseinsätze in dieser Form nicht möglich. Wenn von Auslandseinsätzen gesprochen wird, dann meint man immer auch das Impfzentrum.“

Die Raiffeisen Holding NÖ/Wien ist der zivile Partner des Jahres 2008. Generalmajor Bernhard Bair, er führt das Kommando Einsatzunterstützung, dazu: „Raiffeisen und das Militärkommando Niederösterreich sind Partner mit einem gemeinsamen Ziel: Schutz und Sicherheit für unsere Bevölkerung.“ Das Militärkommando und die Raiffeisen Holding arbeiten seit Jahren gemeinsam zum Wohl der Menschen. Und mit der Raiffeisen Holding hat erstmals ein ziviles Unternehmen dem Bundesheer freiwillig und kostenlos Gerät, Mannschaft und Versicherungsschutz zur Verfügung gestellt.

Zum „Vehicle of the Year“ wurde der MAN Allrad-Lkw 12.240 4x4 gewählt. Mehr als 300 dieser Lkw machen das Bundesheer und seine Soldaten in Zukunft einsatzfähig und mobil – bei jedem Wetter, in jedem Gelände und bei der Erfüllung jedes Auftrages. Seit 2005 wird das Fahrzeug unter schwierigsten Bedienungen erprobt. Der Lkw von MAN ist aber nicht nur als Mannschaftstransporter im Einsatz, sondern auch als Patiententransporter und für die Güterbeförderung. Und er dient der Instandsetzungs- und Fernmeldetruppe.

Sandra Pires und die Rounder Girls

Die zahlreichen Festgäste, unter ihnen ÖFB-Präsident Friedrich Stickler, der Präsident des Österreichisch-Olympischen Komitees, Leo Wallner, der stellvertretende UNO-Under Secretary, General Gerhard Putman-Cramer, der Generaldirektor der Raiffeisen Holding NÖ/Wien, Erwin Hameseder, der Sänger Waterloo, Harry Prünster, Frank Hoffmann und viele andere, dem Bundesheer besonders verbundene Künstler, waren von der Veranstaltung begeistert. Umrahmt wurde die Show von Sandra Pires, den Rounder Girls und einem Ballett der Garde des Bundesheeres.

Spiegelbild des modernen Bundesheeres

Die Galaveranstaltung „Soldier of the Year“ ist ein Spiegelbild des modernen Bundesheeres, bei der herausragende und leistungsfähige Soldatinnen und Soldaten vor den Vorhang gebeten werden; und gerade davon hat das Bundesheer so viele. Die Veranstaltung zeigt, daß das Heer modern und zukunftsorientiert arbeitet. Eine Leistung, die allerdings nur durch das Zusammenwirken vieler Dienststellen und Leistungsträger erreicht wird. ■

<http://www.bundesheer.at>

Frauenpower hinterm DJ-Pult

DJane Hera Salinas ist eine der sehr wenigen weiblichen Musikmacher in der heimischen Club-Szene

Samstag Abend auf der Tanzfläche. Eine schweißtreibende Nacht, die von hundert Leuten durchgetanzt wird. Flashing Lights über den Köpfen der Partymeute, pulsierende Beats aus den Boxen und eine schier extatische Stimmung auf dem Dancefloor. Erhascht man in all diesem schweißtreibenden Event einen Blick auf den DJ, stellt man fest, daß es sich nicht immer um einen männlichen Discjockey handeln muß. Nein, heute Nacht ist alles anders – geballte Frauenpower ist angesagt! Der DJ, der die Bude rockt, ist keine geringere als DJane Hera Salinas – eine der sehr wenigen weiblichen Musikmacher in der heimischen Club-Szene. Manche Stimmen behaupten sogar, sie sei die erfolgreichste DJane der österreichischen Club-Szene...

Ohne Frage mischt sie die heimischen Dancefloors derzeit gewaltig auf. Nicht zuletzt ist dies auf ihre aktuelle Single „Dancing“ zurückzuführen. Ein Song, der zum Abfeiern unter freiem Himmel in hochsommerlicher Atmosphäre einlädt und die Vorfreude auf die bevorstehende heiße Jahreszeit so richtig anheizt. „Es war mir wichtig, etwas auf die Beine zu stellen, was zu vielen Gelegenheiten paßt und viele Leute mit unterschiedlichem Musikgeschmack gefällt“, so die Künstlerin. „Dancing“ erinnert in der Originalversion an laue Sommernächte und coole Drinks und paßt sowohl in ein gediegenes Ambiente als auch in den Bereich des allseits beliebten Club House. Weitere Remixes dieses Meisterwerks folgen dem aktuellen Mainstream-Hype des Electro House. „Das allein reichte mir allerdings noch nicht“, so Hera Salinas, „meine erste Platte mußte noch mit etwas noch Explosiverem aufwarten“. So kommen sogar Rockfans auf ihre Kosten – der „Synex & Contracs Remix“ läßt die klassische E-Gitarre wieder aufleben. „Doch ganz alleine hätte ich das bestimmt nicht so hinbekommen. Auch wenn ich voll von kreativen Ideen bin, so braucht es auch jemanden, der diese Ideen im Tonstudio umsetzt. Dafür hatte ich einen super Co-Produzenten. Auch die Remixes wurden von exzellenten Leuten abgemischt und das Ergebnis dieses Teamworks kann sich wirklich hören lassen.“



Foto: Die Fotografen, Innsbruck

Doch wie schafft „frau“ es, von Innsbruck aus die Wiener Tanzflächen zu erobern und zeitgleich noch eine eigene Musikproduktion an den Start zu bringen? Noch dazu, wenn die DJ-Szene eine absolut männliche Domäne ist? „Es war von Anfang an nicht leicht, mich als weiblicher DJ in einer Männerwelt durchzusetzen“, erinnert sich Helene Clara, so ihr bürgerlicher Name, an ihre Anfänge zurück. Mit Durchsetzungsvermögen, eisernem Willen und einer Mega-Portion Frauenpower hat sie es schließlich doch geschafft, viele männliche Kollegen in den Schatten zu stellen. Ihre Referenzliste umfaßt die wichtigsten Meilensteine, die man in der österreichischen DJ-Szene überhaupt erreichen kann. Die „Babenberger Passage“, das „U4“, der „Software-Riese Microsoft“, das Fancamp zur UEFA EURO 2008, das „Wirtschaftsblatt“ und das „Backdoors“ in Prag sind nur einige wenige ihrer Kunden. Sogar Groß-Events wie die „Privilege World Tour“ und die „Fete Blanche“ rockt sie wie kein anderer. Noch dazu arbeitet sie in der Finanzdienstleistungsbranche und modelt auch noch neben dem DJing. „Ich bin einfach ein Energiebündel und gebe immer Vollgas. Ich könnte nie eine Sache alleine machen, ständig brauche ich die Abwechslung. Mein Kopf hört quasi nie auf neue Ideen auszuspuken.“

Diese Kreativität war ihr sicherlich bei ihrer aktuellen Single „Dancing“ sehr behilflich, denn gerade beim Komponieren sind Inspiration und Ideenreichtum gefragt. „Die meisten Einfälle zu ‚Dancing‘ hatte ich, als ich Surfern an einem Strand von Fuerteventura zusah. Meer, Strand und Sonne sind die wichtigsten Faktoren, wenn es für mich darum geht mir eine Melodie einfallen zu lassen.“ Das ist vermutlich auch der Grund, warum „Dancing“ Sommerstimmung verbreitet. „Dann hab ich mich mit meinem Co-Produzenten zwei Tage lang im Tonstudio verbarrikadiert und das Ergebnis ist nun in allen gängigen Online-Shops erhältlich“ (z.B. <http://www.musicload.de>), strahlt Hera Salinas voller Stolz. Pünktlich zum Sommerbeginn scheint es also, als hätten wir einen viel versprechenden Anwärter auf den „Sommerhit des Jahres 2008“.

Man darf also gespannt sein, was diese Power-Frau noch so alles auf Lager hat. „Manchmal fühle ich mich wie ein Akku, der niemals ausgeht. Die meisten Gigs spiele ich nach wie vor in Wien, aber mal sehen, was die Zukunft bringt. Ich habe auf alle Fälle einen Narren am Komponieren und Produzieren gefressen, ein tolles Team hinter mir und ‚Dancing‘ wird sicher nicht meine letzte Produktion sein.“

<http://www.hera-salinas.com>

Nano macht's besser

Hell erleuchtete Städte, EDV-Anlagen, die nie zur Ruhe kommen, Haushaltsgeräte für jeden Zweck – ohne elektrischen Strom würde das Leben in modernen Gesellschaften zusammenbrechen.

Von Gudrun Pichler *)



Foto: Universität Graz / Gudrun Pichler

Heinz Krenn (li.) und Günther Paltauf testen die magnetischen und mechanischen Eigenschaften nanokristalliner Werkstoffe

Im Bemühen, den Verlust kostbarer Energie beim Transport zu den VerbraucherInnen zu verringern, bieten nanokristalline Werkstoffe viel versprechende Aussichten. An der Uni Graz werden sie auf Herz und Nieren geprüft.

Strom gelangt über Hochspannungs-Fernleitungen zu Transformatorstationen, von denen er dann an die individuellen Haushalte verteilt wird. „Der Vorteil der elektrischen Energie liegt in ihrer einfachen Transformierbarkeit“, erklärt Univ.-Prof. Heinz Krenn vom Institut für Physik der Karl-Franzens-Universität Graz. „Der Wirkungsgrad leistungsfähiger Transformatoren kann

heute Werte von 99,8 Prozent erreichen. Der Energieverlust auf dem Transport ist also sehr gering.“ Trotzdem würden sich hier weitere Verbesserungen auszahlen. Krenn rechnet vor: „Wäre es möglich, den Wirkungsgrad mittels neuer Werkstoffe noch um 0,1 Prozent zu steigern, hätte das für Österreich eine jährliche Kosten-Einsparung von etwa 3,38 Millionen Euro zur Folge – bei einem angenommenen Verbraucherpreis von sechs Cent pro Kilowattstunde, inklusive Öko-Abgaben.“

Auf der Suche nach Einsparungspotential konzentriert sich die Wissenschaft unter anderem auf neue nanokristalline Werkstoffe. „Diese entstehen, wenn die kristalline Struktur eines Materials mit Hilfe spezieller Verfahren bis in den Nanobereich zerkleinert wird“, erklärt Krenn. An der Uni Graz leitet

der Physiker gemeinsam mit Ao.Univ.-Prof. Günther Paltauf das Projekt „Zerstörungsfreies Testen nanokristalliner Materialien“. Es ist Teil eines vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Nationalen Forschungsnetzwerkes (NFN), das von der Universität Wien koordiniert wird.

Vielversprechend

Die magnetischen Kerne in einem Transformator erwärmen sich bei der Umwandlung von Hoch- zu Nutzspannung. Gleichzeitig dehnen sie sich im Rhythmus des Wechselstroms aus und ziehen sich wieder zusammen. Ein Phänomen, das als Magnetostriktion bezeichnet wird. Dabei geht Energie verloren. „Man spricht von Ummagnetisierungsverlusten. In diesem Zusammenhang entsteht auch das uns vertraute Brum-

*) Mag. Gudrun Pichler ist Chefredakteurin des Magazins der Universität Graz „UNIZEIT“ und für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit „Forschung“ tätig

men des Transformators“, informiert Heinz Krenn.

Stoffe mit nanokristallinen Strukturen weisen veränderte magnetische und mechanische Eigenschaften auf, die eine weitere Reduktion von Ummagnetisierungsverlusten versprechen. Das Team um Krenn und Palt auf erforscht diese Eigenschaften. Dabei arbeiten die WissenschaftlerInnen bisweilen eng mit KollegInnen des Instituts für Materialphysik der TU Graz unter der Leitung von Univ.-Prof. Roland Würschum zusammen. „Ziel der gemeinsamen Versuche ist die Entwicklung und Funktionalisierung leistungsfähiger Werkstoffe“, so Krenn.

Mangelhaft

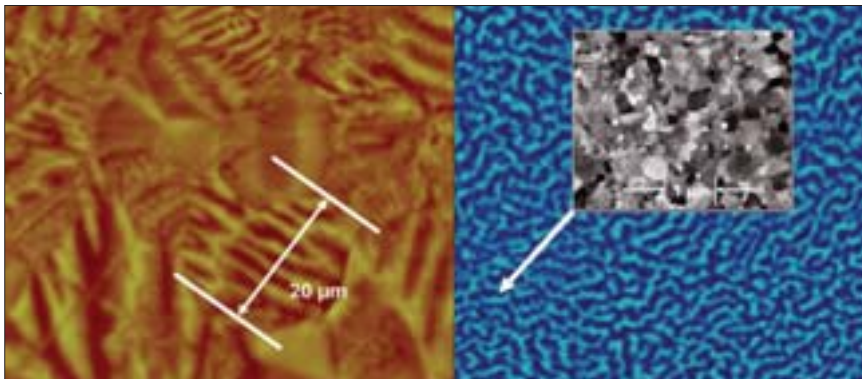
Nanokristallines Material ist bereits im Einsatz. Der Physiker erklärt die Erzeugung: „Wird eine heiße Eisenschmelze mit Zusätzen von Silizium, Bor, Niob und Kupfer durch eine enge Keramikdüse auf eine kalte, rotierende Walze gespritzt, bildet sich ein amorphes Material, das durch eine anschließende Wärmebehandlung kleinste Nanokristalle von zehn bis 50 Nanometer Durchmesser – wenige Zehntausendstel eines Haardurchmessers – ausscheidet.“ Dieses Material, das nur in dünnen Folien hergestellt werden kann, läßt sich leichter ummagnetisieren als konventionelles Dynamoblech und weist keine Magnetostriktion auf. Aus solchen Folien zusammengesetzte Ringbandtransformatoren sind heute Teil jeder Computerplatine und Konsum-Elektronik.

„Das Problem dieses Werkstoffs ist aber, daß er zwar verbesserte magnetische Eigenschaften besitzt, jedoch mechanischen Verformungen nicht standhält“, zeigt Krenn einen Nachteil auf. Und so sind die ForscherInnen auf der Suche nach Alternativen, die beide Aspekte optimal vereinen.

Hoch verformt

Es gibt unterschiedliche Methoden, um hoch verformte Nanomaterialien zu erzeugen. Am Erich Schmid Institut der Montanuniversität Leoben, einem Partner im NFN, werden voluminöse Werkstoffe auf nanokristalliner Basis hergestellt, indem Material einem Druck von 40 Tonnen ausgesetzt und gleichzeitig mehrfach verdrillt wird. An der TU Graz kondensiert man Nano-Partikel in einem Gas bei niedrigem Druck, um daraus ein schwammartiges, nanoporöses Material zu erhalten. Die komplexen Zusammenhänge in diesen hoch verformten Stoffen sind noch kaum untersucht worden.

Foto: Erich Schmid Institut der OAW, Leoben



Stahl vor seiner Verformung (li.) und danach (re.) im Magnetkraftmikroskop. Das Raster-Elektronenmikroskop macht die einzelnen Nanokristalle sichtbar

Neu erforscht

Die Grazer WissenschaftlerInnen betreten also großteils Neuland. Heinz Krenn beschreibt, wie die magnetischen Eigenschaften getestet werden: „Ein Laserpuls mit zehn Milliardstel Sekunden Dauer ‚klopft‘ an das Material an. Die dabei entstehende Ultraschallwelle wird gemessen. Ausbreitung und Dämpfung tragen Informationen über die internen elastischen Spannungen.“

Untersucht wird weiters, was geschieht, wenn man die Probe magnetisiert, wie das etwa die Eigenschaften der Lichtreflexion beeinflusst. Und auch die sprunghafte Änderung der Magnetisierung bei einem Wechsel des magnetischen Feldes, das so genannte Barkhausenrauschen, interessiert die ForscherInnen.

Ganz außergewöhnlich verhalten sich

nanoporöse Stoffe. „Ein Kubikzentimeter einer Probe besitzt eine innere Oberfläche von der Größe eines Fußballfeldes. Diese Oberflächen können mit einer elektrolytischen Flüssigkeit elektrisch aktiviert werden. Dadurch lassen sich die magnetischen Eigenschaften steuern“, so Krenn. Die Änderungen des Magnetismus werden dann mit einem hochempfindlichen SQUID-Magnetometer gemessen.

Die Arbeit der Grazer WissenschaftlerInnen soll die Grundlagenforschung auf dem Gebiet vorantreiben. Und Heinz Krenn erlaubt sich auch einen visionären Blick in die Zukunft: „Ein Fernziel wäre, den Magnetismus von nanoporösem Material mit einer kleinen Batterie ein- und auszuschalten.“

<http://www.uni-graz.at>

Brücke nach Südosteuropa

Die Universität Graz als Wegbereiterin der europäischen Integration

Aufgrund ihrer geographischen Lage war die Stadt Graz seit jeher ein Tor nach Südosteuropa. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Karl-Franzens-Universität Graz zu. Sie erfüllt traditionell eine wichtige Funktion als Vorreiterin und Brücke für diesen Raum. Jahrzehntelange, intensive Kooperationen mit Partnerinstitutionen aus dieser Region haben große Kompetenz und Expertise auf dem Gebiet Südosteuropa an der Uni Graz versammelt, sodaß sie die Rolle einer Wegbereiterin für die europäische Integration übernahm. Im Herbst 2000 hat die Uni Graz als erste Universität im deutschsprachigen Raum einen gesamtuniversitären Schwerpunkt „Südosteuropa“ als profilbildenden Kern ihres Universitätsentwicklungskonzepts definiert. Die Aktivitäten sind vielfältig und betreffen sowohl Forschung als auch Lehre und Life Long Learning.

Ein Ziel ist, Entwicklungen auf wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene mit Blick auf die gesamteuropäische Integration zu fördern. Gleichzeitig leistet die Universität Graz durch ihre Beteiligung an internationalen Programmen und Netzwerken einen aktiven unterstützenden Beitrag zur Einbindung der Länder Südosteuropas in einen gemeinsamen Europäischen Hochschulraum.

Und nicht zuletzt soll dieser Schwerpunkt, der alle Fakultäten der Universität Graz mit einbezieht, die Wissenschaft und Forschung über Südosteuropa in verschiedenen Disziplinen verstärken. Durch ihre Profilierung im Bereich Südosteuropa erfüllt die Universität Graz die Funktion einer Drehscheibe für die Länder aus diesem Raum. Zugleich fördert sie als Mittlerin den Austausch mit anderen Staaten der EU und wird damit zu einem wichtigen Bindeglied im neuen Europa.

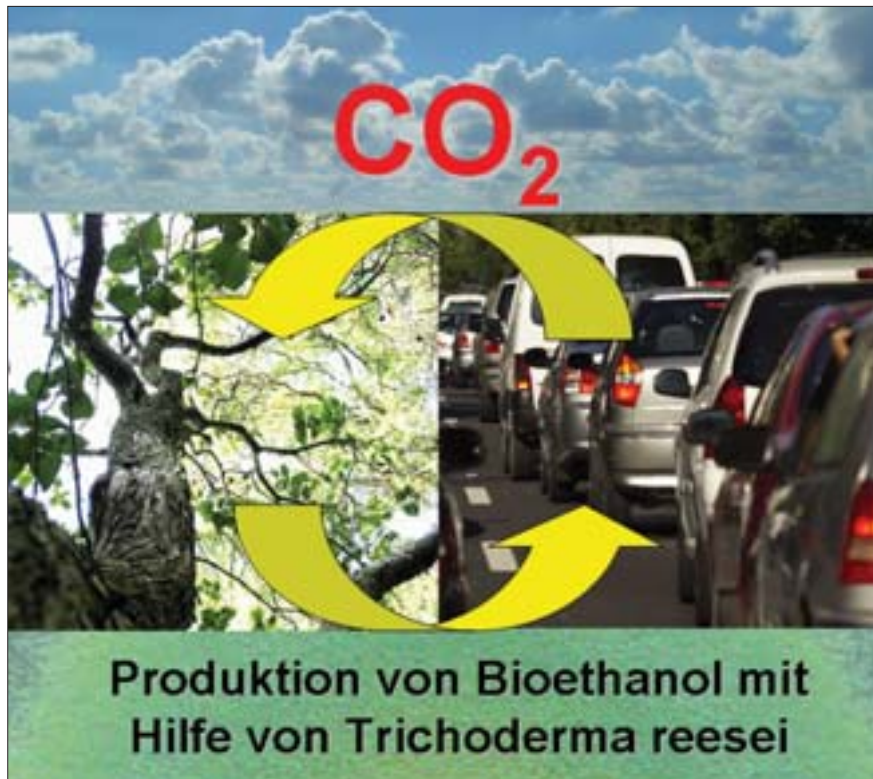
Bioethanol dank Pilzen

Einer Gruppe von MolekularbiologInnen mit Beteiligung der Technischen Universität Wien gelang es, den genetischen Code des Schimmelpilzes *Trichoderma reesei* zu entschlüsseln. In der Industrie wird dieser Pilz für die Produktion von Enzymen eingesetzt, um aus pflanzlichen Reststoffen Biosprit zu erzeugen.

Während des zweiten Weltkrieges wurde auf den Salomon-Inseln im Südpazifik ein Pilz entdeckt, der Baumwolle, beispielsweise die Kleidung und Zelte der Soldaten, auffraß. Aufgrund dieser seltenen Eigenschaft wird *Trichoderma reesei* seit den 70er Jahren für die Herstellung von Enzymen zum Abbau von Zellulose eingesetzt. Pflanzenmaterialien bestehen aus Lignozellulose, einer Kombination aus Lignin und Zellulose. Bei Treibstoffen wie Bioethanol wandeln die Enzyme des Pilzes Zellulose in Glucose (Stärke, Zucker) um. Dieser Prozeß wird in der Industrie zwar bereits eingesetzt, ist jedoch noch verbesserungswürdig. Ziel wäre es, aus pflanzlichen Reststoffen wie Stroh oder Holzreste Biokraftstoffe erzeugen zu können. Professor Christian Kubicek vom Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften der TU Wien: „Bioethanol aus stärkehaltigen Lebensmitteln wie Kartoffeln, Mais oder Zuckerrohr ist – nicht zuletzt wegen der Konkurrenzsituation zum Lebensmittelmarkt – in ein ungünstiges Licht gerückt. Durch die Entschlüsselung des Genoms von *Trichoderma reesei* kann dessen Enzymsystem, mit dem Lignozellulose bisher abgebaut wurde, nun durch Einbringung entscheidender Komponenten aus anderen Organismen verbessert werden.“

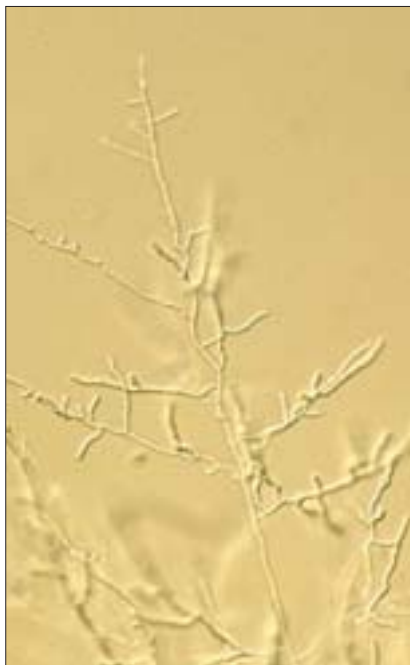
Echte Alternative

Das Genom des Schimmelpilzes konnte Kubicek in einer gemeinsamen Arbeit mit Projektassistentin Monika Schmolll und zahlreichen weiteren ForscherInnen in der Maiausgabe der Fachzeitschrift „Nature Biotechnology“ publizieren. „Aufgrund der Genomsequenz können wir jetzt feststellen, wie das Enzymsystem des Pilzes für industrielle Anwendungen verbessert werden kann. Ungewöhnlich ist, dass dieser Pilz ein sehr kleines Genom hat, ungefähr um 2000 Gene weniger als seine nächsten Nachbarn. Damit liegt also die Idee nahe, aus verwandten Pilzen oder anderen Organismen zusätzliche Enzyme einzubringen. Dann würde dieser Cocktail, der schon sehr effizient ist,



Produktion von Bioethanol mit Hilfe von *Trichoderma reesei* kann einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten

Fotos: Technische Universität Wien



um weitere Komponenten bereichert, die dann wirklich den Abbau der Lignozellulose beträchtlich verbessern können“, so Schmolll. Der Pilz bildet pro Liter circa 60 bis 70 Gramm an Enzymen. Gelingt es, den Zelluloseabbau mit weniger Material, in einer kürzeren Zeiteinheit und ohne Abfallprodukte zu bewerkstelligen, wäre dies eine entscheidende Verbesserung.

Mit der Weiterentwicklung des Enzymcocktails soll der großflächigen Produktion von auf Stärke basierendem Ethanol entgegengewirkt werden. Die Herstellung von Treibstoffen aus Lebensmitteln hat zu Preissteigerungen am Markt geführt, die Grundnahrungsmittel wie Brot und Reis teurer werden ließen. Der Abbau von Lignozellulose und die Umwandlung in Glucose auf enzymatischen Weg wären eine Alternative dazu. ■

Mikroskopische Aufnahmen des Pilzes *Trichoderma reesei*

29.000 Bände der Serviten

Innsbruck: Universitäts- und Landesbibliothek erhält historische Bibliothek des Servitenkonvents

Rund 29.000 Bände sowie wertvolle Handschriften und Inkunabeln des Innsbrucker Servitenkonvents wurden vergangene Woche als unbefristete Dauerleihgabe an die Universitäts- und Landesbibliothek für Tirol übergeben. Die „Historische Bibliothek“ besticht nicht nur durch ihren Umfang, sondern auch durch die Vielzahl der in ihr vertretenen Wissensgebiete mit qualitativ herausragenden Werken.

Die feierliche Vertragsunterzeichnung zur Übernahme des Bestandes erfolgte am 27. Mai in den Räumlichkeiten des Rektors der Universität Innsbruck. Rektor Prof. Karlheinz Töchterle und Bibliotheksdirektor Hofrat Martin Wieser dankten in ihren Ausführungen Provinzial P. Gottfried M. Wolff für die großzügige Überlassung dieser für die Geistes- und Kulturgeschichte des Landes äußerst beachtenswerten Büchersammlung.

Mit der 1611 erfolgten Stiftung des Innsbrucker Servitenkonvents durch Anna Katharina Gonzaga (1566–1621), der zweiten Gemahlin des Tiroler Landesfürsten Erzherzog Ferdinand II., war auch der Aufbau einer hauseigenen Bibliothek verbunden. Die schon zu Beginn recht ansehnliche Büchersammlung erfuhr insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert infolge umfangreicher Legate prominenter Tiroler Persönlichkeiten – u. a. durch den Hofkammerpräsidenten Franz von Carrara († 1639), dem Historiker Fr. Augustin M. Romer aus dem Servitenorden (1618–1669), Dekan Johann Faschinger († 1664) aus Hallein sowie durch Graf Sigmund und Graf Ignaz von Wolkenstein – sowohl qualitativ als auch quantitativ beachtliche Bestandszuwächse. Dies erklärt den neben dem Bestand an 11.000 Bänden aus dem Wissensgebiet der Theologie und Philosophie sehr hohen Anteil an nichttheologischem Schrifttum. Umfangreichere Bestandszuwächse erlebte die Servitenbibliothek im Zuge der Klostersaufhebungen in Tirol in der Zeit Josephs II. Eine letzte beachtliche Bestandsvermehrung erfolgte schließlich mit der Übernahme der Bücher aus der 1970 aufgelösten Ordensniederlassung der Serviten in Rattenberg. In der Sammlung besonders hervorzuheben ist ein bemerkenswerter Bestand von rund 250 Hand-



Provinzialpater Gottfried M. Wolff, Rektor Prof. Karlheinz Töchterle, Bibliotheksdirektor HR Martin Wieser und Bruder Fero M. Bachorik (v.l.)

schriften (15. bis 19. Jahrhundert) sowie die große Anzahl von fast 200 wertvollen Inkunabeln.

Neben der Gewährleistung eines angemessenen konservatorischen Schutzes der Bücher dieser ordensintern seit Jahrzehnten kaum noch in Verwendung gewesenen Bibliothek übernahm die Universitäts- und Landesbibliothek für Tirol die Aufgabe der Erschließung der umfassenden Bestände. Die Bearbeitung der mittelalterlichen Handschriften durch einen wissenschaftlichen Katalog erfolgt bereits durch die Latinistin Eleonore De Felip und die Kunsthistorikerin Alexan-

dra Ohlenschläger im Zuge eines durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich (FWF) finanzierten Projekts unter der Leitung von Univ.-Ass. Lav Subarič (Institut für Sprachen und Literaturen, Abteilung Latinistik) im Rahmen der Abteilung für Sondersammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek für Tirol.

Die weitere Katalogisierung des gesamten Bestandes nach modernen bibliothekarischen Richtlinien und in elektronischer Form soll einem breiten Publikumskreis die Grundlage für Forschungszwecke bieten. ■



Fotos: Universität Innsbruck

Oasen der Stille. Die großen Landschaftsgärten in Mitteleuropa

Von 6. Juni bis 18. November 2008 zeigt das Liechtenstein Museum eine Ausstellung über Vorläufer, Konzepte und Ausformungen der großen Landschaftsgärten in Mitteleuropa.



Jakob Philipp Hackert (1737–1807): »Im Tal von Roveto«, 1795; Öl auf Leinwand, 64 x 96 cm; bez. auf dem Stein in der Mitte: Valla di Roveto, vicino Balzcirano, Filippo Hackert. Dipinse 1795

© Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein, Vaduz-Wien

Ausgehend von frühen Beispielen, wie etwa dem Wiener Prater oder dem Park in Laxenburg, bei denen zum Teil weitläufige Jagdgebiete des Herrscherhauses öffentlich zugänglich gemacht wurden, spannt sich der Bogen über die Gärten an den östlichen Ausläufern des Wienerwaldes (Kahlenberg, Leopoldsberg, Gallitzinberg und Predigtstuhl, Neuwaldegg, Hinterbrühl) über die Anlagen von Schönau/Triesting, Vösendorf, Bruck/Leitha, Eisenstadt und Göllersdorf bis hin zu den großen liechtensteinischen Landschaftsgärten im nördlichsten Niederösterreich und in Südmähren.

Die im Rahmen der „Private Art Collections“ erarbeitete Ausstellung zeichnet in über 200 Gemälden, Grafiken, Plänen, Kar-

ten, Fotos und Skulpturen Geschichte und Schönheit dieser Gartenwelten nach und entführt aus der Hektik der heutigen Zeit in die Stille grüner und blühender Oasen. Bilder von Bellotto, Hackert, Rebell, Waldmüller, Alt oder Höger vermitteln dem Besucher ein umfassendes Bild dieses kulturhistorischen Themas, das eng mit der Philosophie und Geschichte der Zeit zwischen 1760 und 1850 verwoben ist. Der wichtigste französische Schriftsteller und Philosoph der Aufklärung, Jean Jacques Rousseau (1712–1778), ist in der Ausstellung durch die Porträtbüste des Jean-Antoine Houdon (1741–1828) präsent. Mit der Devise „Zurück zur Natur“ gab Rousseau der ganzen Bewegung des Landschaftsgartens ihr Leitbild.

Ausgehend vom letzten Viertel des 18. bis weit in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein begannen die meisten Familien des Hochadels ihre streng formalen barocken Gartenanlagen im neuen englischen Stil umzuformen und teilweise große englische Landschaftsgärten anzulegen. Diese Mode, die sich beinahe wie eine „Manie“ von England nach Frankreich und dann über den ganzen Kontinent verbreitete, wurde bald vom österreichischen Kaiserhaus aufgegriffen und erfaßte schließlich auch rasch den Adel sowie das aufstrebende Grossbürgertum. Den größten Garten Mitteleuropas besaß die Familie Liechtenstein zwischen ihren Besitzungen in Feldsberg (Valtice) und Eisgrub (Lednice) in Südmähren, aber auch die

Kultur

Hinterbrühl und die Umgebung südlich von Greifenstein an der Donau, damals ebenfalls im Besitz der Familie Liechtenstein, wurden in derartige Landschaftsgärten umgewandelt.

Auch andere große Familien, allen voran die Esterházy in Eisenstadt, die Schönborns in Göllersdorf, die Harrachs in Bruck/Leitha oder die Schwarzenbergs und Graf Lacy in Wien, folgten den aus England und Frankreich kommenden neuen Ideen.

Die im italienischen und französischen Geschmack gestalteten Gartenanlagen waren damit ab der Mitte des 18. Jahrhunderts Modelle der Vergangenheit. Auf der einen Seite wurden streng formale Barockgärten, wie auch der Garten des Palais Liechtenstein in der Rossau, der in der Ausstellung als „Prototyp“ einer derartigen Metamorphose herausgegriffen wird, unter den Fürsten Franz Josef I. (reg. 1772–1781), Alois I. (reg. 1781–1805) und Johann I. von Liechtenstein (reg. 1805–1836) modernisiert und in maleisch komponierte Naturszenarien umgeformt. Auf der anderen Seite wurden weitläufige Landstriche, die sowohl der Erbauung dienen sollten als auch strengen ökonomischen Überlegungen folgten, gestaltet und „gezähmt“. Fürst Alois I. von Liechtenstein legte mit seiner Anlage um Eisgrub (heute Lednice) und Feldsberg (heute Valtice) die Grundlage zu einem auch wirt-

schaftlich erfolgreichen Projekt, das sich im Laufe der Zeit zum größten Landschaftsgarten der österreichisch-ungarischen Monarchie entwickelte. Durch die Umwandlung in einen englischen Garten konnte er einen noch größeren Nutzen aus der Landschaft schöpfen – künstlich angelegte Teiche etwa fügten sich mit der Bepflanzung und den Voluptuarbauten nicht nur zu beeindruckenden Bildern, sondern erzielten in der Teichwirtschaft auch gewinnbringende Ernten an Karpfen.

Die Ausstellung „Oasen der Stille“ im Liechtenstein Museum demonstriert anschaulich, wie ganze Parks nicht nur hinsichtlich der Bepflanzung und Kultivierung von seltenen Pflanzen eine Art „Versuchsstation“ bildeten, sondern den Auftraggebern und Planern oft auch als „Spielwiese“ für die Architekturtheorie im kleinen Maßstab dienten. Bauten des französischen Revolutionsklassizismus sowie das Gothic Revival hatten gleichermaßen Einfluß auf die Architekten, wie Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733–1816), Joseph Hardtmuth (1758–1816), Charles de Moreau (1758–1841) und Joseph Kornhäusel (1782–1860), sowie auf deren Planung der meist zwanglos und frei in den Landschaftsgärten „verstreuten“ Triumphbögen, Obelisk, Ruinen, Pavillons und Tempel. Der Garten wurde darüberhinaus zunehmend zur Freizeitland-

schaft, die Vielfältiges zu bieten hatte: Cafés, Lusthäuser, Grotten, Labyrinth, künstlich gestaltete Wasserfälle, Teiche und vieles mehr – bis zum Feuer speienden Vulkan, wie in Wörlitz – machten den Landschaftsgarten zum Freizeitprogramm für Tag und Nacht.

Von den ursprünglichen Gärten, die in der Ausstellung des Liechtenstein Museum gezeigt werden, wurden einige im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte stark verändert, einige gingen in ihrer ursprünglichen Ausformung gänzlich verloren. Oftmals sind aber heute noch arkadisch gestaltete Landschaften mit beeindruckenden Baumbeständen und exquisiten Kleinarchitekturen erhalten, die für den Besucher gern genutzte Freiräume bilden.

Der etwa 5 Hektar große Garten des Palais Liechtenstein in der Rossau kann dem Museumsbesucher als existentes anschauliches Beispiel der gelungenen Synthese eines formalen Barockgartens mit einem englischen Landschaftsgarten dienen. Diese blühende Oase inmitten der Stadt mit ihrem beeindruckenden Baumbestand – im Liechtenstein-Park befinden sich die größten Platanen Wiens – lädt vor oder nach der Ausstellung zum Verweilen und Relaxen ein – fernab jeglichen Trubels der Großstadt, in einer „Oase der Stille“.

<http://www.liechtensteinmuseum.at>



Jakob Alt (1789–1872): »Das Amphitheater bei Mödling« (Architekt: Joseph Hardtmuth), 1813 Aquarell, 27,6 x 41,2 cm; bez. unten rechts: J.Alt 1813

© Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein, Vaduz–Wien

Die Firma Portois & Fix

Vom 8. Juli bis 1. September 2008 präsentiert das WAGNER:WERK Museum Postsparkasse im Großen Kassensaal die Ausstellung »Pariser Esprit und Wiener Moderne. Die Firma Portois & Fix«.

Die Unternehmensgeschichte von Portois & Fix reicht von der Zeit der Ringstraße bis ins ausgehende 20. Jahrhundert. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt in den Jahren vor und um 1900, als Portois & Fix in Wien Möbelentwürfe von Otto Wagner, Max Fabiani, Koloman Moser und Josef Hoffmann kongenial umsetzte und damit Designgeschichte schrieb.

Johann Fix und August Portois

Um 1840 kam die Einrichtung eines Zimmers keineswegs nur vom Möbeltischler. Bei der Gestaltung eines Wohnraumes war die Zusammenarbeit einer Vielzahl unterschiedlicher Handwerks- und Gewerbeberufe notwendig. Die Palette reichte vom Bautischler, der Fußböden, Fenster und Türen anfertigte, über den Zimmermaler, den Anstreicher, den Hafner, der die Kachelöfen herstellte, bis zum Bronzearbeiter, der die Möbelbeschläge und Beleuchtungskörper lieferte und zum Tapezierer, der nicht nur die Sitzmöbel polsterte, sondern auch die Wände „spalierte“ – also mit Stoff oder Papiertapeten bespannte – sowie Vorhänge und Bettdecken nähte. Die Raumtextilien kamen vom Seidenfabrikanten und die Teppiche wurden in Fabriken wie der k. k. Linzer Wollzeugfabrik produziert. Die Fransen, Quasten und Schnüre wurden schließlich vom Posamentierer passend dazu angefertigt. Die textile Ausstattung hatte für die Gesamtwirkung eines Wohnraumes besondere Bedeutung, weshalb dem Tapezierer zusehends die Rolle des Dekorateurs zukam.

1842 gründete der Wiener Tapezierermeister Johann Fix eine Werkstatt in der Heumühlgasse 20 in Wien-Wieden. Johann Fix's Sohn Anton (1846-1918) übernahm 1872 den väterlichen Betrieb und bereitete sich auf die Präsentation seiner Arbeiten bei der Wiener Weltausstellung im darauffolgenden Jahr vor. Über die Wiener Tapeziererarbeiten hielt Jacob von Falke im Katalog der Weltausstellung fest: „(...) etliche Tapeziererarbeiten, namentlich Sitzmöbel, suchen es den modischen Caprizen der Franzosen gleich zu thun, suchen sie auch wohl zu überbieten,

wie wir z. B. von einem Wiener Tapezierer ein vollständiges ägyptisches Boudoir ausgestellt sehen, d. h. wie es sich eben Wiener Tapezierer denken.“ Ungeachtet der Polemik – der Tapezierermeister Fix gehörte nicht in den Kreis der Wiener Kunstgewerbereform, den Falke bewußt förderte – stellte Anton Fix seine Erzeugnisse auch bei der nächsten Weltausstellung 1878 in Paris vor. Im Ausstellungskatalog hieß es: „Anton Fix, Tapezierer und Decorateur (Wien IV, Wienstraße 33). 1873 Med. für guten Geschmack. Diverse Möbel und Aquarelle, darstellend das Innere von Wohnungen.“ Anton Fix war es gelungen, den väterlichen Tapeziererbe-

trieb erfolgreich weiterzuführen und einige internationale Anerkennungen zu erringen, neue Zukunftsperspektiven sollten sich jedoch erst durch einen Firmenzusammenschluß ergeben.

August Portois (1841-1895), war Mitglied einer Handelsgesellschaft mit Sitz in Paris am Boulevard Haussmann. 1869 gründete er mit Isidor Blum (geb. 1840) in Wien die Societé Commercial de Paris und suchte 1873 um den Titel eines Hoflieferanten an, den die Firma 1874 erhielt.

1873 präsentierte sich das Unternehmen bei der Wiener Weltausstellung und wurde von Anton Fix in seinem Beitrag über die Ta-



Max Fabiani – Firmengebäude Portois & Fix , 1899

© Archiv Kunsthandel Kovacs

pezierarbeiten im offiziellen Ausstellungsbericht als „Commissionshaus“ vorgestellt, welches „in Vereinigung vieler erster Firmen Frankreichs ausgestattet wurde und ein Gesamtbild der französischen Möbelindustrie und im Decorationsfache bietet“.

1874 erhält das Unternehmen den Auftrag, die von Kaiserin Elisabeth im Erdgeschoß von Schloß Schönbrunn bewohnten Räume neu auszustatten. Das Unternehmen lieferte Stoffe für die Vorhänge, Wandspannungen und Möbelpolsterungen sowie Teppiche im großen und im kleinen Salon und im Entree. Mit den Arbeiten in Schloß Schönbrunn dürfte sich August Portois bei Hofe empfohlen haben, und weitere Aufträge folgten: zwei Salons für die Kronprinzessin und die künftige „Kindschammer“ in der Wiener Hofburg; das Apartment von Kronprinz Rudolf in der Prager Burg, als dieser 1878 im Rahmen des Militärdienstes nach Prag übersiedelt war, oder das „türkische Zimmer“ des Kronprinzen.

1881: Die Firma Portois & Fix entsteht

Die beiden Dekorateure August Portois (39 Jahre) und Anton Fix (34 Jahre) schlossen sich 1881 zum Ausstattungsunternehmen Portois & Fix zusammen, das somit in der Lage war, komplette Wohnungseinrichtungen anzubieten. Beide gehörten nicht in den Kreis der Wiener Kunstgewerbereform, und die Erzeugnisse des Unternehmens wurden nicht in den Blättern für Kunstgewerbe vorgestellt. Dennoch waren beide bei österrei-



oben: Otto Wagner, Stadtbahn, Hofpavillon in Hietzing, Wartesaal des Kaisers, 1899; Ausf.: Portois & Fix

links: Ausstellungsraum / Galerie im neuen Firmensitz Firmenkatalog 1906, Imperial Royal Austrian Exhibition Vienna-Paris © Archiv Kunsthandel Kovacs

chischen und internationalen Ausstellungen erfolgreich gewesen, und August Portois verfügte darüber hinaus über Kontakte zum Wiener Hof und nach Frankreich.

Der erste prominente Auftritt des neuen Unternehmens fand 1883 bei der von Kronprinz Rudolf eröffneten Elektrischen Ausstellung statt, wo auch eine Reihe von modernen Einrichtungen zu sehen waren, die mit elektrischem Licht beleuchtet wurden. Diese Interieurs wurden nun in einem Katalog publiziert.

In den Folgejahren wurden die Kunstmöbel in viele Länder exportiert, besonders nach Deutschland, Russland, der Türkei, der



Robert Fix, Grosses Buffet um 1906

Beide Fotos: © bel etage, Wolfgang Bauer, Wien

Schweiz, Italien und Ägypten. Firmenniederlassungen gab es in Breslau, Bombay, Budapest, Bukarest, Kairo, Karlsbad, Konstantinopel, London, Mailand, Paris und Turin.

Die Wiener Moderne um 1900

In den Jahren vor 1900 hatte in Wien eine tiefgreifende Erneuerung von Architektur und Kunst begonnen. Anstelle der Nachahmung historischer Stile, wie sie zur Zeit der Ringstraße üblich war, trat nun ein neuer und zeitgemäßer Stil. Dieser Stil umfaßte Architektur, Malerei und Grafik ebenso wie alle Bereiche des Kunstgewerbes. So zeigen die Möbelentwürfe die gleichen konstruktiven Formen wie die Architektur.

Bei der VIII. Secessions-Ausstellung waren im Herbst 1900 Arbeiten von Vertretern der internationalen Moderne neben Entwürfen der Wagner-Schüler Josef Hoffmann (1870-1956), Leopold Bauer (1872-1938) und des Malers Koloman Moser (1868-1918) zu sehen. Ihre Möbelentwürfe wurden von der Firma Portois & Fix ausgeführt.

Inzwischen hatte sich auch Robert Fix (1877-1945), Antons Sohn, als Möbeldesigner profiliert. Bei der Winterausstellung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1900/1901 war die Firma besonders stark vertreten, ihre Exponate füllten den ganzen Säulenhof des Museums. Portois & Fix gehörte nun fest in den Kreis der „Wiener Moderne“ um 1900, ihre Arbeiten wurden – im Unterschied zur Ringstraßenzeit – bei Kunstgewerbeausstellungen präsentiert und in Kunstgewerbezeitschriften publiziert.



Portois & Fix, Koloman Moser, Anrichte »Der reiche Fischzug«, 1900

Am 28. Juni 1914 wurden Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie bei einem Attentat in Sarajewo ermordet. Es folgten der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie. 1918 starb Anton Fix, sein Sohn Robert, der begabte Zeichner und Entwerfer, widmete sich künftig der Malerei. – Die Glanzzeit der Firma Portois & Fix hatte mit dem Ende der Habsburgermonarchie ebenfalls ihr Ende gefunden.

Das Haus Portois & Fix in der Ungargasse

1893 gewann der Architekt Otto Wagner (1841-1918) den Wettbewerb für den Wiener Generalregulierungsplan und entwickelte ein modernes öffentliches Verkehrsnetz für die Stadt. Wagner gestaltete selbst die ge-

samte Streckenführung der Wiener Stadtbahn sowie alle Stationsgebäude, darunter auch den Hofpavillon in Schönbrunn, die persönliche Haltestelle des Kaisers. Die leichten, an Vorbildern des Klassizismus orientierten Sitzmöbelentwürfe Otto Wagners sind stilistisch weit entfernt vom bisherigen Oeuvre der Firma Portois & Fix, die hier erstmal – und an überaus prominenter Stelle – Architektenentwürfe ausgeführt hat.

Es erscheint daher nicht überraschend, daß sich Anton Fix für den Wagner-Mitarbeiter Max Fabiani (1865-1962) als Architekten entschied, als es 1899 galt, einen neuen Firmensitz in der Ungargasse 59-61 zu planen. Das erste Werk des jungen Architekten orientierte sich in der Materialwahl an Wagners Fassade am „Majolikahaus“ an der Wienzeile. Der Neubau beherbergte großzügige Verkaufsräume und zahlreiche Spezialwerkstätten unter einem Dach und orientierte sich baupologisch auch am zeitgenössischen Warenhausbau. Die Fassade sollte Architektur gewordene Visitenkarte der Firma sein und ihre zeitgemäße Produktion repräsentieren.

Bereits zu Beginn plante man eine komplexe Mischnutzung, gleichzeitig Geschäfts-, Ausstellungs- und Lagerhaus, das aber bei geändertem Bedarf – ohne große bauliche Veränderungen – zu einem gängigen Wohn- und Geschäftshaus umzugestaltet sein sollte. Es war aber nicht die in der ursprünglichen Konzeption mitgedachte Mischfunktion als Geschäfts- und Wohnhaus, was die Zeitgenossen irritierte, sondern die von Max Fabiani realisierte Fassade. Kaum hatten sie sich mit der Idee von Otto Wagner und seinen Schülern angefreundet, die Fassaden von Wohnhausbauten mit Fliesen zu verkleiden, und diese Fliesen zu einem die ganze Fassade überziehenden Jugendstilmuster zu gestalten, da schockte Fabiani, was die dekorative Gestaltung betraf, mit einer gänzlich neuen Überlegung. Er verkleidete die gesamte Front der Hauptgeschoße mit uniform gestalteten Kacheln ohne jegliche ornamentale Gruppierung - und gänzlich ohne Dekor. Damit radikalisiert er die von Wagner theoretisch immer wieder eingeforderte Uniformität der Wohnhäuser. Hätte Max Fabiani 1900 nach diesem Plan sein Haus nicht in der Vorstadt, sondern etwa am Michaelerplatz errichtet, so kann man sich eines sicher sein: der von dem Bau ausgelöste Skandal wäre um nichts geringer gewesen, als ihn Adolf Loos mit seinem Haus am Michaelerplatz genau ein Jahrzehnt später erlebte. ■

<http://www.ottowagner.com/>

Einmarsch '38

Militärhistorische Aspekte des März 1938 in einer Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums Wien

Im diesjährigen Gedenkjahr 2008 widmet sich das Heeresgeschichtliche Museum zwischen 11. Juni und 9. November 2008 in einer Sonderausstellung dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich. Die Schau beleuchtet anhand zahlreicher Objekte und Bilddokumente die schicksalsträchtigen militärischen Ereignisse des März 1938. Gezeigt wird, welche Vorbereitungen Österreich gegen einen Angriff von deutscher Seite plante, wie sich der Einmarsch der deutschen Verbände gestaltete, wie das Bundesheer in die Deutsche Wehrmacht übernommen wurde und welche Schwierigkeiten sich daraus ergaben.

Bereits nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Deutschen Reich am 30. Jänner 1933 war der zunehmende Druck auf Österreich spürbar geworden, der sich in weiterer Folge aber noch verstärken sollte. Erst in Folge des so genannten Juliabkommens von 1936 begann sich eine vermeintliche Phase der Entspannung abzuzeichnen. Hitler selbst wollte seine militärischen Einmarschabsichten gegen Österreich jedoch keinesfalls aufgeben und verfolgte diese weiter. Am 24. Juni 1937 gab er schließlich auch offiziell den Auftrag zur Ausarbeitung eines Einmarsches in Österreich im Falle einer Restauration der Habsburger (Sonderfall „Otto“). Auch in den militärischen Kreisen in Österreich hatte man bereits ab 1936 unter Federführung des Chefs des Generalstabes, Feldmarschallleutnant Alfred Jansa, der seinerseits mit einem deutschen Angriff auf Österreich spätestens im Jahre 1938 rechnete, damit begonnen, einen detaillierten Plan zur Abwehr desselben auszuarbeiten („Jansa“-Plan). Politisch umgesetzt wurden diese Maßnahmen, die auch eine Verstärkung der Rüstungsanstrengungen und die Wiedereinführung der „Allgemeinen Bundesdienstpflicht“ beinhalteten, von Staatssekretär im Bundesministerium für Landesverteidigung, General der Infanterie Wilhelm Zehner, welcher wie Jansa ein überzeugter Gegner des Nationalsozialismus war.

Die als Reaktion auf das immer aggressivere Auftreten der österreichischen Nationalsozialisten nach dem Berchtesgadener Abkommen von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg angesetzte Volksbefragung über die



Foto: Heeresgeschichtliches Museum, Wien

Österreichisch-deutsche Grenze bei Bregenz, deutscher Krad-Melder vor der Tafel »Bundesstaat Österreich«, 12. März 1938, 08:20 Uhr

Unabhängigkeit Österreichs musste auf massiven deutschen Druck hin abgesagt werden. Obwohl man sich dem Ultimatum gebeugt hatte, fiel die Entscheidung zum Einmarsch der Wehrmacht in Österreich am 12. März 1938. Da der deutsche Generalstabschef Ge-

neral Ludwig Beck die von Hitler geforderten Einmarschpläne jedoch nicht weisungsgemäß ausgearbeitet hatte, war seitens der Deutschen Wehrmacht zunächst improvisation angesagt. Die militärische Operation verlief dennoch erfolgreich. Das Öster-



Österreichische Gardesoldaten unmittelbar nach dem Anschluß an das Deutsche Reich

reichische Bundesheer leistete – entsprechend den letzten Weisungen Schuschniggs, „kein deutsches Blut“ zu vergießen – keinerlei Widerstand, und große Teile der Bevölkerung begrüßten den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich.

Nachdem am 13. März mit dem Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich der so genannte „Anschluß“ Österreichs erfolgt war, wurden die Angehörigen des Bundesheeres bereits am 14. März auf die Person Adolf Hitlers vereidigt, wobei nur einige wenige Offiziere des Bundesheeres die Ableistung dieses Eides verweigerten. In den folgenden Wochen und Monaten überprüfte allerdings eine Kommission unter dem Vorsitz des ehemaligen deutschen Militärattachés in Wien, Generalleutnant Muff, jeden einzelnen Offizier des Österreichischen Bundesheeres im Hinblick auf seine militärische „Tauglichkeit“ für die Wehrmacht und vor allem hinsichtlich der politischen Gesinnung und „rassischen“ Abstammung. Mehr als die Hälfte der Generalität und der Stabsoffiziere sollte aufgrund dieser Überprüfung nicht in die Wehrmacht übernommen werden. Sogar bereits in den Ruhestand versetzte Offiziere, wie beispielsweise Feldmarschallleutnant Alfred Jansa, wurden wegen ihrer antinationalsozialistischen Haltung vom Regime verfolgt. Besonders tragisch war das Schicksal von General Wilhelm Zehner, der im Zuge einer Amtshandlung der Geheimen Staatspolizei unter bis heute nicht restlos geklärten Umständen den Tod fand. Für viele junge Offiziere des Bundesheeres ergaben sich andererseits gute Karrierechancen. Jene, die sich

bereits vor dem März 1938 in nationalsozialistischem Sinne betätigt hatten, wie zum Beispiel die Obersten Rendulic und De Angelis, aber auch fachlich hoch qualifizierte Kräfte, wie die Generalmajore Löhr und Hubicki, stiegen in der militärischen Hierarchie der Deutschen Wehrmacht auf. Manchen sollte erst im Verlauf des Weltkrieges

die ganze Tragweite des Geschehenen bewußt werden. Sie engagierten sich letztlich im Kampf gegen das NS-Regime wie beispielsweise Oberstleutnant iG Bernardis, der für seine Beteiligung am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 mit dem Tode bestraft wurde.

Die Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut beleuchtet an Hand bislang noch nie gezeigter Schaustücke, Ton- & Filmdokumente sowie schriftlicher Unterlagen diese vielfältigen Aspekte und vor allem die Rolle des österreichischen Bundesheeres rund um den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am 12. März 1938.

Einmarsch '38

Militärhistorische Aspekte des März 1938

Ausstellungsdauer:

11. Juni bis 9. November 2008

Öffnungszeiten:

Täglich 9 bis 17 Uhr

Das Heeresgeschichtliche Museum

Militär- und Kriegsgeschichte, Technik und Naturwissenschaft, Kunst und Architektur verschmelzen im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien zu einem einzigartigen Ganzen. Zwischen 1850 und 1856 wurde das



Teile der Wehrmacht in Bregenz 1938

Fotos: Heeresgeschichtliches Museum, Wien

Bauwerk als Kernstück des Arsenalns nach Plänen von Ludwig Foerster und Theophil Hansen errichtet, die damit den Stil der Wiener Ringstraße vorwegnahmen. Heutzutage werden in diesem ältesten Museumsbau der Stadt die Geschichte der Habsburgermonarchie vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1918 und das Schicksal Österreichs nach dem Zerfall der Monarchie bis 1945 gezeigt. Dabei stehen die Rolle des Heeres und die militärische Vergangenheit auf hoher See im Vordergrund.

Der erste Abschnitt widmet sich vor allem der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken und der Periode Prinz Eugens und Maria Theresias.

An die Zeit der Franzosenkriege, an Erzherzog Carl und das Zeitalter Radetzky erinnert die Saalgruppe „Österreich und Europa 1789 – 1866“. Der Weg durch den dritten Teil führt an zahlreichen Exponaten zur Regierungszeit Kaiser Franz Josephs und zur Geschichte der k.u.k. Armee vorbei.

Durch einen Raum, in dem der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Sarajewo gedacht wird, betritt man die beiden letzten Säle dieses Abschnitts, die dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Donaumonarchie gewidmet sind.

„Republik und Diktatur“ lautet der Titel jener Dauerausstellung des Museums, die den Weg Österreichs von der Zwischenkriegszeit über den Zweiten Weltkrieg bis in die Zweite Republik veranschaulicht.

Ein weiterer Teil der Schausammlung dokumentiert darüber hinaus 200 Jahre österreichische Marinegeschichte, von den



Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien, errichtet zwischen 1850 und 1856 nach Plänen von Ludwig Foerster und Theophil Hansen. Das Bild unten zeigt die Eingangshalle mit Statuen wichtiger österreichischer Feldherren.



Fotos: Heeresgeschichtliches Museum, Wien

Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, von den Forschungs- und Entdeckungsreisen bis zum Ende der maritimen Präsenz Österreichs.

Von einer bewegten Vergangenheit zeugen schließlich noch die große Sammlung historischer Geschützrohre aus sieben Jahrhunderten sowie das frei aufgestellte Panzermuseum. ■

Führungen:

An Sonn- und Feiertagen um 11.00 und 14.15 Uhr. An jedem ersten Sonntag im Monat ist der Eintritt für alle Besucherinnen und Besucher frei!

Ausstellungsort:

Heeresgeschichtliches Museum
Arsenal, A-1030 Wien
Telefon: ++43 / (0)1 / 79561-0
Telefax: ++43 / (0)1 / 79561-17707
e-Mail: hgm.direktion@bmlv.gv.at
<http://www.hgm.or.at>

Am Puls der Zeit 2000 Jahre Karlsplatz

Eine Ausstellung im Wien Museum Karlsplatz, erstmals in beiden Sonderausstellungsräumen des Museums, von 29. Mai bis 26. Oktober 2008



Carl Moll: »Der Naschmarkt in Wien«, 1894; Ölgemälde

Copyright: Belvedere, Wien

Der Karlsplatz ist seit Jahrhunderten eine der wichtigsten Drehscheiben Wiens, ein Platz der Widersprüche und ein Stadt-raum mit hoher Intensität. Aber auch ein unterschätzter Ort, der viele Geheimnisse birgt. Immer schon war das Areal vor den Stadtmauern ein Hoffungsgebiet für neue urbane Nutzungen und eine Bühne für Pluralität.

Nirgendwo kreuzen sich so viele Wege, nirgendwo steigen Tag für Tag so viele Menschen um. Der Karlsplatz ist auch ein Tor zur „Unterwelt“ der Stadt. Als urbaner Zwischenraum, der einst zwischen befestigter Stadt und Vorstadt lag, war und ist der Karlsplatz zugleich Transitraum. Seine Lage prädestiniert ihn für eine exemplarische Stadtgeschichte, weil er ein viel größeres

Spektrum abdeckt als Areale, die in der Stadtmitte liegen.

Am Karlsplatz befinden sich einige der wichtigsten Kulturinstitutionen. Seit über 100 Jahren ist er auch ein Experimentierfeld der Moderne. Hier konzentrierten sich seit der Gründerzeit städtebauliche Visionen – und Konflikte. Vieles blieb provisorisch, immer war der Karlsplatz „unfertig“, eine Restfläche für Utopien. So blieb er ein offener Ort mit Potenzial für die Zukunft.

„Am Puls der Stadt“ ist die umfangreichste stadtgeschichtliche Ausstellung, die das Wien Museum in den vergangenen Jahren konzipierte, in ihrer Bedeutung vergleichbar mit der Schau „Alt-Wien“ im Künstlerhaus (2004): Erstmals sind beide Sonderausstel-

lungsräume des Museums (im Erdgeschoß und im 1. Obergeschoß) einem Thema gewidmet. Kunstwerke ersten Ranges sind ebenso zu sehen wie kulturhistorische Raritäten und erstaunliche Perspektiven auf einen dynamischen Stadtraum. „Eine Ausstellung als Fortsetzungsgeschichte, über zwei Jahrtausende hinweg“, so Wolfgang Kos, Direktor des Wien Museums. Aufwendig gestaltete innovative 3-D-Computer-Animationen und Modelle begleiten die Zeitreise.

Blick aus 35 Metern Höhe

„Stadtgeschichte hat immer zwei Dimensionen“, so Kos weiter, „eine zeitliche und eine räumliche. Aber nur selten ist der



Johann Friedrich Wizan: »Blick vom linken Wienflußer gegen die Karlskirche«, 1822; Ölgemälde
Copyright: Wien Museum

Raum, dessen Veränderung im Museum dargestellt wird, direkt vor dessen Haustür.“ Daher wird auch der Platz selbst Teil der Ausstellung: An 33 Stellen findet man „Platzbeschriftungen“ mit Hinweisen auf historische Ereignisse, Persönlichkeiten und verschwundene Gebäude. Einen weiteren Höhepunkt, diesmal im wörtlichen Sinne, bietet ein Kran der Firma Felbermayr, der von Juli bis September vor dem Wien Museum stehen wird: In einem Transportkorb geht es in eine Höhe von 35 Metern – ein einmaliger Blick über den Platz und ganz Wien! Ein umfangreiches Rahmenprogramm (Touren, Expeditionen) erschließt weitere Dimensionen des Platzes, von 8. bis 12. Okto-

ber finden außerdem unter dem Titel „Karlsplatz-Kontroversen“ hochkarätig besetzte Diskussionsveranstaltungen statt.

2000 Jahre in 12 Zeitschnitten

In zwölf Zeitschnitten werden die permanenten Veränderungen des vielschichtigen Areal unter unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und Fragestellungen dargestellt: von der frühen Aulandschaft über die Türkenbelagerung von 1529 bis zu U-Bahnbau und heutiger Situation. Motto: „Es gibt viele Karlsplätze“.

Ein wichtiges Gestaltungs- und inhaltli-

ches Element sind „Zeitschleusen“, die als Verbindungs- und Passagenräume zwischen den einzelnen historischen Phasen fungieren. „Wir wollen damit die historische Chronologie unterbrechen und immer wieder Bezüge zum zeitgenössischen Karlsplatz herstellen“, so die kuratorischen Leiter der Ausstellung, Elke Doppler und Christian Rapp.



Copyright: ÖNB

Plakat, 1922; Entwurf: Victor Slama



Otto Wagner, Projekt Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum, 1909 Copyright: Wien Museum

Die Zeitschnitte im Detail

Zeitschnitt 1 Eine Aulandschaft an der Wien beschäftigt sich mit dem Karlsplatz als naturräumlicher Landschaft, deren Flora, Fauna, Geologie und flußräumliche Struktur naturwissenschaftlich untersucht und im epochenübergreifenden Vergleich präsentiert werden.

Zeitschnitt 2 Straßen nach dem Süden widmet sich dem Karlsplatz zur Römerzeit, der im wesentlichen von zwei wichtigen, ihn

kreuzenden Fernstraßen und repräsentativen Grabbauten entlang der Limesstraße geprägt war. Der Karlsplatz des späten Mittelalters war Standort der beiden größten Spitäler Wiens, dem Heiligengeist- und dem Bürger-spital.

Zeitschnitt 3 Vor den Toren der Stadt schildert neben diesem wichtigen Kapitel der Wiener Medizin- und Sozialgeschichte auch die Vorstadt Wieden als Siedlungs- und Gewerbegebiet mit bedeutenden, am Wienfluß gelegenen Mühlen.

In **Zeitschnitt 4 Im Sperrgebiet Glacis** dominiert der militärhistorische Aspekt. Als Konsequenz der Ersten Türkenbelagerung 1529, deren wesentliche Kampfhandlungen im Bereich des heutigen Karlsplatzes stattfanden, wird Wien von einem mächtigen, neuen Basteien-Gürtel umgeben. Für die folgenden 300 Jahre wird der Karlsplatz in einem „Niemandland“ zwischen Stadt und Vorstadt liegen.

Zeitschnitt 5 Weltpolitik am Karlsplatz thematisiert die Bau- Rezeptions- und Vermarktungsgeschichte des bis heute bedeutendsten Bauwerkes des Platzes, der Karlskirche. Sie sollte von Anbeginn an nicht nur ein Sakralbau, sondern auch eine politische Manifestation und ein kaiserliches Denkmal sein.

Zeitschnitt 6 Neubauten und Alleen, der sich mit dem Zeitraum von 1750 bis 1850 befaßt, zeigt wichtige Neubauten der Vorstadt Wieden, wie das polytechnische Institut oder die Großimmobilie des Freihauses. Infrastrukturelle Neuerungen und Verschönerungsmaßnahmen am Glacis, die Beliebtheit des Areals als Vedutenmotiv und die heute kaum mehr bekannte Bedeutung des Kärntnertores als Schauplatz wichtiger Fest- und Einzüge werden thematisiert.

In **Zeitschnitt 7 Hinter dem Boulevard** wird die gründerzeitliche Verbauung des Areals dargestellt. Wichtige bürgerliche Bildungs- und Kulturbauten wie Evangelische Schule, Künstlerhaus und Musikverein entstehen in dieser Zeit, die Chance zur Platzgestaltung wurde jedoch verpaßt. Lebhaft und lebendig war jedoch das Alltagsleben am Platz, das besonders vom alten Naschmarkt und dem Verkehr über die Elisabethbrücke geprägt war.

Zeitschnitt 8 Gegend wird Platz: Mit der Einwölbung des Wienflusses und dem Bau der Stadtbahn um 1900 ergab sich eine geschlossene Platzfläche – erst damit war der „Karlsplatz“ in seiner heutigen Form entstanden. Erste Gestaltungs- und Verschönerungsmaßnahmen prägen den Plan oberir-

disch, während unterirdisch soziale Randgruppen immer wieder in den Flußröhren und Kanälen Zuflucht suchten. Zugleich nahm eine erste Verklärungswelle auf den „verschwundenen“ Wienfluß und das bedrohte Freihaus-Areal nostalgisch Bezug.

Zeitschnitt 9 Streitplatz der Moderne schildert den Karlsplatz als Schauplatz von zentralen Kulturkämpfen der Wiener Moderne. Die Secession entstand als Symbolbau der gleichnamigen Künstlervereinigung, die sich vom etablierten Künstlerhaus abwandte. Das von Adolf Loos eingerichtete Café Museum erschien den Zeitgenossen wiederum als „Café Antisecession“. Otto Wagner schließlich scheiterte mit seinen zahlreichen Ideen für den Karlsplatz und vor allem mit seinem Schlüsselprojekt eines Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums an mächtigen konservativen Gegnern.

Zeitschnitt 10 Projekte und Provisorien thematisiert der Karlsplatz zwischen 1918 und 1970. Die lange Geschichte unzähliger und letztlich ergebnislos gebliebener Karlsplatz-Planungen wird vom Bau oft temporärer, vielfach architektonisch umstrittener Gebäude an den östlichen und westlichen Rändern des Platzes begleitet. Parallel dazu erlebte das Areal zwischen 1920 und 1950 eine kurze, aber zeitgeschichtlich brisante Phase, die von politischen Aufmärschen der Zwischenkriegszeit bis zum Schwarzmarkt der Nachkriegszeit reicht.

Zeitschnitt 11 Größte Baustelle Europas zeigt den in den 1970er-Jahren erfolgten Neubau des Platzes ober- und unterhalb der Erde. Fast ein Jahrzehnt lang dominierte hier eine riesige U-Bahn-Baustelle. Die Gestaltung des Ressel-parks und des Kirchenvorplatzes durch den Landschaftsarchitekten



1971 die größte Baustelle Europas: der U-Bahn-Bau am Karlsplatz

Kultur

Sven-Ingvar Andersson und die als unbefriedigend empfundene Lösung des oberirdischen Verkehrs wurde von Bürger- und Architektenprotesten und intensiven Mediendebatten begleitet.

Zeitschnitt 12 Viele Karlsplätze: Der Karlsplatz seit den frühen 1980er-Jahren – trotz Negativimage als Drogenplatz, Verkehrshölle und Architekturdesaster ist er heute ein Platz dichter Urbanität und vielfältiger Freizeitqualitäten. Das Unfertige, Prekäre und die schnelle Frequenz des Platzes eignen sich als Anknüpfungspunkt für subversive und interventionistische Kunstprojekte. Aktuelle Reformprojekte versuchen den Platz immer wieder neu durchzudenken, müssen sich in der Realisierung aber oft mit Detaillösungen und Oberflächenkorrekturen zufrieden geben.

Konzept, Katalog

Das Konzept der umfangreichen Ausstellung wurde von Elke Doppler und Christian Rapp gemeinsam mit einem großen Expertenteam entwickelt. Elke Doppler ist Kuratorin am Wien Museum mit großer Ausstellungserfahrung, der Kulturhistoriker Christian Rapp ist freier Kurator und konzi-



Foto: Marcus Geiger / Copyright: Wien Museum

Die Secession als Symbolbau der gleichnamigen Künstlervereinigung, die sich vom etablierten Künstlerhaus abwandte – im Bild mit rotem Jubiläumsanstrich, 1998

pierte 2004 gemeinsam mit Wolfgang Kos eine der erfolgreichen Ausstellungen in der jüngeren Geschichte des Wien Museums, „Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war“.

Der 530 Seiten starke Katalog zur Ausstellung „Am Puls der Stadt“ erscheint im

Czernin-Verlag und bietet profunde Beiträge und Analysen von über 30 AutorInnen aus den unterschiedlichsten Disziplinen – von Städtebau und Kunstgeschichte bis hin zu Geologie und Biologie. ■

<http://www.wienmuseum.at>

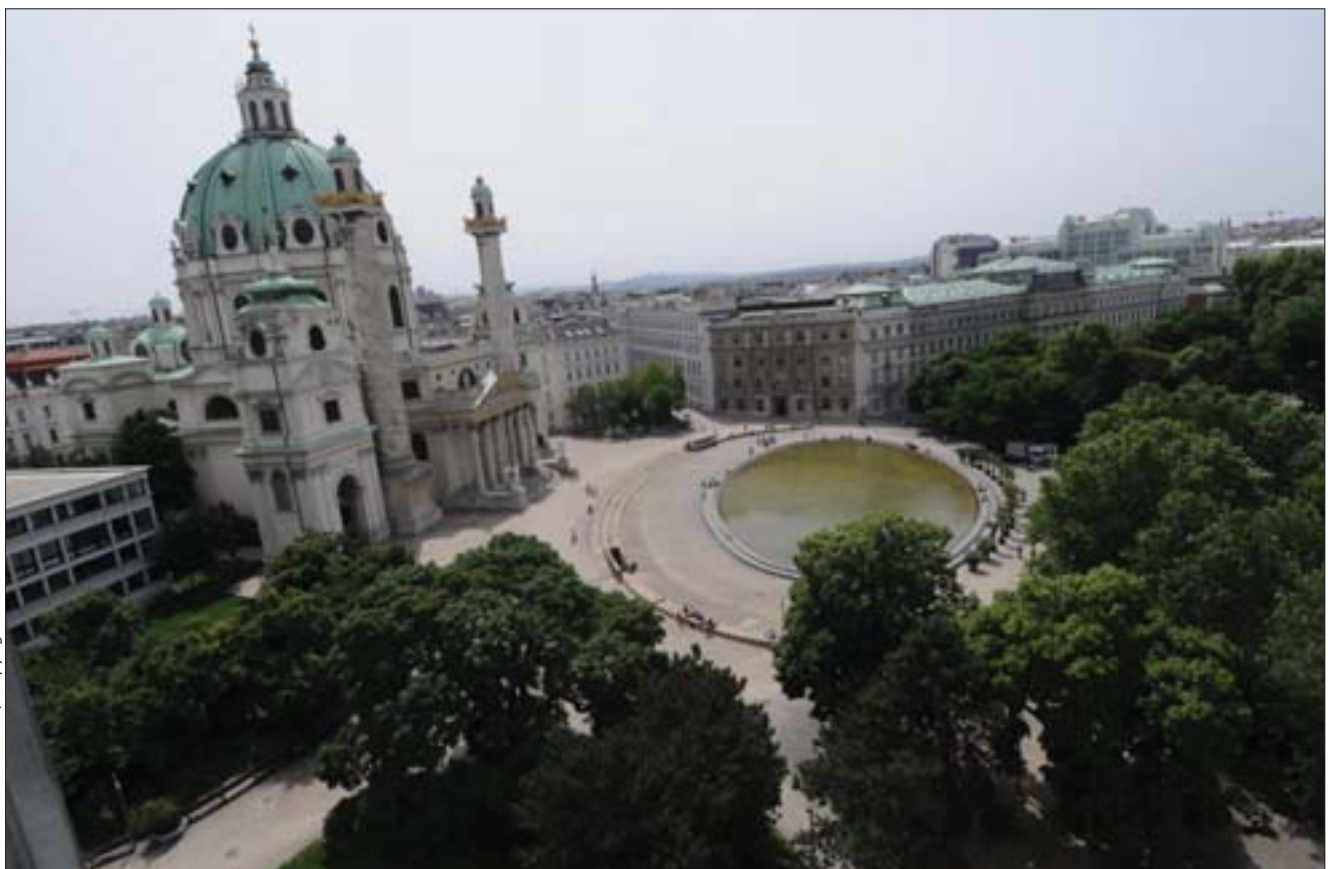


Foto: Didi Sattmann / Copyright: Wien Museum

In einem Transportkorb geht es in eine Höhe von 35 Metern – ein einmaliger Blick über den Platz und ganz Wien!

»Lebensspuren«

Zum 150. Geburtstag geben Hofmobiliendepot und Schloß Schönbrunn Einblick in das Leben des geheimnisvollen Habsburgers Kronprinz Rudolf.

Von 21. August 2008 bis 30. Jänner 2009 zeigen das Hofmobiliendepot – Möbel Museum Wien und das Schloß Schönbrunn in Kooperation mit dem Österreichischen Staatsarchiv eine Jubiläumsausstellung anlässlich des 150. Geburtstags von Kronprinz Rudolf. Der unbequeme und eigenwillige Hoffnungsträger des Habsburgerreiches gibt der Forschung bis heute Rätsel auf. Die Schau umspannt sein gesamtes 30jähriges Leben und endet an seinem 120. Todestag, dem 30. Jänner 2009.

Lebensspuren im Hofmobiliendepot

Das Hofmobiliendepot präsentiert als zentrales Element der Ausstellung Gegenstände aus dem öffentlichen und privaten Leben des Thronfolgers. Kindheit und Erziehung des Kronprinzen, seine Ehe mit Stephanie von Belgien, seine Liebschaften und die Tragödie von Mayerling sind Stationen der Präsentation. Im Jagdschloß Mayerling wurde der Kaisersohn mit seiner jungen Geliebten Mary Vetsera am 30. Jänner 1889 tot aufgefunden. Das Bett, in dem die Liebenden unter nicht bekannten Umständen umkamen, ist nur ein spannendes Stück der Schau. Zusätzlich stellt das Österreichische Staatsarchiv aus seinen reichen Beständen eine Auswahl wichtiger Dokumente zur Verfügung, von denen manche zum ersten Mal in einer Ausstellung gezeigt werden.

Neben Raritäten – wie die ornithologische Sammlung und Kinderzeichnungen des Kronprinzen – werden zudem rund 80 Einrichtungsgegenstände aus dem kronprinzlichen Appartement in der Hofburg und dem Jagdschloß Mayerling präsentiert. Sie zeichnen ein detailliertes Bild des privaten Umfeldes des Thronfolgers.

Das Ausstellungskonzept des jungen Wiener Designerteams „Walking Chair“ bietet die zeitgenössische Aufbereitung eines historischen Themas in modernem Design. Die räumliche Klammer bildet eine blassviolette Tapete geziert von „Rudolf-Insignien“. Großformatige Fototapeten kündigen die einzelnen, zum Teil chronologischen Ausstellungskapitel an. Im gleichen Design erhellen Rudolf-Luster den Raum, ein eigens für die



Copyright: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.

Einblick in das Kronprinzenappartement im Schloß Schönbrunn Foto: Edgar Knaack

Ausstellung adaptiertes Walking Chair-Produkt. Das variable Vitrinensystem ermöglicht den individuellen Rundgang durch Zeit und Leben des vielseitig interessierten Rudolf.



Kronprinz Rudolf in Jagdkleidung vor Waldkulisse (Ausschnitt), Jänner 1889 aus der letzten Fotoserie

Jagdleidenschaft in Schönbrunn

Das Kronprinzenappartement in Schönbrunn ist im Rahmen der Jubiläumsausstellung nach einjähriger Restaurierung erstmals zugänglich. Vier der sieben Räume im Erdgeschoß des Schlosses sind mit prachtvollen exotischen Landschaftsmalereien des böhmischen Malers Johann Wenzl Bergl ausgestattet. Sie geben einen lebendigen Eindruck vom prunkvollen Ambiente, in dem Rudolf heranwuchs. Die üppigen Bilderwelten mit Motiven aus Flora und Fauna, die Rudolf von Kind an umgaben, übten wahrscheinlich einen prägenden Einfluß auf ihn aus. Hier entwickelte er seine für die Habsburger charakteristische Leidenschaft für die Jagd, das Hauptthema der Schau. Rudolfs Jagdhocker, eines der ungewöhnlichen Ausstellungsstücke, diente beispielsweise auch als Transportbehälter. Er war dazu geeignet, alle notwendigen Utensilien für mehrtägige Jagdausflüge auf dem Rücken zu transportieren. ■

Hofmobiliendepot

Möbel Museum Wien

1070 Wien

<http://www.hofmobiliendepot.at>

Kronprinzenappartement

Schloß Schönbrunn

<http://www.schoenbrunn.at>

Klimt in Liverpool

Gustav Klimts Frauen erstmals in Großbritannien – Umfassende Schau zum Kulturhauptstadtjahr 2008 in der Tate Gallery Liverpool

Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2008 widmet die Tate Gallery Liverpool Gustav Klimt und der Wiener Moderne erstmalig in Großbritannien eine umfassende Ausstellung.

Die Schau konzentriert sich dabei auf das Leben und die Kunst des Malers. Die Rolle Klimts als Mitbegründer und Präsident der Wiener Secession wird in der Schau ebenso beleuchtet. Namhafte österreichische und internationale Leihgeber haben für diese Ausstellung Werke zur Verfügung gestellt, sodass Hauptwerke und Zeichnungen aus allen Epochen von Gustav Klimts Schaffen gezeigt werden können. Neben Gustav Klimt wird auch dem Werk seines Künstlerfreundes Josef Hoffmann gebührend Raum gegeben.

„Kunst und Skandal in Wien um 1900 – keine andere Stadt bot sich dafür mehr an als die habsburgische Donaumetropole. Wien im fin-de-siècle war einerseits ein Ort des künstlerischen Aufbruchs, andererseits zeigte sich gerade in der Kunst der Konflikt der Gesellschaft mit der Moderne. Es freut mich daher sehr, daß gerade während des Liverpooler Kulturhauptstadtjahrs 2008, in einer Stadt, die in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine unerhörte Aufbruchstimmung durch die Musik der Beatles erzeugt hat, das Schaffen dieses bedeutenden Exponenten des Wiener Jugendstils erstmalig in Großbritannien umfassend vorgestellt wird“, betonte Botschafter Emil Brix, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, der in Vertretung von Außenministerin Ursula Plassnik die Schau am 28. Mai eröffnete, und fügte hinzu: „Das vielzitierte Leitmotiv der Europäischen Union ‚in Vielfalt vereint‘ steckt den Rahmen für ein Kulturhauptstadtjahr überzeugend ab, ist es doch die Kultur, die diesen Kontinent verbindet. Die künstlerische Vielfalt des Wiener fin-de-siècle war innovativ und kreativ, obwohl zur gleichen Zeit die Politik im Vielvölkerstaat der Habsburger keine längerfristig erfolgreichen Lösungen für die kulturelle Vielfalt dieses Staates entwickelte. Gerade im Sinne des weiteren Vorantreibens des europäischen Projektes bedarf es des Wiederentdeckens, des Freilegens von innovativen künstlerischen Traditionen und Model-



Copyright: Toyota Municipal Museum of Art

G. Klimt: Portrait von Eugenia Primavesi, 1913/14, Öl auf Leinwand, 140 x 85 cm

len der Pluralität jenseits politischer und ökonomischer Interessen. Die Gustav Klimt-Ausstellung zeigt das kreative Milieu Mittel-

europas vor hundert Jahren auch als Herausforderung für unser heutiges Europa.“ Die Ausstellung ist bis 31.08.2008 zu sehen. ■

»Chant – Music for Paradise«

Hitparaden-Erfolg der Heiligenkreuzer Mönche

Es ist wie ein Wunder – anders kann man es nicht nennen: Mit diesen Worten kommentierte Pater Karl Wallner den sensationellen Erfolg der Heiligenkreuzer Zisterziensermönche mit ihrer CD „Chant – Music for Paradise“. Die gregorianischen Choräle der Ordensmänner aus dem Wienerwald erklimmen zuletzt die Spitze der österreichischen Album-Charts; noch spektakulärer ist der Verkaufserfolg in Großbritannien: Dort liegt die Produktion von „Universal Music“ in den „Official UK Top 75 Albums“ Anfang Juni auf Platz 7 und ließ damit sogar eine Pop-Größe wie Madonna mit ihrer neuen CD „Hard Candy“ um sechs Ränge hinter sich.

„Jetzt ist die ‚echte Madonna‘ in den Charts“, kommentierte Pater Karl Wallner, der Sprecher des Stiftes, diese Tatsache. Doch Hitparadenerfolge seien letztlich „oberflächlich“ und sekundär, sagte er im Gespräch mit „Kathpress“, der Österreichischen Katholischen Presseagentur. Was ihn viel mehr freue, seien die vielen positiven Rückmeldungen von Menschen, die sich von den Gesängen der Heiligenkreuzer Zisterzienser innerlich berührt fühlen. Es sei erfreulich, daß die Kirche, die sonst mehr mit moralischen oder gesellschaftspolitischen Themen in den Medien präsent gewesen sei, jetzt mit ihrer „Kernkompetenz“, der gelebten Spiritualität, Aufmerksamkeit errege. Diesem Interesse an den Schätzen der geist-



Foto: <http://www.stift-heiligenkreuz.org/>

Der Choral ist Lobpreis Gottes, wie Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch im Stift Heiligenkreuz gesagt hat! So sprechen die Mönche mit Gott.

lichen Tradition wie dem Gregorianischen Choral traut P. Karl Wallner mehr Nachhaltigkeit zu als den Erfolgen in den Hitparaden. Fachleute aus dem Musikgeschäft hätten ihm schon vor geraumer Zeit versichert, die CD werde sich nicht als „Eintagsfliege“ erweisen, sondern über einen längeren Zeitraum erfolgreich sein.

Das Stift Heiligenkreuz sei grundsätzlich offen für Nachfolgeprojekte, so P. Wallner. Doch derzeit stehe „Chant – Music for Paradise“ noch im Vordergrund: Ab Juli wird die CD auch auf dem riesigen amerikani-

schen Markt zu haben sein, und auch hier erwarten sich die Produzenten von „Universal“ ein breites Echo. Das gegenwärtige europaweite Medieninteresse habe die Plattenfirma mit vorab produziertem, professionellem Filmmaterial z.B. über das gesungene Gebet der Mönche aufgefangen, die Mönchsgemeinschaft wolle sich durch den Rummel ja nicht in ihrer geistlichen Ausrichtung stören lassen, wie P. Karl Wallner betonte.

Wieviel Geld das Stift Heiligenkreuz mit der CD verdienen wird, lasse sich noch nicht beziffern. Aber um den Verwendungszweck sei man in Heiligenkreuz nicht verlegen: Jährlich komme eine Fülle von Briefen ins Stift, in denen Ordensniederlassungen aus allen möglichen Ländern um Unterstützung für auszubildende Priester oder um einen Platz an der hauseigenen Päpstlichen Hochschule ersuchen. „Diesen Bitten kann der Abt jetzt viel leichter nachkommen“, so Pater Wallner. ■

<http://www.stift-heiligenkreuz.org/>

Auf der internationalen Site

<http://www.chantmusicforparadise.com>



gibt es viele weitere Informationen zu dieser CD. Sie können dort online bestellen, auch kostenloses Hineinhören ist möglich!



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald

Ein feines Haus

Eine Geschichte über das Alleinsein, ein Mädchen, seine Ängste und eine Truhe. Ein Puppenspiel für Erwachsene.



Alle Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner

Abends, vor dem Einschlafen ist die Welt noch in Ordnung. Aber dann ... Claudia Weissenbrunner mit »dem Mädchen«

Es ist ein seltenes Erlebnis für wohl die meisten Erwachsenen, einen Abend im Figurentheater zu verbringen; wird doch damit – zu Unrecht – harmlose Unterhaltung von lieben Menschen für ebenso liebe Kinder verbunden. Die Menschen, die an dem bewußten Abend im „Lilarum“ Theater für Erwachsene aufführten, wollen aber nicht unterhalten, sie zeigen in ihrem Stück „Ein feines Haus“ schwelende Ängste auf. Ängste, die kaum thematisiert werden und sich, weil nicht ausgesprochen, im Unterbewußtsein festgesetzt haben. Diese „Anderswelt“ findet sich in besagter Truhe, verstärkt durch Nachbarn, die nicht mehr sie selbst sind, verstärkt durch Türen und Begegnungen. Und über den werten Herrn Schneider. Der hat sich umgebracht ...

„Ein feines Haus“ ist das erste abendfüllende Puppentheaterstück, das das Künstlerkollektiv um die Figurentheaterspielerin

Claudia Weissenbrunner, die Dramaturgin Bettina Lukesch und den Videokünstler Hannes Kiengraber unter dem ursprünglichen Namen „Cakes In Lima“ bei einem Puppentheaterfestival im „Lilarum“ uraufgeführt haben. „Im Frühling hatte mich Claudia gefragt, ob ich mit ihr ein Puppenspiel produzieren möchte“, erzählt Hannes Kiengraber, Illustrator, Grafik Designer und Videokünstler, der sich auch mit allen digitalen Medien auseinandersetzt. Er willigte gerne ein, eine Geschichte über ein kleines Mädchen zu schreiben und begann auch mit den ersten Charakterskizzen. „Im Laufe des Sommers feilten Claudia, Sabine und ich am Feinschliff des Drehbuchs und Thesa komponierte zu den entstandenen Szenen eine wunderschöne Musik. Claudia und Sabine bauten die Puppen und ich erstellte die Trickfilmprojektion.“ Bettina opferte ihre Freizeit, damit sie sich um die Dramaturgie

des Stückes kümmern konnte. „So hatten wir anderen den Kopf frei für unseren Teil der Arbeit, der uns bis zur letzten Minute verinnahmt hatte.“

Das kleine Mädchen geht zu Bett und wird – kurz nach dem Einschlafen – von Alpträumen heimgesucht. Von Alpträumen, die wohl jeder von uns schon einmal hatte: undefinierbare Gestalten, die aus der Dunkelheit auftauchen, schlecht beleuchtete Räume, wie zum Beispiel Heizungskeller, mit unzähligen finsternen Ecken und Winkeln, wo schlecht entlüftete Heizungsrohre zu stöhnen, ächzen oder zu schreien scheinen. Die Träume unseres kleinen Mädchens sind alle in einer mysteriösen Truhe eingesperrt, die sich in der Nacht öffnet und ihre diffusen Ängste auf die Schlafende entläßt.

„Wir wollten es für das Publikum offen lassen, ob die Geschichte einen Traum erzählt, oder ob sie vielleicht doch real ist“,

Kultur

so Hannes Kiengraber. „Für uns ist sie real: Martha, unsere Hauptfigur, hat keine realen Freunde, also erfindet sie sich ‚Polsterwesenfrende‘, die sie aus ihren Kopfkissen bastelt. Über die Betttruhe gelangt sie eines Nachts in eine Parallelwelt, in der, wie auch in der realen Welt, ihre Nachbarn existieren. Als lebende Polster- und noch gruseligere Wesen. Sie erforscht diese Welt und stellt sich schließlich ihrer Angst vor der Türe des Schneiders bzw. dessen Schatten, den sie zu sehen glaubt. Und besiegt ihre Angst. Nur dadurch gelangt Martha wieder aus der Truhe zurück in die reale Welt ihres Kinderzimmers.“

Bis zur letzten Minute ist auch der Zuschauer vereinnahmt, der sich mit einem surrealen Handlungsablauf konfrontiert sieht, der von Bildern und Figuren, von einem



Die Angst im Schlaf hat viele Gesichter – und die wurden für »Das feine Haus« professionell und selbst modelliert



Die Alpträume entstehen durch raffinierte Schattenspiele und ausgeklügelte Projektionen auf die Bühne.

überaus spannenden Klangerlebnis gefesselt wird. Die elektronischen Klänge, der Rhythmus, die raffinierte Lichttechnik, die Projektion der Animationen Kiengrabers auf die große Leinwand als Bühnenabschluss und die großartige Stimme von Thesa Eipeldauer hüllen die beiden Puppenspielerinnen Claudia Weissenbrunner und Sabine Weitsch akustisch und optisch ein. Sie umgeben die beiden mit einer ungewöhnlichen Art Kullisse, die sich auch des Zuschauers bemächtigt.

Das Spiel findet – beginnend mit dem eigenen Fallenlassen in die Stimmung – hauptsächlich im Innenleben statt. Raum und sichtbare Akteurinnen scheinen sich aus der Wahrnehmung zurückzuziehen. Übrig blei-

ben Dialoge des Unterbewußtseins mit denen des Stückes. Ein wenig Beklemmung kann da schon gespürt werden – der „spielrische“ Zugang zum Innenleben und das Erkennen, daß alles nur „vorgegaukelt“ wird, kann aber schlußendlich erleichtern.

Sie sollten jedenfalls die nächste sich bietende Gelegenheit nutzen, „Das feine Haus“ selbst zu sehen.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.kiengraber.com> – auch über die Arbeiten des Künstlerkollektivs. Einen kurzen Ausschnitt aus dem Video – das Laden dauert ein wenig – können Sie sehen unter <http://www.kiengraber.com/elly2-movie.html>



Im Heizungskeller mit den vielen Heizungsrohren läßt es sich gut fürchten

Aida in Gars

Opern Air Gars am Kamp spielt 2008 Verdis Aida



Foto: Opernair Gars / Srdan Mihic

Gars am Kamp zeigt in diesem Jahr sicherlich einen der Höhepunkte des niederösterreichischen Kultursommers 2008: In der stimmungsvollen Burgruine wartet Intendant und Regisseur Karel Drgac mit einer spektakulären Neuinszenierung von Giuseppe Verdis *Aida* auf. Vom 18. Juli bis 10. August 2008 können Kulturbgeisterte das Schicksal der nubischen Prinzessin Aida und ihre Liebe zum ägyptischen Heerführer Radames unter freiem Himmel an einer der eindrucksvollsten Freiluftbühnen Österreichs erleben.

Passend zum Handlungsort der Oper (Ägypten) konnte Drgac den Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums Wien, Wilfried Seipel, für Einführungsgespräche vor den Opernaufführungen gewinnen. Seipel, in dessen Museum für Völkerkunde aktuell die erfolgreiche Tutanchamun-Ausstellung läuft, gilt als Spezialist der Ägyptologie. Die Gespräche finden am 18., 19. und 25. Juli sowie am 9. und 10. August jeweils eine halbe Stunde vor Beginn der Oper um 20 Uhr statt.

Radames, der ägyptische Feldherr, wird von Efe Kislali gesungen. Der Tenor erlangte bereits viel internationales Aufsehen für seine brillanten Darbietungen des „Othello“. Kislalis Repertoire umfasst neben dem Radames viele Hauptrollen, darunter Calaf aus „Turandot“, „Othello“, Don José aus „Carmen“ oder den Samson aus „Samson und Dalila“. Seine Geliebte, Aida, wird von Zvetelina Vassileva gesungen. Die Sopranistin ist zur Zeit sehr gefragter Opernstar und auf vielen internationalen Bühnen zu Hause. Von Mai bis Juni 2008 singt sie die „Aida“ in der Oper von Cardiff, im Jänner 2008 sang sie die „Tosca“ an der Prager Staatsoper. Ein Jahr zuvor begeisterte sie als „Aida“ an der Houston Grand Opera das amerikanische Publikum und 2006 sang sie die Leonora in „Il Trovatore“ im Opernhaus von Messina. Aidas Vater, Amonasro, den König von Äthiopien, wird in Gars von Mihály Kálmándi gesungen. Der erfolgreiche Bariton überzeugte bereits 2007 in Gars als Graf von Luna in „Il Trovatore“ und ein Jahr zuvor als König Nabucodonosor (Nabuc-

co) von Babylon. Als Orchester für das Opernair spielen die Brüner Symphoniker unter dem Dirigenten Ivan Parik.

Im 19. Jahr des Garser Opernair Festivals wird eine der bedeutsamsten und spannendsten Opern gespielt. Intendant Karel Drgac bezeichnet sie auch als ideale Einstiegsoper. „Die Musik ist einfach genial, viele Menschen kennen den Triumphmarsch oder andere „Ohrwürmer“. Aida ist hervorragend dazu geeignet, Schwellenängste abzubauen und seine Liebe zur Oper zu entdecken.“ Wie jedes Jahr werden auch heuer wieder große Stimmen in Gars zu hören sein.

Musikalische Qualität, beeindruckende Inszenierungen und einzigartiges Ambiente zeichnen die Opernfestspiele von Gars am Kamp schon seit fast zwei Jahrzehnten aus. Mit der Neuinszenierung von *Aida* unterstreicht das Opern Air Gars in diesem Sommer erneut seine Position als Top-Spot für Opernfreunde und jene, die es werden möchten. Und es ist mit dem Auto von Wien aus in einer Stunde zu erreichen. ■

<http://www.opernair.at>

Wiener Operettensommer 2008

Operetten-Open-Air im Schloßpark Theresianum von 10. Juli bis 16. August

Beste sommerliche Unterhaltung im Schloßpark Theresianum – ob Franz Lehár, Emmerich Kálmán oder Johann Strauß – ihre Melodien erblühen vor der romantischen Kaisergrotte und zeigen ein stimmungsvolles Bild von Wien, wie es singt und lacht.

Lippen, die so heiß küssen oder schweigen, Männer, die heute ins Maxime gehen und lieben, ob blond ob braun, alle Frauen. Diese wiederum singen ihrem Herrn Marquis beschwipst-Lieder, denn das Salzburger Nockerl ist ja sowieso immer die Andere, und der Sigismund kann wie immer gar nichts dafür.

Darüber thront schon in guter Tradition der musikalische Kampf der Kulturen des eleganten Wiener Walzers gegen den frivolen Pariser Can Can, aufgeführt von den reizend-graziösen Ballettdamen mit ihren anmutig-athletischen Tänzern – und das alles exklusiv für Wiens einziges Operetten-Open-Air.

Die schönsten Melodien aus der „Fledermaus“, „Land des Lächelns“ und „Im Weißen Rössl“: Welterfolge aus der Goldenen und Silbernen Operetten-Ära werden von den Spezialisten der Operette – den Solisten des Symphonieorchesters der Wiener Volksoper – dargeboten. Sänger und Tänzer, in prächtigen Kostümen und einer feinfühligem Ausstattung, gestalten den Abend in einer Rahmen-



handlung mit Humor und Wiener Charme zu einem abwechslungsreichen und wahrhaft kaiserlichen Operettenvergnügen unter freiem Sternenhimmel. Um den Abend mit allen Sinnen genießen zu können, wird dieses Vergnügen in zentralster Lage im Herzen von Wien durch das Theaterbüfett bereichert –

geschützt von den Bäumen des Schloßparks, in dem sich schon vor 300 Jahren Kaiser und Hofstaat vergnügten.

Sollte der Wettergott an diesem Abend ausnahmsweise nicht gnädig sein, steht das benachbarte Theater Akzent bereit.

<http://www.wieneroperettensommer.at>



Fotos: Scheibmaier / Ludwig Schedl

»The Producers«

Das Ronacher – eine Legende erwacht mit der Premiere des Erfolgsmusicals



Am 30. Juni ist es soweit. Das „Etablissement Ronacher“ wird wiedereröffnet: modernisiert, mit einer Bühnentechnik am State of the Art, traumhafter Akustik und allen Conveniences, die man von einem modernen Musiktheater erwartet. Wien hat wieder eine Musical- und Theaterbühne internationalen Zuschnitts in einem stilvollen Ambiente. Nostalgie und Moderne verbünden sich. Die Premiere steht paradigmatisch für die Zukunft – „The Producers“ von Mel Brooks.

„Mit dieser Show bringen wir den ganz großen Broadway nach Wien – und zudem hat dieses Stück auch höchste satirische Qualität. Ich sehe es als hohe Anerkennung, daß er den Vereinigten Bühnen Wien und mir das Vertrauen entgegenbringt, dieses einmalige Musical als deutschsprachige Erstaufführung zu produzieren“, so Zechner.

Dem pflichtet Mel Brooks bei: „Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht, den richtigen Ort für die deutschsprachige Erstaufführung von ‚The Producers‘ zu finden. Umso glücklicher bin ich nun, in Kathrin Zechner und den Vereinigten Bühnen Wien den richtigen Partner gefunden zu

haben und mit unserer Show nun das Ronacher Theater in Wien wieder eröffnen zu können. Wir hätten wohl keinen besseren Ort in Wien finden können, denn Humor, Musik und Theater sind hier ein Teil des alltäglichen Lebens. Ich freue mich auf ‚The Producers‘ in Wien und ich hoffe – oder irgendwie glaube ich zu wissen – daß es auch in dieser Stadt ein Hit wird!“

Der Inhalt

1959, am Broadway. Der einst erfolgreiche Produzent Max Bialystock zeichnet sich in letzter Zeit durch handfeste, kostspielige Flops aus. Als Rettung in diesem Desaster erweist sich Leo Bloom, ein kleiner, unbedeutender Buchhalter. Durch seine zündende Idee, wie man mit fast legalen Mitteln aus einem künstlerischen Flop einen finanziellen Erfolg für das eigene Bankkonto machen kann, wird er zu Bialystocks Co-Produzenten.

Der Plan ist einfach wie Erfolg versprechend: Man überrede einige betuchte, alte Mädchen die Kosten zu übernehmen und verspreche jeder einzelnen den gesamten Gewinn der Produktion, suche das schlechteste Stück aller Zeiten, engagiere den unfä-

higsten Regisseur des gesamten Broadway und besetze die Titelrolle mit dem unbegabtesten Darsteller aller Zeiten.

Mit dem schauderhaft glamourösen Stück „Frühling für Hitler“, dem schrill-tuntigen Regisseur Roger de Bris mit Geschmacksverirrung und einem dem Nationalsozialismus all zu eng verbundenen Autor des Stückes Franz Liebkind als Hauptdarsteller, scheinen die Ingredienzien für den perfekten Flop gefunden. Bialystock und Bloom sind siegessicher – daraus wird die peinlichste Show, die der Broadway jemals gesehen hat!

So peinlich, daß der letzte Vorhang noch vor dem Vorstellungsende fallen muß. Damit könnten sie getrost und finanziell abgesichert in Rio ein neues Leben beginnen.

Doch die beiden Produzenten haben die Rechnung ohne das Publikum gemacht: Die Show wird als geniale Farce verstanden und gerät zum unvermuteten Hit der Saison.

Damit beginnen für Bialystock und Bloom die Probleme erst richtig – wie sollen sie jemals den mehrfach vergebenen Gewinn von 100 Prozent an die Investorinnen zurückzahlen? ■

<http://www.musicalvienna.at>

»license to chill«

001. Annual Smooth Jazz Festival Bregenz – Goodbye James – hello Candy.
Noch vor einigen Wochen stand das Bregenzer Festspielhaus unter dem Motto
»Quantum of solace« – bald schon heißt es: Enjoy a »Quantum of smooth jazz«

Während Anfang Mai mit heißen Action-Szenen auf dem Dach des Bregenzer Festspielhauses die Dreharbeiten für „Quantum of solace“ – die 22. Folge der berühmten „Mein Name ist Bond“-Agenten-Saga – zu Ende gegangen sind, laufen die Vorbereitungen für die ebenso erfolgversprechende 1. Folge eines Festivals auf Hochtour: Das 1. Annual Smooth Jazz Festival, das vom 29. bis 30. August stattfindet. Mit dieser Veranstaltung liefert die smooth entertainment gmbh, Neusäß, nicht nur die musikalische Untermauerung für einen geschüttelten Wodka Martini, sie bringt vielmehr eine weitere Europapremiere in die Werkstattbühne nach Bregenz – und diese Mission ist nicht streng geheim. Im Gegenteil: Wir weisen Sie gerne in alle Neuigkeiten ein...

First Mission: Was ist Smooth Jazz?

Der Begriff „Smooth Jazz“ ist den meisten Leuten hierzulande nicht geläufig. Daher wird zunächst mit einer Begriffs-Definition gestartet. Erstens: Smooth Jazz ist kein Jazz – zumindest nicht nur. Zweitens: Smooth Jazz ist keine Fahrstuhlmusik! Sondern: Smooth Jazz ist – ein Hauch von Soul, ein Hauch von RnB (nicht zuviel), auch ein Hauch von Jazz. Während wikipedia.de sagt, Smooth Jazz sei eine Spielart des Jazz, sagen wir: Smooth Jazz ist die Playlist der „Cafe del Mar“-CDs. Es ist Emotion. Ein Lebensgefühl, das nicht in den Mainstream-Partituren der Charts widerhallt. Es ist feinste Lounge-Musik, aber auf jeden Fall mit einem leichten savoir-vivre- und laissez-faire-feeling im Herzen. In den USA und in Dubai hat sich der fließende Sound bereits ein Millionenpublikum gesichert, prominente Künstler sind z. B. Candy Dulfer, Sade, Carlos Santana, Simply Red, Nora Jones, Sting, aber auch die deutsche Band De Phazz um Sängerin Pat Appleton.

Second Mission: Warum Bregenz?

Smooth Jazz ist locker-gepflegter Lifestyle, gepaart mit einer Portion Coolness,



Foto: Festspielhaus Bregenz

Die Werkstattbühne, eingerichtet als multifunktionale »Black Box«, wird sich anlässlich des 1. Annual Smooth Jazz Festivals zu einer chilligen Party-Lounge verwandeln

gepflegtem Genuß und Kultur – ein Ambiente, das bestens zum Festspielhaus Bregenz paßt. Auf der einen Seite ein Touch von „Casino Royale“, auf der anderen eine Brise Strandfeeling à la „Cafe del Mar“. An beiden Abenden werden Konzerte mit namhaften Künstlern stattfinden. Der Veranstaltungsort: Die Werkstattbühne, der „Event-Rohdiamant“ des Bregenzer Festspielhauses, eingerichtet als multifunktionale „Black Box“, die sich anlässlich des 1. Annual Smooth Jazz Festivals zu einer chilligen Party-Lounge verwandeln wird. Zudem wird eine Outdoor-Lounge eingerichtet, die schon nachmittags öffnet und die für jedermann – nicht nur für Besucher des Festivals – zugänglich ist.

Third Mission: Welche Acts?

Das Line-up des Festivals glänzt mit Highlights: Am ersten Festival-Abend startet die italienische Band Gabin mit groovigen Beats gleich ordentlich durch. Danach entführen der amerikanische Gitarrist Chieli Minucci, der schon mit Künstlern wie Jennifer Lopez und Anastacia performed hat, der

Saxophonist Marion Meadows, ebenfalls aus den USA, und der in der Schweiz geborene Pianist Alex Bugnon die Besucher in die Welt des Smooth Jazz. Die Heidelberger Band De Phazz ist der abschließende Höhepunkt der Live-Acts am ersten Festival-Abend und stimmt die Gäste mit Elementen von Dub, Jazz, Soul, Trip-Hop, Latin, Drum'n'Bass und Ambient auf die nachfolgende After-Show-Party ein, für die, wie am Tag darauf, ein namhafter Szene-DJ gebucht wird.

Den zweiten Abend eröffnet De Phazz-Sängerin Pat Appleton mit eigener Band, danach folgen Performances von den weltbekannten Smooth-Jazz-Größen Peter White, Jaared und Candy Dulfer. Die holländische Saxophonistin ist bereits mit internationalen Stars wie Beyonce, Aretha Franklin und Pink Floyd auf der Bühne gestanden, heizt den Gästen für die anschließende After-Show-Party ein. Ein Besuch in Bregenz lohnt an diesem Wochenende sogar doppelt: An beiden Festival-Tagen findet tagsüber das Bregenzer Stadtfest statt, das jährlich über 120.000 Gäste an die Seepromenade lockt. ■ <http://www.smoothjazzfestival.de>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert – zu dessen 65. Geburtstag

Klaus Maria Brandauer

Schauspieler

Klaus Georg Steng, Sohn des deutschen Zollbeamten Georg Steng und seiner österreichischen Frau Maria, geborene Brandauer, kam als deren einziges Kind am 22. Juni 1943 im Salinenhospital im steirischen Kurort Bad Aussee zur Welt. Er wuchs teilweise in Deutschland auf, belegte nach der Matura 1962 zwei Semester an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Stuttgart und begann im September 1963 als Klaus Maria Brandauer am Landestheater Tübingen, wobei ihm der Geburtsname der Mutter für die Karriere dienlicher schien. Weitere Stationen waren Salzburg (1964/65), Düsseldorf (1966/67) und 1968 die „Josefstadt“ in Wien. Die Begegnung mit dem Regisseur Fritz Kortner, der ihn eine „Jahrhundertbegabung“ nannte, war ein entscheidender Wendepunkt seiner Entwicklung. Brandauer gehörte ab 1972 zum Ensemble des Burgtheaters und avancierte in den 70er-Jahren zu einem der populärsten Schauspieler des deutschsprachigen Raums, ein Sprachvirtuose, der häufig in aufgezeichneten Bühnenszenierungen auch auf dem Bildschirm zu sehen war. Zu seinen Lieblingsautoren zählen Arthur Schnitzler und Shakespeare.

Amerikaner bewirkten das Filmdebüt des gut beschäftigten Darstellers. Otto Premingers jüngerer Bruder Ingo, aus Czernowitz stammend, war seit der Flucht aus Österreich 1938 im US-Moviebusiness als „Talent Agent“ und ab 1968 in der Produktion tätig. 1970 brachte er für 20th Century-Fox mit der schockierenden, vielfach ausgezeichneten Kriegssatire „M*A*S*H“ einen kassenträchtigen Hit in die Kinos. Preminger, damals noch mit einem Zweitwohnsitz im Raum Salzburg, sah zusammen mit seinem Regisseur Lee H. Katzin einen Auftritt Brandauers auf der Bühne des Münchner Residenztheaters. Beindruckt von dessen Performance unterbreiteten sie ihm umgehend einen Vertrag. Die Arbeit an der Foxproduktion „The Salzburg Connection“ („Top Secret“, 1972), ein etwas spannungsloser, „on location“ vor der Kulisse Salzburgs gedrehter und spielender Agentenfilm, veränderte erstmals den Arbeitsalltag des



Foto: Filmarchiv Austria

Meryl Streep und Klaus Maria Brandauer in »Out of Africa«

Schauspielers. Sein Einstieg in die Welt des Zelluloids machte amerikanische Kritiker auf ihn aufmerksam, einige Rezensenten verglichen den Newcomer mit James Dean. Brandauer fand es vorerst wichtiger, sich voll am Theater zu etablieren, weshalb er zunächst weitere deutschsprachige und ausländische Filmangebote zurückwies. Seine kontinuierliche Tätigkeit für das Kino begann ein Jahrzehnt später mit István Szabos ungarisch-deutsch-österreichischer Koproduktion „Mephisto“ (1981), einer Verfilmung des Romans von Klaus Mann, die von der Academy of Motion Picture Arts and Sciences mit dem Oscar als bester Auslandsfilm ausgezeichnet wurde. Es war ein Schicksalsfilm für den Österreicher, mit ihm stieg er weltweit zum gefragten Schauspieler auf, Zeitungen widmeten ihm elogenhafte Berichte, dazu bestätigten internationale Angebote von Liliana Cavani, Akira Kurosawa, aus Frankreich und den USA seinen neuen Wert.

Als ihm der Regisseur Irvin Kershner 1982 den Part des großen Gegenspielers von Sean Connery im „James Bond“-Streifen Nr. 14 anbot, lehnte er zunächst ab, nahm aber schließlich doch dafür Urlaub vom Burgtheater. Das auf den Bahamas und in einigen

westeuropäischen Ländern entstandene Remake von „Thunderball“ (Bond Nr. 4, GB 1965), „Never Say Never Again“ („Sag niemals nie“), wurde ein Kassenerfolg. Bei Brandauer, einem der besten Bond-Villains überhaupt, stapelten sich erneut Drehbücher und Angebote. In Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Szábo übernahm er 1984 die Titelrolle in dessen preisgekröntem Werk „Oberst Redl“, wonach Engagements in US-Filmen folgten.

Mit der ihm eigenen subtilen und introvertierten Darstellung des schwedischen Barons Bror Blixen als Partner Meryl Streeps in Sydney Pollacks Welterfolg „Out of Africa“ („Jenseits von Afrika“, 1985) beeindruckte Brandauer Hollywood und amerikanische Kinobesucher, die sein Gesicht niemals zuvor auf der Leinwand sahen. Er erhielt dafür den D. W. Griffith Award, den New York Critics Award, sowie 1986 jeweils in der Kategorie Supporting Player den Golden Globe der Hollywood Foreign Press Association und eine Nominierung zum Academy Award, dem Weltpokal für Schauspieler. Brandauer, der vor dem Abflug zur Preisverleihung in Los Angeles noch an der Österreich-Premiere von „Out of

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Sammlung Rudolf Ulrich



Klaus Maria Brandauer und Adrian Pasdas in »Streets of Gold«

Africa“ im Wiener Gartenbau-Kino teilnahm, rechnete fest mit dem Erhalt der goldenen Statuette, zumal ihm diese viele Kritiker bereits zuerkannt hatten. Die Juroren entschieden indes anders, in der Nacht des 22. März ging der Preis im Dorothy-Chandler-Pavillon an den greisen Don Ameche („Cocoon“), vermutlich als Referenz an den altgedienten, beliebten Hollywood-Veteranen. 1987 zeichnete die britische Academy Brandauer mit ihrem BAFTA Film Award aus.

Auf und um Sylt entstand das Melodram „The Lightship“ („Das Feuerschiff“, 1985), nach dem gleichnamigen Roman von Siegfried Lenz, eine Produktion von CBS, die in Venedig den Spezialpreis der Jury gewann, in den USA dagegen erst keinen Verleiher fand und 1986 nach Vorführungen in New York und Los Angeles an den Kinokassen zum unerfreulichen Mißerfolg wurde. Bereits im Anschluß an seine grandiose Leistung in „Mephisto“ 1981 war Brandauer eine besondere Rolle angeboten worden, doch erst vier Jahre später stand deren Realisierung an. In „Streets of Gold“, eine Boxer-Story, in der der Österreicher sich nicht scheute, mit Sylvester Stallone („Rocky“) verglichen zu werden, punktete er nicht nur auf künstlerischem Gebiet, sondern auch als glaubwürdiger Darsteller des russisch-jüdischen Ex-Boxchampions Alek Neuman. Die Geschichte des Films spielt in einem von russischen Emigranten bewohnten, „Little Odessa“ genannten Viertel, die Aufnahmen

erfolgten zur Gänze an Originalschauplätzen in Brighton Beach im New Yorker Stadtteil Brooklyn. 1990 fiel es Brandauer schwer, den ihm angetragenen Part des russischen U-Boot-Kommandanten in der Bestseller-Verfilmung „The Hunt for Red Oktober“ wegen anderer Verpflichtungen nicht wahrnehmen zu können. Er schlug dem Produzenten Mace Neufeld seinen Freund Sean Connery vor und stand danach, inzwischen einer der ganz Großen der Branche, auf Wunsch Connerys (der ihn zu den fünf besten Schauspielern der Welt zählt) in Fred Schepesis Spionagedrama „The Russia House“ nach John Le Carré in einer kleinen, feinen Rolle in Moskau vor der Kamera. Mit der Mitwirkung in der Jack-London-Verfilmung „White Fang“ („Wolfsblut“, 1991) erfüllte sich der Star, der schon immer bei Disney spielen wollte, einen Kindheitstraum.

Neben der deutschsprachigen Filmarbeit: „Hanussen“ (Abschluß der Szábo-Trilogie, 1988), Bernhard Wickis Opus magnum „Das Spinnennetz“ (1989) und im selben Jahr „Georg Elser – Einer aus Deutschland“, der ersten eigenen Regiearbeit, wandte sich Brandauer wieder dem Theater zu. Nach einer schweren persönlichen Krise, ausgelöst durch den Tod seiner als Film- und Fernseh-Regisseurin erfolgreichen Frau Karin, kam es erst Ende 1994 mit der bei den Moskauer Filmfestspielen 1995 ausgezeichneten filmischen Umsetzung der Thomas Mann-Erzählung „Mario und der Zauberer“ (zu der Sohn Christian die Musik schrieb), zur nächsten Filmregie. Österreichs bekanntester Bühnen- und Leinwandstar seit Oskar Werner wirkte ab 1998 verstärkt in einer Reihe internationaler Produktionen mit, darunter in Hollywood mit Partnerin Halle Berry (Titelrolle) in der TV-Biografie „Introducing Dorothy Dandridge“ (UA 1999), wofür ihm die HFPA für das Portrait des notorisch schwierigen Starregisseurs Otto Preminger eine Nominierung zum Golden Globe und die Academy of Television Arts and Sciences eine weitere zum Emmy Award, erneut in der Kategorie Best Supporting Actor, zuerkannten.

Seine Tätigkeit im amerikanischen Film ist weitgehend von der Tatsache geprägt, daß die meisten davon an Drehorten außerhalb der USA entstanden. Hollywood als Synonym. „KMB“, Kammerschauspieler und Professor, seit Billy Wilders Tod Mitglied im Oscar-Auswahlkomitee der amerikanischen Filmakademie, gleichfalls ein „Schwieriger“, akzeptierte bis dato auch das Faktum, im US-Film nur in Nebenrollen eingesetzt zu

werden (Ausnahme „Streets of Gold“), die ihm jedoch stets erlaubten, eindringliche und psychologisch motivierte Charakterstudien abzuliefern.

Hollywood stellt für ihn keine direkte Notwendigkeit dar. Der Steiermärker ist in Österreich und in seinem geliebten Heimatort Altaussee verwurzelt. Er hat sich neben gewaltigen, beeindruckenden Theateraufgaben, darunter der „Jedermann“ bei den Salzburger Festspielen, in über 60 internationalen Film- und TV-Produktionen in hohem Maße profiliert, dabei u. a. markante Persönlichkeiten der Weltgeschichte verkörpert: Caesar, Nero, Rembrandt, Danton, Lenin und Kaiser Franz Josef. Klaus Maria Brandauer, ein Mann mit vielen Seiten, zelebriert sein ihm vorgegebenes berufliches Wirken auf allen Ebenen, Theater, Film und Regie für beides. Er empfindet filmische Tätigkeiten faszinierend, Theaterarbeit und der Kontakt zum Publikum haben jedoch einen gewissen Vorrang. Brandauer weiß, daß für Erfolge außer Können strikte Bereitschaft, Ehrgeiz und harte Arbeit Voraussetzungen sind. ■

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
 „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>



Volker Derschmidt

Walter-Deutsch-Preis-Träger 2008

Von Irene Riegler*)

Der am 22. Dezember 1934 in Linz geborene Volker Derschmidt entstammt einer Oberösterreichischen Lehrer und Volksmusikdynastie, die bis 1763 zurückreicht. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Wels absolvierte er eine Ausbildung zum Volksschullehrer und war in der VS Eberstallzell, in der HS Marchtrenk und im Polytechnikum Wels-Thalheim in diesem Beruf tätig.

Seine Freizeit widmet er der Volksmusik, denn seit seiner Kindheit räumte man in der Familie Derschmidt dem Singen, Musizieren und Tanzen hohen Stellenwert ein. Gemeinsam mit der „Welser Rud“ trug die Familie Derschmidt in der Nachkriegszeit damit auch wesentlich zur Weiterentwicklung der Volkskultur in Oberösterreich bei. Landauf, landab spielt er Geige, Oboe, Flöte, in zahlreichen Ensembles. Er betätigt sich aber auch als Orchestermusiker und leitete das Josef Jobst Orchester. Gemeinsam mit der Welser Rud und einer seiner Gruppen der „Landlerpartie“ beschäftigte sich Volker Derschmidt schon lange mit dem Landler. Nach zahlreichen Auftritten u.a. auch im Jazzland in Wien, CD-Produktionen, „Auf und Abs“, tritt die Landlerpartie seit 2004 wieder verstärkt auf.

In zahlreichen Sänger-, Tanz- und Musikantenseminaren wirkt er als Referent. Viele Volksmusikensembles, wie die Oachbergermusi oder die Fallsbacher Angeiger gründeten sich auf Anregung von Volker Derschmidt. Seine professionelle Lehrtätigkeit setzte er mit seiner Berufung an das Brucknerkonservatorium fort. Dort wurde ab 1983 das Lehrangebot im Bereich Volksmusik durch ihn kontinuierlich erweitert.

Nach und nach begann Volker Derschmidt auch das Lebenswerk seines Vaters Hermann in Bezug auf die Volksmusikforschung und Dokumentation fortzuführen. So wurden die einst von seinem Vater aufgezeichneten und gesammelten Volkstänze als Buch mit Tanzbeschreibungen und zweistimmigem Notenteil herausgegeben, mittlerweile vom Sohn überarbeitet und mit 10 Cds



Volker Derschmidt mit seiner Gitarre

Alle Fotos: Österreichisches Volksliedwerk

neu aufgelegt. Gespielt haben o.ö. Tanzmusiken und Ensembles. Diese Reihe zählt heute zum Standardwerk des Volkstanzes. Darüber hinaus wurden über 100 Noten-, Liederhefte und Tanzbeschreibungen im Laufe der Jahre von ihm herausgegeben. Kurz vor seiner Pensionierung war Volker Derschmidt auch als Archivleiter im Oberösterreichischen Volksliedwerk tätig und

wirkt noch heute mit all seinen Fähigkeiten als Beirat in dieser Institution.

In dieser Zeit entstand auch das wichtigste wissenschaftliche Werk der 8. Band der Reihe Corpus Musicae Popularis Austriacae „Der Landler“ herausgegeben 1998 gemeinsam mit Walter Deutsch. Dieser Band ist die Monographie einer speziellen Tanzform, die in Oberösterreich ihre Ausprägung erhielt, in

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien

vielen Gegenden anzutreffen ist und mit der mundartlichen Bezeichnung „Landler“ benannt wird. Von den ältesten Nachrichten bis zu den jüngsten Aufzeichnungen wurde das Bild eines Tanzes, der in der Volkskultur einen zentralen kulturellen Stellenwert einnimmt und mit einer außergewöhnlichen Geigenkultur verbunden ist, dargestellt.

Mehr als tausend Melodien weisen auf die besondere musikalische Gestalt sowie formale Ausprägung des Ländlers hin; die unterschiedliche choreographische Ausführung in den einzelnen Regionen wurde durch exakte Beschreibungen des Bewegungsablaufs und entsprechende Bildbelege nachvollziehbar gemacht. In einem besonderen Maße wird beim Landler das Zusammenwirken seiner künstlerischen Erscheinung deutlich: Musik, Bewegung und Gesang fügen sich beziehungsweise zu einer Einheit, deren Charakteristik als Manifestation der musischen Grundhaltung in einer Region begriffen und bewertet wird, wie dies etwa der Innviertler-, Mühlviertler- oder Traunviertler-Landler zeigen.

Anlässlich der Verleihung des Walter-Deutsch-Preises wird im Rahmen der Sommerakademie des Österreichischen Volksliedwerks ein Oberösterreichischer Landler-Abend veranstaltet. Landlerführungen, Landler Tänze und Landler Sänger stehen am Programm. Volker Derschmidt wird sein ganzes Wissen auf diesem Gebiet gemeinsam mit seinen Freunden, Schülern und den Besuchern zur Geltung bringen.

Der Walter-Deutsch-Preis wird alle zwei Jahre vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Anerkennung besonderer Leistungen auf dem Gebiet der Volksmusikforschung durch das Österreichische Volksliedwerk vergeben.

Mit der Verleihung des Preises an Volker Derschmidt wird ein Musikant, Pädagoge und Forscher ausgezeichnet, dem es gelingt, Volksmusik und Volkstanz vielschichtig lebendig zu halten. Sein Wirken und sein Name ist weit über volksmusikalische Fachkreise hinaus im deutschsprachigen Raum und unseren Nachbarländern ein Begriff.

Walter - Deutsch - Preisverleihung

29. August, im Rahmen der Sommerakademie „Volkskultur als Dialog“ 28. – 31. August 2008, Stift Reichersberg am Inn

Österreichisches Volksliedwerk

Operngasse 6, A-1010 Wien
Telefon: ++43 / (0)1 / 512 63 35
<http://www.volksliedwerk.at>




Eine für Oberösterreich so typische Landlerpartie



Volker Derschmidt als Teilnehmer bei einem »Forum Volkskultur«

144 Arnreiter Landler

in H. Derschmidt, 1927
G. Josef Gahleitner und Helmut Lindner
Annot. Anmerkungen



Paar im Flackertanzgitter
Vor der Musik-Erstellung gehen die Paare langsam in Tanzrichtung. Erst mit der Einleitung stellen sie sich und betonen die Hängengehülfe ein.
Folgende Schritte in links

Im 1. - VI. Teil gehen Tänzer und Tänzerin überwegs im Dreierfeld.

Der 5. - VI. Teil hat in den letzten zwei Takten immer denselben Schritt, der nur im 1. Teil beschreiben wird (Rechts und Links).

Einleitung
Einwärtsgehen

Die Hände schwingen je einen Takt vor und rückwärts, entweder die ganze Erdbildung hindurch oder nur die letzten zwei Takte, im letzten Takt schließt ein Rückwärtsgehen der Hände.

1. TEIL: Hinf. und, singen

1. Takt
Ein wenig auseinanderdrücken und die Hände vorschwingen.

2. - 6. Takt
Gleichzeitig mit dem Rückwärtsgehen der Hände streckt sich der Tänzer rechtsarmen zur Tänzerin - die Handlung bleibt - bald seinen linken Arm vor sich in zwei Stellen aus und legt die Handgelenke. Die Tänzerin legt sich ebenfalls in dieser Position umkreisen sie ebenfalls um ihre gemeinsame Achse 3 Umdrehungen im Uhrzeigersinn.

7. Takt
Die Tänzerin blickt wieder in Tanzrichtung, hebt die gefalteten Hände und tarnt darüber an der Tänzerin rechts vorbei in Tanzrichtung vorwärts.

Ein »Tanzheft« zeigt den »Arnreiter Landler«

»D'Scherzbuam«

Richard Reinberger und Martin Fostel präsentierten ihr erstes Kabarett-Programm – die beiden haben das Zeug, sich mit ihrem Wienerisch g'sungenen und g'spielten Parodien und Witzen einen Namen zu machen

Im „Pfarrkeller Kahlenbergdorf“ präsentierten „D'Scherzbuam“ Richard „Ricci“ Reinberger (an der Kontragitarre) und Martin „Fistel“ Fostel (am Akkordeon) am 18. Mai ihr erstes Kabarett-Programm mit dem Titel „Mir san mir!“. Die beiden haben das Zeug, sich mit ihrem Wienerisch g'sungenen und g'spielten Parodien und Witzen (teilweise entlehnte, teilweise hervorragende eigene Texte) einen Namen zu machen!

Bei unserem Eintreffen waren durch den früheren Einlaß bereits alle Plätze mit gut aufgelegten, erwartungsvollen Gästen besetzt und diese vertrieben sich die Zeit bis zum Beginn des Programms am guten Buffet und den gut eingeschmachten Getränken.

Dann war es endlich soweit: Die beiden „Akteure“ betraten die Bühne. Zur Einstimmung gab es eine kleine lustige Plänkelei zwischen den beiden und dann starteten sie mit dem Begrüßungslied „Mir san mir, sie miaßen uns do kenna“ gleich kräftig durch.

Abwechslungsreich, gespickt mit Doppelconferenzen, Witzen, Couplets und Parodien, darunter auch viele eigene Texte, ging es dahin. Ein ungewolltes Highlight, in dem die beiden sozusagen aus der Not eine Tugend machten, war der Szenenwechsel und Kostümwechsel. Es war für die armen Künstler so eng auf der Bühne, daß sie sich kaum bewegen konnten. Ein Vorhang trennte die Minibühne von der „Umkleidekabine“, hinter der man es öfter rumpeln hörte, doch auch dabei überbrückten die beiden mit viel Humor und Stegreifdialogen diese schwierige Situation.

Im zweiten Teil kam dann auch noch ein Mini-Schlagzeug dazu, da wurde es noch enger, doch auch das schafften sie. Ein bluesiges Akkordeonsolo von „Fistel“ Fostel war auch hörensenswert und mit einem Publikumswunsch, dem „Spitzbuam“-Lied „Der letzte Autobus“ neigte sich der Abend dem Ende zu. Natürlich, so schnell war es nicht aus, denn es gab viel Applaus und Zugabewünsche, die natürlich gerne und bereitwillig erfüllt wurden.

Gelöst war dann die Stimmung der beiden jungen Künstler, als der Abend gut über die Bühne gegangen war. Ein netter Auspruch von Ricci Reinberger, der die ganze Anspannung dieses ersten Kabarettauftrittes



Fotos: <http://www.daswienerlied.at>

Martin »Fistel« Fostel (li.) und Richard »Ricci« Reinberger

widerspiegelte, war: „Uff! Am liebsten wären wir gar nicht auf die Bühne gegangen, solche Federn haben wir gehabt!“ Ja, das ist richtiges Lampenfieber – und gehört dazu. Umso schöner ist es dann, wenn alles gut gelaufen ist!

Wir wollen absichtlich keine Liedtexte, keine Witze, keine Gags verraten. Denn es soll ja für Ihren Besuch bei „D'Scherzbuam“ eine Überraschung sein – die wir nicht vorwegnehmen dürfen.

HSK

<http://www.scherzbuam.at>

Neuer Wienerlied-Musikstammtisch

Samtstimme, „Alt-Kolibri“ und Baßgeiger Rudi Schaupp hat sich eingesetzt, um im Restaurant „Zum Felix“ im 15. Gemeindebezirk einen regelmäßigen „Heger-Abend“ einzurichten. Nun ist es soweit: Jeden zwei-

ten Dienstag im Monat lädt Gerhard „Stimme Wien“ Heger Freude zu einem bunten Wienerlied-Abend mit Herbert Bäuml und (meist) Rudi Koschelu.

■ <http://www.daswienerlied.at>



Rudi Schaupp, Gerhard »Stimme Wien« Heger und Herbert Bäuml (v.l.)

Nature watch

Die Alpen sind ein besonderer Lebensraum. Hier spielt sich ein außergewöhnlich vielfältiges Leben ab, eine reichhaltige, speziell angepasste und besondere Tier- und Pflanzenwelt ist hier beheimatet.

Mit freiem Auge die Natur beobachten ist fast so, wie einfach in den Sternenhimmel schauen: man sieht schlecht, oder einfach nur einen kleinen Teil von dem, was wirklich alles zu sehen wäre. Mit einem ausgetüftelten Fernrohr wird die ganze Sache viel klarer. Man sieht, was man sehen möchte: die volle Pracht der Natur. Gerade in Tirols Naturparks und im Nationalpark Hohe Tauern gibt es jede Menge Besonderheiten zu entdecken und zu beobachten, die mit einem guten Sichtgerät erst in Erscheinung treten. Nature Watch ist ein Angebot für Urlaubsgäste, eine Entdeckungsreise in die Naturschutzgebiete des Landes zusammen mit einem ausgebildeten Guide zu unternehmen. Diese Naturbeobachtung mit allen Facetten der Flora, Fauna und den geographischen Besonderheiten zusammen mit einem Kenner ist vor allem auch Bewußtseinsbildung. Es wird deutlich, wie wichtig das Erhalten der Vielfalt der Natur für uns alle ist.

So haben Sie Tirol noch nie gesehen!

Mit speziellen Ferngläsern von Swarovski Optik rückt die Natur in ein ganz neues Licht. Damit kann die Gemse beim Sprung durch die Felswand beobachtet und dem Murmeltier vielleicht was abgesehen werden, wenn es seinen unüberhörbaren Pfiff ausstößt. Der Flug des Adlers kann verfolgt werden und der Betrachter sieht jede einzelne Feder des Königs der Lüfte. Durch das Fernglas zeigt sich die Natur von einer ganz anderen Seite. Die Details werden offenbar, selbst über große Distanzen. Es werden Blumen sichtbar, die viele nur aus Magazinen, Schulbüchern oder dem Fernsehen kennen. Die bärtige Glockenblume enthüllt ihr Gesicht, ebenso die Türkenbundlilie. Die Schätze der Tiroler Naturparks treten deutlich sichtbar hervor und durch die Erklärungen, Hinweise und Ausführungen des Nature-Watch-Guide wird das Verständnis geschult für die Bedeutung der Artenvielfalt und ihrer Erhaltung. Leitgedanke des Urlaubsangebotes Nature Watch ist die Steigerung des Bewusstseins für eine intakte Natur, für die Erhaltung unseres Lebensraumes.



Foto: Tirol Werbung

Steinböcke in den Felswänden zu beobachten, wird zum Vergnügen

Hotels, die an Nature Watch teilnehmen, sind Partnerbetriebe eines Tiroler Naturparks oder des Nationalparks Hohe Tauern – sofern das Haus in deren Bereich liegt. In jedem Haus sind zehn Ferngläser von Swarovski vorhanden, das entspricht der maximalen Größe einer Nature Watch-Gruppe. Der Bergwanderführer hat sich schon fundierte Kenntnisse zum Thema angeeignet, damit er seiner Gruppe die optimale Naturführung bieten kann. Nature Watch-Führungen werden in den teilnehmenden Hotels

zwei Mal pro Woche im Sommer und im Herbst und ein Mal pro Woche im Winter in einem Package angeboten. Außerdem sollen auch Hotelmitarbeiter wissen, worum es bei Nature Watch geht und an Schulungen teilnehmen. Selbstverständlich liegen im Nature Watch-Hotel die entsprechenden Broschüren und Folder auf. Bis dato sind das Hotel Weißseespitze im Kaunertal und das Hotel Post in Lermoos Nature Watch-Hotels. Und es werden noch einige folgen. ■

<http://www.natur.tirol.at>

Mit DIGI in die KHS

In den Kleinen Historischen Städten weisen neue Fotopunkte den Weg zum optimalen Bild

Hobbyfotografen können ein Lied davon singen: Ein gutes Foto zu schießen, ist wahrlich kein Kinderspiel. Schließlich ist es mit dem Druck auf den Auslöser allein nicht getan. Bis das gewünschte Bild „im Kasten“ ist, wird zumeist viel Fotopapier – oder Speicherplatz auf dem Kamera-Chip – verschwendet. Bei der richtigen Motivauswahl leisten nun die Kleinen Historischen Städte in Österreich (kurz KHS) wertvolle Dienste. Nicht, daß es in den 18 wunderschönen Kleinstädten zwischen dem Bodensee im Westen und dem Neusiedler See im Osten nicht genügend lohnenswerte „Beute“ für Fotografen gäbe – schließlich gehören die KHS mit ihren historischen, denkmalgeschützten Altstädten zum Schönsten, was Österreich seinen Besuchern zu bieten hat: Mit den sogenannten „Fotopunkten“ aber wird es den Gästen künftig noch einfacher gemacht, die besten Motive zu finden und festzuhalten – und darüber hinaus, die Städte in all ihren unterschiedlichen Facetten zu erleben: So werden künftig in Faltpänen der KHS drei „Fotopunkte“ markiert, die auf besonders sehenswerte Ansichten der jeweiligen Stadt hinweisen. Dabei werden jeweils ein historisches und ein modernes Architekturmotiv sowie die schönste Aussicht in oder auf die Stadt vorgestellt.

Foto-Wettbewerb

Übrigens: Wer in mindestens drei Städten an einem Fotopunkt fotografiert hat, kann seine Fotos auf die Internetseite der KHS stellen. Eine Jury bewertet dann die besten „Einsendungen“. Es winken zahlreiche Gewinne, zum Beispiel Hotelaufenthalte, Fotozubehör, Kameras etc. Weitere Informationen findet man auch im KHS-Katalog.

Das historische Baden etwa zeigt sich am Hauptplatz mit dem Kaiserhaus – Sommerresidenz der Habsburger im 19. Jahrhundert – und der fast 20 Meter hohen Dreifaltigkeitssäule, von seiner schönsten Seite. Für das moderne Baden steht das Congress Casino Baden – übrigens das größte Casino Europas. Und wer die schönste Ansicht der Stadt sucht, flaniert durch den historischen Kurpark hinauf zum Beethoventempel – und genießt die schöne Aussicht über die Stadt



Foto: Kleine Historische Städte

Die Stadt Imst zählt zu den lebendigsten Bezirksstädten Tirols

und die Weingärten. In Zell am See setzt das futuristische Ferry Porsche Congress Center einen Kontrapunkt zum Schloß Rosenberg aus dem 16. Jahrhundert. Und der Ausblick vom 1200 Meter hohen Mitterberg auf See und Kitzsteinhorngletscher sucht ohnehin seinesgleichen.

Auch ohne Fotoapparat

Natürlich ist ein Besuch der Kleinen Historischen Städte von B wie Baden bei Wien bis Z wie Zell am See auch für all jene Gäste ein Erlebnis, die ohne Fotoapparat anreisen – und ihre Lieblingsbilder einfach auf der Festplatte im Kopf speichern wollen. Das historische Radstadt mit seinen alten Stadtmauern, Kirchen und Klöstern, zum Beispiel, ist trotz seiner Lage im Herzen der Wintersportregion Ski Amadé auch dann noch ein lohnendes Reiseziel, wenn der letzte Schnee längst geschmolzen ist.

Keine Fan-Gesänge, aber viel wohlklingendere Melodien werden im Sommer in

Bad Ischl zu hören sein: Die berühmte Kur- und Kaiserstadt steht vom 12. Juli bis 31. August im Zeichen des traditionellen Lehár Festivals, auf dem in diesem Jahr unter anderem der „Zigeunerbaron“ von Johann Strauss und „Der Zarewitsch“ von Lehár zu hören sein werden.

Romantikstadt Steyr

Zu den größten unter Österreichs „Kleinen“ zählt mit Gewißheit Steyr. Die Romantikstadt am Zusammenfluß von Enns und Steyr, mit ihren zahllosen historischen Bauten, lässt ihre Gäste auf ganz besondere Art und Weise an ihrer Vergangenheit teilhaben: Schon lange nämlich ist die Zunft der Bäcker in Steyr ansäßig. Jeweils dienstags abends können Besucher im Stadtteil Steyrdorf beim Bäckermeister ihr eigenes Fladenbrot backen – und währenddessen den Geschichten des Meisters über die Erfindung des Brotes lauschen. ■

<http://www.khs.info>

Kräuterdorf, Kräuterfestival, Kräuterhotel

Natur pur im Kärntner Kräuterdorf Irschen



Das kleine Kärntner Bergdorf Irschen im oberen Drautal setzt bei Urlaubsangeboten ganz auf die unscheinbaren, aber duftenden und bunten Dinge der Natur.

Foto: Kräuterdorf Irschen/ Franz Gerdl

Wenn man an einem warmen Sommertag im Bergdorf Irschen ankommt, muß man – ob man will oder nicht – zuerst einmal die Koffer absetzen und tief durchatmen. Dieser Duft! Genießerisch inhaliert man bei geschlossenen Augen die dargebotenen Natur-Parfums. Auf dem terrassenartigen Hang oberhalb des Drautales fügen sich, wie hingetupft, hübsche kleine Häuser und Gehöfte in die einzigartige alpine Landschaft der südlichen Hohen Tauern ein. Von Bettenburgen und Skipisten ist hier nichts zu sehen, vielmehr begegnet man wettergegerbten Höfen mit bezaubernden Bauerngärten und malerischen Heustadeln.

Steile, blumenreiche Bergwiesen, schmucke Bauerngärten voll mit würzigen Kräutern und zahlreiche duftende Kräutergärtchen prägen das Dorfbild des einzigen Kräuterdorfes in Kärnten.

Diesem natürliche Heilgarten der Alpen und den vielen Garteninitiativen verdankt das kleine Kärntner Bergdorf übrigens den „Staatspreis für Tourismus 2007“, der unter dem Motto „Garten Eden Österreichs“ vom Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit ausgeschrieben worden ist.

Über 50 Projekte mit insgesamt mehr als 70 Gärten, welche die Symbiose Garten/Park und Tourismus für sich nutzen und die Positionierung Österreichs als Gartenland unterstreichen, wurden zum Wettbewerb eingereicht. Eine unabhängige Fachjury nahm die umfassende Evaluierung und Bewertung der Projekte vor.

In der Kategorie 3 „Kommunale & regionale Park-/Gartenprojekte und Initiativen“ setzte sich das Kräuterdorf Irschen gegen eine starke Konkurrenz durch und wurde von Wirtschafts- und Tourismus-Staatssekretärin

Christine Marek als Siegerprojekt ausgezeichnet. Denn Irschen habe auf beispielhafte Weise gezeigt, wie man sich durch eine thematische Konzentration erfolgreich als Marke durchsetzen kann, war die Meinung der strengen Juroren.

Eine Gartenreise ins Kräuterdorf Irschen bringt Sie aber auch in die hochgelegenen, von der Natur geschaffenen Alpengärten und damit zu den großen Vorbildern der Landschafts- und Gartengestalter. Davon hat Kärnten – das Land an der Südseite der Alpen mit dem mediterranen Klima – in Hülle und Fülle. Zwischen dem höchsten Gipfel der Ostalpen, dem Großglockner und den warmen, südlichen Badeseen blühen nahezu alle alpinen Pflanzen, die die Alpen zu bieten haben.

Im Kräuterdorf Irschen sind noch über 500 Pflanzenarten erhalten, 115 davon gel-

ÖJ-Reisetip

ten als volksheilkundliche und 42 sind als offizielle Heilpflanzen in einer Seehöhe zwischen 650 und 2000 Metern Seehöhe verstreut zu finden.

Dazu gesellen sich die traditionellen Gartenkräuter, Wildblumen und Wildsträucher, die in Kräutergärten und in rund 300 kleinen Bauerngärtchen kultiviert worden sind.

Alle Pflanzen und Kräuter bilden die Grundlage für das große Projekt „Kräuterdorf Irschen“ mitten in der Kärntner Berglandschaft. Schmuckstück im Kräuterdorf ist der terrassenförmig angelegte Schaugarten mit angeschlossenem „Energie.Trinkwasserpfad“ und der größten Kräutervase Österreichs.

Eine besondere Oase der Kräuter, Farben und Düfte ist das Kräuterhaus Pfarrstadel, das als zentrales Besucherzentrum über die vielfältigen Kräuterstationen im Kräuterdorf Irschen informiert und eine große Auswahl an handgefertigten Produkten präsentiert.

Von den großen EURO-Stadien und Host-Cities zurück auf's Land, von den Blicken auf die Flatcreens zurück auf Ausblicke in die Bergwelt – das ist das erholsamste Kontrastprogramm zur Fußball-Europa-Meisterschaft 2008.



Kräuterernte im Kräuterdorf Irschen

Foto: Kräuterdorf Irschen

Den Auftakt zur Kräutersaison wird mit dem 9. Irschner Kräuterfestival am 5. und 6. Juli 2008 gefeiert, bei dem die Besucher mit traditioneller bäuerlicher Kräuterkuchl verwöhnt werden. Führungen, Kochkurse, Schauküche und Gartenkunsthandwerk ergänzen das Programm. Mit der Kräuter-Ferienakademie gibt es während der Sommerzeit ein abwechslungsreiches Programm für Natur- und Kräuterfreunde. Ein wahres Paradies für den Urlaub ist auch Österreichs ein-

ziges Vierstern-Kräuterhotel, das „Landhaus Mandler“: Es ist eine Oase mit Duft und Farben, seine Gäste werden mit köstlichen Kräuterspeisen verwöhnt, Duftkissen in den Kräuterräumen sorgen für guten Schlaf und die Gartenanlagen für einen entspannenden Nichts-Tu-Tag. Die Wochenpauschale inklusive Halbpension, Garten- und Wanderprogramm kostet 425 Euro.

<http://www.irschen.com>

<http://www.landhaus-mandler.at/>



Wild- und Gartenkräuter, Blumen und Blüten sind die Stars im touristischen Angebot. Das Kräuterdorf Irschen wurde dafür auch mit dem Tourismus-Staatspreis 2007 ausgezeichnet.

Foto: Hotel Mandler's Landhaus / Eckart Mandler

Mit der Bahn durchs Ennstal

Mit einem historischen Sonderzug durch den Nationalpark Gesäuse zu fahren, gehört sicherlich zu den großen Attraktionen, die heuer im Rahmen der Bahnerlebnisreisen Ennstal geboten werden.



Foto: Nationalpark Gesäuse

Die 1080.01 von der Traktion Selzthal (Bj. 1924) zieht den Nostalgiezug in gemächlichem Tempo durch den Nationalpark

Selzthal ist oft „nur“ als bedeutender Bahnknotenpunkt bekannt. Zu Unrecht, denn die Gemeinde entwickelt sich zusehends zu einem beliebten Urlaubsziel in der Obersteiermark. Wirtschaftlicher Faktor ist die Bahnstrecke nach wie vor, auch wenn durch die Umstrukturierung bei den ÖBB einige Arbeitsplätze verloren gegangen sind. So wurde die Werkstätte, in der bis noch vor wenigen Jahren alle Reperaturen an allen Lokomotiven durchgeführt wurden, geschlossen. Umso erfreulicher ist es, daß eine Gruppe eingefleischter Eisenbahner an alter Tradition festhält und einen Gutteil ihrer Freizeit der Erhaltung von historischen Lokomotiven und Waggons widmet. Und das mit wachsendem Erfolg, auch wenn, wie man hört, das Thema „Nostalgiezüge“ bei den ÖBB nicht gerade zu den bevorzugten zählt.

Wie so oft, ist es auch einer privaten Initiative zu verdanken, daß – außerhalb des Regelzugbetriebes (so heißt der „normale“ Zugverkehr im Fachjargon) – historische Züge durch die Lande „zockeln“. Und das nicht, um Fahrgäste von der Arbeitsstelle nach Hause zu bringen. Nein, hier geht es um Ruhe, um Genuß, um Erleben. Die „Bahnerlebniszüge“, vor bereits 13. Jahren von dieser Gruppe ins Leben gerufen, erfreuen sich, nicht nur der Eisenbahnfreund dankt es, stetig steigender Zustimmung. Rudolf Bachler, selbst jahrelang Leiter der Traktion Selzthal und sozusagen Vater des Gedankens, freut sich, daß so viele seiner Kollegen mitmachen. Wobei es sich hier, wie er hervorhebt, um „gemütliches Dahingleiten durch die Landschaft verbunden mit kulinarischem Angebot und touristischen Informationen über all das geht, was links und rechts der Schienen be-

richtenswert scheint“, erzählt Bachler, der auch einen wesentlichen Vorteil für Eltern und Großeltern anspricht: den Kinderspielwaggon, in dem die Kinder sogar betreut werden. „Das ist“, so Bachler, „sogar in den Kosten enthalten, weil uns McDonalds Liezen sponsert – uns also beim Erhalt dieses Waggons unterstützt und eine kleine Anerkennung für unserer Kinderbetreuerin ermöglicht. Sie macht einfach gerne mit.“ So wie auch die vielen anderen, die die „Bahnerlebnisreisen“ in der vom Fremdenverkehr nicht gerade überlaufenen Region geradezu zu einem touristischen „Geheimtip“ gemacht haben. Nun, so geheim zum Glück ja nicht mehr, denn Jahr für Jahr buchen immer mehr Stammgäste, die – zum Beispiel – regelmäßig aus Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden anreisen und schon Monate vorher ihre Sitzplätze reservieren.

ÖJ-Reisetip

Ebenso erfreulich ist auch die Tatsache, daß sich eine Maturaprojektgruppe der BHAK Liezen den verantwortlichen Herren der ÖBB-Traktion Selzthal angeboten hat, intensiv am touristischen Produkt „Bahnerlebnis Ennstal 2008“ mitzuarbeiten. „Durch unser Projekt wollen wir die Popularität der Erlebnissonderzüge durch das Gesäuse, in die steirischen Weinberge, ins Salzkammergut sowie in die Grenzstadt Passau deutlich verbessern“, erklärt Patrick Mittermaier, Sprecher der Projektgruppe in Liezen. „Unser Ansprechpartner, Herr Rudolf Bachler, war mit unserer Idee einverstanden. Schon nach unserem ersten Gespräch wurde uns klar, daß wir ein tolles Projekt mit abwechslungsreichen Aufgaben besitzen. Es ist eine große Herausforderung für uns, die uns von Anfang an begeisterte, da wir nun endlich unser Gelerntes unter Beweis stellen können. Weiters ist es uns ein großes Anliegen, hier ein freiwillig arbeitendes Team von ÖBB-Bediensteten unterstützen zu können.“ Das Aufgabengebiet umfaßt u.a. den Aufbau einer Datenbanksammlung über Tourismusbüros, Hotels, Pensionen, Gasthäuser um gezielte Werbung lancieren zu können, Pressearbeit, eine Überarbeitung der Homepage, wo vor allem an eine englische Fassung gedacht ist, Entwicklung und Auswertung von

Fragebogen, und, nicht zuletzt, umfassende Zielgruppenanalyse und Konzeptentwicklung für künftige Aufgaben und Ziele.

Vier Erlebnisreisen

- Natur & Kultur – Pur
 - Salzkammergut-Express
 - Passau – 3-Flüsse-Fahrt und
 - Südsteirische Weinberge
- Insgesamt 11 Termine stehen zur Auswahl.

Natur & Kultur – pur / Panoramatour durch den Nationalpark »Gesäuse«

Unter dieser Devise wird der Sonderzug ab Liezen durch den neuen Nationalpark Gesäuse nach Hieflau und auf derselben Strecke retour bis Selzthal geführt (dort wartet dann ein Anschlußzug nach Liezen). Die einzigartige Streckenführung durch die Gesäuseschlucht mit mehreren Haltestellen entlang der Enns erlaubt dem Besucher, die faszinierenden Steilwände von Hochtor- und Buchsteinmassiv sowie den tosenden Ennskatarakt auf eindrucksvolle und zugleich bequeme Art kennenzulernen. Nicht umsonst gilt dieser 15 Kilometer lange Eisenbahnabschnitt zwischen Admont und Hieflau als einer der schönsten des gesamten Alpenraums.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Das »Zugpferd« im wahrsten Sinne des Wortes: die Elektrolokomotive 1245.05 zieht den Erlebniszug gemächlich durch den Nationalpark Gesäuse

Die altertümlichen 1. Klasse-Waggons samt Speisewagen werden von einer historischen Elektrolokomotive – Baujahr 1924 – aus dem Fuhrpark der ÖBB-Traktion Selzthal gezogen. Als Besonderheit führt der Zug einen eigenen Kinderspielwaggon und einen



Foto: Nationalpark Gesäuse

Der Nationalpark Gesäuse ist mit einer Fläche von 11.054 ha der drittgrößte der insgesamt 6 österreichischen Nationalparks

ÖJ-Reisetip

Aussichtswagen mit. Außerdem kann man während dieser Fahrt die Wagenfenster öffnen und die Natur ohne Lärmschutzwände genießen. Begleitet wird der Gast von einem Nationalpark Ranger, der während der gesamten Fahrt die Naturschönheiten des jüngsten Nationalparks Österreichs fachkundig präsentiert.

In Hieflau wendet der Zug auf einem „Gleisdreieck“, damit die Fahrgäste auf der Rückfahrt die Möglichkeit haben, die andere Seite der Strecke zu genießen. Damit die „Wendezeit“ nicht zu lange dauert, wird ein bodenständiges Mittagessen serviert. Danach geht es zum berühmten Benediktinerstift Admont. Seit der Gründung im Jahre 1074, also seit fast einem Jahrtausend, werden dort Kulturgüter gesammelt und bewahrt, die darauf warten, von Ihnen besichtigt zu werden. Besonders sehenswert ist natürlich die größte Klosterbibliothek der Welt – als gewaltiger Wissensspeicher der Menschheit. Lassen Sie sich von dieser Entdeckungsreise begeistern. Termine dafür sind der 2. und der 23. August 2008.

Der Salzkammergut-Express

fährt von Selzthal durch das steirische und oberösterreichische Salzkammergut nach Ebensee – eine ganz besondere Bahnreise in eine der schönsten Regionen Österreichs mit attraktivem Rahmenprogramm zum günstigen Inklusive-Preis. Der Zug wird voraussichtlich von einer historischen Elektrolokomotive 1245.005 (Bj. 1935) gezogen werden. Ein Mittagessen mit Haupt- und Nachspeise wird im Zug an den Sitzplatz serviert. Durch die Koppenschlucht, vorbei am Hallstättersee und Bad Ischl, geht es weiter mit einer Traunseeüberquerung mit dem Schiff von Ebensee nach Gmunden. Dort bieten sich viele attraktive Möglichkeiten, wie etwa eine Schloßbesichtigung (Seeschloß Ort), die oberösterreichische Landesausstellung, ein Bummel über die Esplanade oder ein Besuch der Halbinsel „Toskana“, ein Besuch der Ausstellung „Klo und So“ (die Geschichte von Bad und WC), des Kammerhofmuseums oder auch die Möglichkeit, beim Fabriksverkauf der Manufaktur das eine oder andere Stück „Gmundner Keramik“ zu erwerben. Eine Straßenbahnfahrt führt zum ÖBB-Bahnhof Gmunden, wo der Sonderzug schon auf die Rückfahrt nach Selzthal wartet. Termine dafür sind der 12. Juli, der 14. August und der 6. September 2008 (der vielfach angekündigte Termin 24. Juli muß aufgrund von Bauarbeiten an der Strecke ausfallen).



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Im R 3421 von Liezen in Richtung Bad Aussee: im Bild der Grimming



Foto: Stift Admont

Steht bei der Reise »Natur & Kultur – pur« wohl ganz oben auf der Besichtigungsliste: die größte Klosterbibliothek im Benediktinerstift Admont



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Ein Blick auf den Traunsee aus dem Führerstand der 1044.117

ÖJ-Reisetip

Die Passau – 3-Flüsse-Fahrt

führt von Selzthal über die Phyrnbahn, von Windischgarsten nach Wels direkt nach Passau und auf derselben Strecke retour. Der Zug wird voraussichtlich von einer historischen Elektrolokomotive 1041.202 (Bj. 1952) gezogen werden. Während der Fahrt wird ein Frühstück am Sitzplatz serviert. Der Altstadt-



Foto: Steiermark Tourismus / Maxum

Hier schmeckt alles, in den südsteirischen Weinbergen

bummel in Passau führt direkt zum „Swarovski Kristallschiff“, das zu einem kleinen Ausflug auf der Donau entlang der malerische Stadt entführt. Natürlich ist ausreichend Zeit für einen Besuch des berühmten Doms mit der weltgrößten Orgel und – eines bayrischen Biergartens. Termine sind der 19. Juli und der 9. und der 30. August 2008.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Genießen Sie eine faszinierende Landschaft – und das garantiert auf allen Strecken der »Erlebnissonderzüge« (hier zwischen Liezen und Bad Aussee)

Die Südsteirischen Weinberge

„erschließt“ ein Sonderzug mit einer Reise vom nördlichen Ennstal bis in die südliche Steiermark. Buschenschänken, saftige Rieden und urige Weinkeller – das verbindet man mit dem südsteirischen Weinland. Eine Region der Harmonie und des kulinarischen Genusses. Und genau das wird den Besuchern geboten. Die Strecke führt von Selzthal nach Ehrenhausen und auf derselben Strecke retour. Der Zug wird voraussichtlich von einer historischen Elektrolokomotive 1041.202 (Bj. 1952) gezogen werden und

verfügt über einen Speisewagen. Frühstück wird im Zug an den Sitzplatz serviert.

In Ehrenhausen angekommen, steht ein Bummel durch den malerischen Ort auf dem Programm, dann sorgen Taxibusse für den Transfer zu den ausgewählten Buschenschänken inmitten der südsteirischen Weinberge mit Wander- und Einkehrmöglichkeit. Termine dafür sind der 13., 21. und 27. September 2008. ■

Informationen und Buchungen:
<http://www.erlebniszug.at>
<http://www.nationalpark.co.at>



Ein wunderschönes Reiseziel – mit oder ohne den Erlebniszug – ist das steirische Weinland

Foto: Steiermark Tourismus / Lamm

ÖJ-Reisetip



Der Bahnhof Selzthal ist 1868 als Station der »Kronprinz Rudolfsbahn« errichtet worden und wurde zum Bahnknotenpunkt



Das Stellwerk des Bahnhofs Selzthal ist auf dem absolut neuesten Stand der Technik



Die 77.01 fährt während der öö. Landesausstellung 2008 jedes Wochenende von Attnang-Puchheim nach Bad Ischl



Taurus 116 099-1 auf der Drehscheibe in Selzthal ...



... wo im Lokschuppen, u.a., eine 1042.23 einsatzbereit ist

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer